

STUDIENBERICHT

Bedarf und prospektive Entwicklung der Tagesbetreuungsplätze für Kinder im Kanton Freiburg

zuhanden des
Jugendamts (JA)

Endfassung vom Juni 2024

Abram Pointet
Joël Chételat

Ziel

Bedarf und prospektive Entwicklung der
Tagesbetreuungsplätze für Kinder im Kanton Freiburg

Institution

Jugendamt (JA)

Pérolles 24

Postfach

1701 Freiburg

Kontaktperson

Jessica Rosenast, wissenschaftliche Mitarbeiterin

Studienverantwortlicher

Abram Pointet

abram.pointet@microgis.ch

021 691 77 17

MICROGIS SA

Rue de la Tour 16

1004 Lausanne

021 691 77 17

www.microgis.ch

ZUSAMMENFASSUNG

Das Jugendamt (JA), das für die Umsetzung der Kinder- und Jugendpolitik im Kanton Freiburg zuständig ist, hat in Abstimmung mit dem Freiburger Gemeindeverband eine Studie zum kantonalen Bedarf an familienergänzenden Tagesbetreuungsplätzen in die Wege geleitet.

Die Diagnose und die Prognose des Bedarfs an Betreuungsplätzen wurden auf kantonaler, Bezirks- und Gemeindeebene durchgeführt. Die bei der Studie angewandte methodologische Grundlage stützt sich auf folgende sechs Phasen:

- Analyse der Rollen und des Einflusses von Erklärungsfaktoren des Betreuungsplatzbedarfs;
- Quantifizierung des institutionellen Bedarfs aufgrund der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und aufgrund der Sozialisierung;
- Konsolidierung des bestehenden Angebots in den Gemeinden;
- Gegenüberstellung des Bedarfs mit dem Angebot, um den zusätzlichen Platzbedarf zu quantifizieren;
- Quantifizierung des künftigen Bedarfs in Bezug auf die demografische und die gesellschaftliche Entwicklung;
- Quantifizierung des Bedarfs an ausgebildetem Personal, um den Ausbau des Angebots zu begleiten.

Die Diagnose betrachtet die Population der Kinder im Vorschul- und Schulalter bis 12 Jahre.

Der gewählte methodologische Ansatz ermöglicht die Unterscheidung zwischen Betreuungsplatzbedarf aufgrund der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und aufgrund der Sozialisierung. Er ermöglicht zudem die Beurteilung der aktuellen und künftigen Herausforderungen in Sachen zu schaffende Betreuungsplätze und benötigtes ausgebildetes Personal.

Demografische Dimension des Bedarfs

Die Zielpopulation – Kinder von 0 bis und mit 11 Jahren – zählt etwas mehr als 43 900 Kinder, was 13,1 % der Kantonsbevölkerung entspricht. Dieser Anteil liegt über dem nationalen Durchschnitt (12,0 %). Dadurch gehört der Kanton zu den Schweizer Kantonen mit dem grössten Anteil an Kindern im Vorschul- und Schulalter.

Bedarf in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Der ausschlaggebende Faktor für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist in erster Linie der Beschäftigungsgrad der Eltern.

Werden Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil (16,3 %) nicht berücksichtigt, so wird die Tagesbetreuung von 83,7 % der Zielpopulation in Anspruch genommen.

Aufgrund der beobachteten unterschiedlichen Beschäftigungsgrade müssen indessen nicht alle Kinder gleich viele Tage pro Woche betreut werden. Aus diesem Grund und unter Berücksichtigung dieser Unterschiede zwischen den Familien entspricht der ermittelte kantonale Betreuungsplatzbedarf dem institutionellen Deckungsgrad von 36,6 %, das heisst ein Platz für 2,7 Kinder. Der Kanton liegt weit über dem nationalen Durchschnitt (31,5 %) hinter den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft (37,0 %), Genf (37,7 %) und Waadt (40,8 %).

Des Weiteren ist auch eine starke regionale Variabilität zu beobachten. Der Sensebezirk verzeichnet den niedrigsten institutionellen Deckungsgrad (27,8 %). Die Bezirke Saane, Glane und Greyerz liegen in der Nähe des kantonalen Durchschnitts. Die übrigen Bezirke (Broye, See und Vivisbach) handkehrum positionieren sich weit darüber, und Vivisbach erreicht einen Deckungsgrad von 45,0 %.

Bezogen auf die Zielpopulation setzt dieser Deckungsgrad einen globalen Bedarf von 16 150 Betreuungsplätzen voraus: ein Drittel für die vorschulische (5290) und zwei Drittel für die ausserschulische Betreuung (10 860).

Bedarf in Verbindung mit der Sozialisierung

Das Prinzip der Sozialisierung, das aus Sicht der Chancengleichheit und des frühen Zugangs zur Bildung betrachtet wird, führt zur Frage, an welche Population sich die Betreuung richten soll. Der Sozialisierungsbedarf wird anhand von drei Aspekten ermittelt: der Sprache, der kulturellen Herkunft und dem sozioökonomischen Umfeld.

Der jeweilige Bedarf gilt für eine spezifische Population von Kindern im Vorschulalter, bei denen ein Elternteil nicht erwerbstätig ist.

Innerhalb des Kantons ist eine hohe Variabilität zwischen den deutschsprachigen Regionen, in denen der Anteil am niedrigsten ist, und den Regionen im Süden des Kantons, wo er am höchsten ist, zu beobachten. Die Altersstruktur der Zielpopulation unterscheidet sich lokal abhängig von der Migration der Familien aufgrund ihres Lebenszyklus.

- Soziokulturelle Distanz: Dieser Bedarf betrifft 5,4 % der Kinder der gesamten Zielpopulation. Innerhalb der spezifischen Population ist dieser Bedarf mit 10,2 % wesentlich höher;
- Benachteiligtes sozioökonomisches Umfeld: Der ermittelte Bedarf erreicht 19,1 % der gesamten Zielpopulation. In der spezifischen Population ist dieser Wert mit 29,0 % deutlich höher.

Die drei Aspekte überschneiden sich zum Teil, was bedeutet, dass 45,2 % der Kinder im Vorschulalter mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil einen Sozialisierungsbedarf aufweisen.

Bezogen auf die betrachtete Population bedeutet dies, dass an die 1080 Kinder im Kanton einen Sozialisierungsbedarf haben. Die entsprechende Zahl Betreuungsplätze beträgt 540 Einheiten.

Lösung für den Bedarf zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Für die vorschulische Betreuung

Das Angebot für Kinder im Vorschulalter umfasst die in den Kindertagesstätten, Tagesfamilienorganisationen und unabhängigen Betreuungsstätten erfassten Betreuungsplätze.

Aktuell gibt es 3759 Plätze für den vorschulischen Bedarf, wodurch 71,1 % des identifizierten Bedarfs für dieses Alter abgedeckt werden können.

Es fehlen heute 1500 Betreuungsplätze, um die Lücke zum quantifizierten Bedarf für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Vorschulalter zu schliessen.

Für die ausserschulische Betreuung

Das Angebot für schulpflichtige Kinder umfasst die in den ausserschulischen Betreuungsstätten, Tagesfamilienorganisationen und bei selbstständigen Tageseltern erfassten Betreuungsplätze.

Aktuell gibt es 6186 Plätze für den ausserschulischen Bedarf, wodurch 56,9 % des identifizierten Bedarfs für dieses Alter abgedeckt werden können.

Um die Lücke zum quantifizierten Bedarf für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für das Schulalter

Die Analyse des Sozialisierungsbedarfs nach den drei Aspekten zeigt:

- Sprache: Dieser Bedarf betrifft 14,1 % der Kinder der gesamten Zielpopulation und 18,2 % der spezifischen Population;

Lösung für den Sozialisierungsbedarf

Strukturen mit beschränkter Öffnungszeit (BÖZ) bieten aufgrund ihrer Art eine Antwort auf den Sozialisierungsbedarf. Diese Strukturen stellen im gesamten Kanton 1290 Plätze bereit.

Der identifizierte Bedarf liegt weit unter der identifizierten Betreuungskapazität. Folglich kann der identifizierte Bedarf mit dem Sozialisierungsangebot bei Weitem abgedeckt werden.

Entwicklung des Bedarfs an Betreuungsplätzen

Die mittel- und langfristige Entwicklung des Betreuungsplatzbedarfs wird von der Dynamik folgender drei Zusatzfaktoren bestimmt:

- demografische Entwicklung und ihre Auswirkung auf die Zielpopulation;
- Entwicklung des Grads der Autochthonie und ihre Auswirkung auf den institutionellen Deckungsgrad;
- gesellschaftliche Entwicklung der Bevölkerung und insbesondere des Beschäftigungsgrads der Familien für den Vereinbarkeitsbedarf und Entwicklung ihrer sozioökonomischen oder kulturellen Zusammensetzung.

Jeder dieser Faktoren verfügt über eine eigene Dynamik, welche die Entwicklungstendenzen des Bedarfs beeinflusst:

- Die spezifischen Entwicklungen der Zielpopulation zeigen mittel- und langfristige Trends, die gemäss mittlerem kantonalen Szenario auf einen Rückgang des Bestands hinweisen.
- Der institutionelle Deckungsgrad, der den Bedarf an Betreuungsplätzen auf den Anteil beschränkt, der nicht durch informelle Betreuungsformen abgedeckt wird, weist keine markante Entwicklung auf. In den letzten fünf Jahren blieb der kantonale Wert (69,8 %) stabil.
- Die gesellschaftliche Entwicklung der Freiburger Familien weist einen allgemeinen Anstieg der Beschäftigungsgrade auf, insbesondere für die Mütter. Dies drückt sich in einer Zunahme des Bedarfs von +3,7 % in den fünf Jahren zwischen

zu schliessen, sind derzeit 4700 zusätzliche Plätze notwendig.

2017 und 2022 aus, was jährlich +0,7 % entspricht. Somit dürfte der Bedarf an Tagesbetreuungsplätzen nachhaltig steigen.

Das Zusammenwirken dieser Entwicklungen führt zu einer jährlichen Zunahme des Bedarfs im Vorschulalter in Höhe von +0,99 % auf kurze, +1,05 % auf mittlere und schliesslich +0,53 % auf lange Sicht.

Für die ausserschulische Betreuung wird die Entwicklung des Bedarfs auf eine jährliche Zunahme von +2,07 % auf kurze, +0,96 % auf mittlere und +0,00 % auf lange Sicht geschätzt.

Die Dynamik der in den Freiburger Familien beobachteten, gesellschaftlichen Veränderungen hebt schlussendlich die erwarteten demografischen Auswirkungen auf und führt zu einem Anstieg sowohl des vorschulischen als auch des ausserschulischen Bedarfs.

Im Vergleich zum aktuellen Platzmangel gemäss der vorstehend dargestellten Diagnose bleibt diese Zunahme aber massvoll.

Bedarf an ausgebildetem Personal

Der institutionelle Bedarf an ausgebildetem Personal kann in einem gewissen Mass vom Betreuungsplatzbedarf abgeleitet werden. Diese Analyse stützt sich auf die kantonalen Weisungen in Sachen Betreuung. Mehrere Faktoren beeinflussen den Bedarf an ausgebildetem Personal, einerseits aus Sicht der Anstellung und andererseits aus Sicht der Ausbildung.

- Der erste Faktor entspricht dem Anteil der kollektiven Betreuung, um den aktuellen Tagesbetreuungsbedarf abzudecken. Dieser Anteil liegt bei 68,5 % für die vorschulische Betreuung und bei 82,5 % für die ausserschulische Betreuung. Seine Berücksichtigung führt dazu, dass der Stellenbedarf im Verhältnis zur globalen Nachfrage entsprechend begrenzt ist.
- Der zweite Einflussfaktor ist der durchschnittliche Beschäftigungsgrad des ausgebildeten Personals, der auf kantonaler Ebene bei 64 % liegt. Dies führt dazu, dass es 1,6 Personen braucht, um den Bedarf einer Stelle abzudecken.
- Der nächste Faktor entspricht der Wettbewerbsfähigkeit der Nachbarkantone in Bezug auf die Anstellung von Freiburgerinnen und Freiburgern. Die Pendlerstatistiken der Fachpersonen für Tagesbetreuung ergeben einen ausgehenden Pendlerfluss von 25 %, aber einen eingehenden Fluss von nur 9 %. Folglich entgehen

dem Freiburger Betreuungsdispositiv 16 % der Fachkräfte. Dies erhöht die Zahl der notwendigen Personen um den Faktor 1,2.

- Der letzte Faktor schliesslich betrifft den beruflichen Werdegang des ausgebildeten Personals. Die entsprechenden Daten zeigen, dass 44 % der Fachkräfte in einen anderen Beruf wechseln oder ihre Erwerbstätigkeit aufgeben. Dies führt zu einem 1,8-mal höheren Bedarf an auszubildendem Personal.

Zusammengenommen haben die verschiedenen Einflussfaktoren einen umso höheren Bedarf an ausgebildetem Personal zur Folge.

Aus Sicht der Anstellung bedeutet dies, dass es für eine zu besetzende Stelle 1,6 Personen braucht. Aus Sicht der Ausbildung bedeutet dies, dass für eine zu besetzende Stelle 3,3 Personen ausgebildet werden müssen.

INHALTSVERZEICHNIS

ZUSAMMENFASSUNG	3
INHALTSVERZEICHNIS	7
HINTERGRUND UND GEGENSTAND DER STUDIE	1
METHODOLOGISCHE ASPEKTE	2
ALLGEMEINES KONZEPT	2
AUSGEWERTETE GEOGRAFISCHE EBENEN	2
ZIELPOPULATION	2
AUSGEWERTETE DATEN	3
METHODOLOGIE	3
AKTUELLER BEDARF AN BETREUUNGSPLÄTZEN	7
ETAPPENWEISE AUSWERTUNG DES BEDARFS AN BETREUUNGSPLÄTZEN	7
DEMOGRAFISCHE DIMENSION DES BEDARFS	7
BEDARFSDEFINITION IN VERBINDUNG MIT DER VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF	11
BEDARFSDEFINITION IN VERBINDUNG MIT DER SOZIALISIERUNG	31
ERKENNTNISSE ZUM BEDARF AN BETREUUNGSPLÄTZEN	41
VERGLEICH DES AKTUELLEN ANGEBOTS MIT DEM BEDARF	42
KOMBINIERTER ANALYSE DES ANGEBOTS AN BETREUUNGSPLÄTZEN	42
ERGEBNISANALYSE DER UMFRAGE BEI DEN GEMEINDEN	42
ANGEBOT AN VORSCHULISCHEN BETREUUNGSPLÄTZEN	43
ANGEBOT AN AUSSERSCHULISCHEN BETREUUNGSPLÄTZEN	47
DECKUNG DES BEDARFS AN VORSCHULISCHEN BETREUUNGSPLÄTZEN IN VERBINDUNG MIT DER SOZIALISIERUNG	51
ERKENNTNISSE ZUM ANGEBOT AN BETREUUNGSPLÄTZEN	52
ENTWICKLUNG DES BEDARFS AN BETREUUNGSPLÄTZEN	53
EINE ENTWICKLUNG MIT MEHREREN FAKTOREN	53
ENTWICKLUNG DES PLATZBEDARFS INFOLGE DER EFFEKTKUMULATION	55
STAND UND ENTWICKLUNG DES PERSONALBEDARFS	58
PERSONALBEDARF IN DER VORSCHULISCHEN BETREUUNG	59
PERSONALBEDARF IN DER AUSSERSCHULISCHEN BETREUUNG (ASB)	62
ZUNEHMENDER BEDARF AN AUSGEBILDETEM PERSONAL	64
GLOSSAR	65

HINTERGRUND UND GEGENSTAND DER STUDIE

Das Jugendamt (JA), das für die Umsetzung der Kinder- und Jugendpolitik im Kanton Freiburg zuständig ist, hat eine Studie zum kantonalen Bedarf an familienergänzenden Tagesbetreuungsplätzen in die Wege geleitet.

Die Studie nahm die Form einer Bedarfsabklärung und eines Ausblicks auf die Entwicklung im Kanton Freiburg, und zwar auf Kantons-, Bezirks- und Gemeindeebene. Zu den Grundanforderungen zählte die praktische Umsetzbarkeit der Ergebnisse zur direkten Unterstützung der Gemeinden bei der Entwicklung eines bedarfsgerechten Angebots an Betreuungsplätzen. Anhand der aus der Studie gewonnenen Daten können die Situation beurteilt und der zukünftige Bedarf antizipiert werden, damit Betreuungsstrukturen zur richtigen Zeit und am richtigen Ort geschaffen werden.

Um der Variabilität der regionalen demografischen und wirtschaftlichen Strukturen Rechnung zu tragen, wurde ein systematischer Ansatz auf Kantonsebene gewählt. Die Ermittlung des mittel- und langfristigen Bedarfs basiert auf einem quantitativen Ansatz, der den Bestand auf Gemeindeebene¹ erfasst – in der Stadt Freiburg auf Quartierebene. Für eine kontextbezogene Bedarfsanalyse des Kantons Freiburg wurde eine kurze Vergleichsanalyse der anderen Schweizer Kantone angestellt.

Der vorliegende Bericht beschreibt die zur Ermittlung des Bedarfs und der Aufstellung der Prognose herangezogene Methodologie ausführlich. Anschliessend werden die Ergebnisse dieser Abklärung des Bedarfs an vor- und ausserschulischen Betreuungsplätzen vorgestellt und erörtert. Die Kontextualisierung der ermittelten Werte erfolgt auf zwei Ebenen: In einer ersten Gegenüberstellung werden die kantonalen Ergebnisse mit jenen anderer Kantone verglichen. In einer zweiten Gegenüberstellung werden anhand der Ergebnisse der Bezirke die regionalen Besonderheiten dargelegt. Die Daten des kantonalen Jugendamts zeigen das aktuelle Angebot an Betreuungsplätzen auf. Zur Ermittlung des gedeckten Bedarfs werden die verfügbaren Ressourcen mit dem Bedarf auf Kantons-, Bezirks- und Gemeindeebene verglichen. Schliesslich wird die voraussichtliche Entwicklung des künftigen Bedarfs an Betreuungsplätzen unter dem Gesichtspunkt der demografischen Entwicklung und der gesellschaftlichen Veränderungen, die sich auf den Beschäftigungsgrad der Freiburger Familien auswirken, betrachtet.

¹ Bestimmten Gemeinden, die aufgrund ihrer geringen Einwohnerzahl keine ausreichende statistische Zuverlässigkeit gewährleisten können, wurde ein regionales Profil zugewiesen.

METHODOLOGISCHE ASPEKTE

ALLGEMEINES KONZEPT

Das allgemeine Konzept zur Bestimmung des Bedarfs an Kinderbetreuungsplätzen auf Kantons-, Bezirks- und Gemeindeebene basiert auf den bewährten Erkenntnissen und Modellen früherer Studien in den Westschweizer Kantonen Waadt, Neuenburg und Wallis. Wo nicht anders erwähnt, wird in der Studie zwischen den Begriffen «Bedarf» und «Nachfrage» unterschieden. Mit «Bedarf» ist hier die «Menge» an Betreuungsangeboten gemeint, welche die Familien aufgrund der sozioökonomischen Situation benötigen – sei es aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder der Sozialisierung der Kinder. Die «Nachfrage» hingegen bezieht sich hier auf die «Menge» an Betreuungsangeboten, welche die Familien gemäss ihrer persönlichen Bedarfseinschätzung benötigen oder fordern.

Bei der Problematik der Kinderbetreuung ist eine ganze Reihe von Faktoren zu berücksichtigen. Dazu zählen in erster Linie das Wohnumfeld, die überregionale Migration der Kinder je nach Lebensphase, die Struktur der Haushalte, der kulturelle, wirtschaftliche und familiäre Kontext sowie das Arbeitsmodell und Pendelverhalten der Eltern. Jeder dieser Faktoren wirkt sich auf den nachweisbaren Betreuungsbedarf aus. Im konkreten Fall geht es darum, zu beurteilen, ob diese verschiedenen Faktoren Auswirkungen auf die Situation im Kanton Freiburg haben und inwiefern sie sich verändern. So sollen die Dynamik der Phänomene erfasst und der aktuelle sowie der mittel- und langfristige Bedarf quantifiziert werden.

Der für die vorliegende Studie verwendete Ansatz muss aus diesem Grund zwei Voraussetzungen erfüllen: Er muss einerseits die aktuelle Bedarfsstruktur ermitteln und dabei die Eigenheiten der Inanspruchnahme der Kindertagesbetreuung durch die Familien berücksichtigen; andererseits muss er Entwicklungstendenzen ermitteln, und zwar sowohl der Bevölkerung als auch der Faktoren, die den Bedarf an Betreuungsplätzen beeinflussen.

AUSGEWERTETE GEOGRAFISCHE EBENEN

Zur Erinnerung: Das für die Diagnose vorgeschlagene Konzept stützt sich auf ein analytisches und prognostisches Modell auf vier ineinandergreifenden geografischen Ebenen. Der für die vorliegende Studie verwendete Ansatz muss aus diesem Grund zwei Voraussetzungen erfüllen. Am anderen Ende der Skala dienen die Gemeinden/Quartiere als kleinste operative Erhebungseinheiten zur Erstellung eines Bedarfsmodells für Betreuungsplätze. Die Bezirke ihrerseits bilden eine Zwischenebene, die in erster Linie der Kontextualisierung und strategischen Betrachtung dient.

ZIELPOPULATION

Die Studie betrachtet die Population der dauerhaft im Kanton Freiburg wohnhaften Kinder im Alter bis 12 Jahre. Diese Gruppe bildet die Gesamt-Zielpopulation.

Die Zielpopulation wird nach Alter in drei Untergruppen unterteilt: Die erste Untergruppe umfasst die Kinder im Vorschulalter (0 bis und mit 3 Jahre). Die zweite Untergruppe umfasst die Kinder im Alter von 4 bis und mit 7 Jahren, d. h. der ersten Primarschulstufe. Die dritte Untergruppe umfasst die Kinder im Alter von 8 bis und mit 11 Jahren, also der zweiten Primarschulstufe. Diese Untergruppen werden weiter unterteilt, um ein Gesamtbild zu erhalten, das sich mit den vorgenommenen Einteilungen deckt: Aufteilung der Untergruppe der Vorschulkinder in zwei Einheiten innerhalb der Kindertagesstätten, nämlich die Kleinen (0 bis und mit 1 Jahr) und die Grossen (2 bis und mit 3 Jahre).

Auch bei den beiden Untergruppen der Kinder im Schulalter wird eine Differenzierung vorgenommen. Die erstellte Statistik berücksichtigt generell sämtliche Kinder. Bei der ausserschulischen Betreuung in

den öffentlichen Schulkreisen des Kantons wird auch die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in die Statistik einbezogen. Dies soll es ermöglichen, dass in bestimmten Kantonsgebieten mit besonderem Profil, jene Kinder, die nicht die öffentliche Regelschule besuchen, bei der Festlegung der idealen Anzahl Betreuungsplätze nicht berücksichtigt werden.

AUSGEWERTETE DATEN

Die im Rahmen der Studie ausgewerteten Daten stammen aus verschiedenen Quellen und sind unterschiedlicher Natur:

- Kantonale und eidgenössische Bevölkerungsstatistiken und -projektionen. Sie wurden nach Altersgruppen und Bezirken aufgeschlüsselt und dienten als Grundlage für die Konsolidierung des Zielpopulationsbestands. Der mittel- und langfristige Bedarf (auf fünf bzw. zehn Jahre) stützt sich auf diesen Bruttobestand und wird anschliessend weiter präzisiert. Folglich ist die Qualität dieser Basisdaten entscheidend.
- Die Volkszählung des Bundesamts für Statistik (BFS) hat durch die Register- und die Strukturhebung die Strukturen der Zielpopulation und das Familienprofil auf lokaler und globaler Ebene ermittelt. Anhand dieser Angaben konnte der Bruttobestand genauer bestimmt werden, um daraus den Bedarf an Betreuungsplätzen abzuleiten.
- Die allgemeineren eidgenössischen Erhebungen zu Familien und Generationen EFG (BFS) und über die Einkommen und Lebensbedingungen SILC (BFS) ermöglichten eine präzisere Bedarfsabschätzung.
- Die konsolidierten, maximal disaggregierten Angebotsstatistiken des JA der Gemeinden ermöglichten einen Vergleich des Modells mit den beobachteten Werten.
- Die Ergebnisse einer Umfrage bei allen Gemeinden des Kantons hatten zum Ziel, anhand der Wartelisten den geäußerten und derzeit nicht gedeckten Bedarf zu ermitteln sowie die bestehende regionale Zusammenarbeit aufzuzeigen.

Die oben genannten vorhandenen Daten bildeten die Grundlage für die in dieser Studie angewandten Modelle.

METHODOLOGIE

Der methodologische Ansatz dieser Diagnose- und Prospektivstudie zum Bedarf an Betreuungsplätzen umfasst im Wesentlichen sechs Phasen:

- Analyse der Rollen und der Relevanz der Faktoren, die den Bedarf an Betreuungsplätzen aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie der Sozialisierung erklären und die regionalen Ausprägungen beschreiben;
- Modellierung des aktuellen Bedarfs an Betreuungsplätzen auf kommunaler, regionaler und kantonaler Ebene;
- Konsolidierung des bestehenden Angebots in den Gemeinden;
- Gegenüberstellung von Bedarf und Ressourcen auf kommunaler, regionaler und kantonaler Ebene;
- Abbildung des künftigen Bedarfs auf kommunaler, regionaler und kantonaler Ebene;
- Quantifizierung des Bedarfs an ausgebildetem Personal.

Diese verschiedenen methodologischen Phasen werden im Folgenden ausführlich beschrieben.

Analyse der Rollen und der Relevanz der Faktoren für den Bedarf an Betreuungsplätzen

Ziel dieser Phase war es, die Rolle der gewählten Erklärfaktoren im Freiburger Kontext zu definieren. Die verschiedenen Bestandteile der Analyse dieser Phase werden im Einzelnen erläutert. Die Faktoren, die den Bedarf beeinflussen können, wurden vorab identifiziert: für die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf die elterliche Konstellation innerhalb der Freiburger Familien, Beschäftigungsgrad und Verankerung in der Region; ausserdem die im Haushalt gesprochene Sprache, der soziokulturelle Hintergrund sowie der sozioökonomische Hintergrund der Familien. Bei der Präsentation der Ergebnisse wurden nur die Faktoren, die tatsächlich zur Erstellung des Bedarfsabklärungsmodells beitragen, ausführlich dargestellt.

Zur Integration der Faktoren in die beiden nachfolgenden Modelle wurden ihre Effekte und ihre Variabilität quantifiziert und lokalisiert. Abgesehen vom Stellenwert der Modellkalibrierung konnte so die Sensibilität der Faktoren ermittelt werden, die den kantonalen, regionalen und kommunalen Bedarf beeinflussen.

Modellierung des aktuellen Bedarfs an Betreuungsplätzen auf den verschiedenen Ebenen

Diese zweite Phase lieferte die ersten Anhaltspunkte für die quantitative Dimensionierung des Bedarfs. Die Erklärfaktoren wurden für das Modell zur Bestimmung der notwendigen Anzahl Betreuungsplätze herangezogen, das sowohl die demografische Struktur der Gemeinden als auch die soziokulturellen und wirtschaftlichen Merkmale der betroffenen Familienhaushalte berücksichtigt. Diese Phase ist in fünf Analyseabschnitte unterteilt.

a. Identifizierung und Quantifizierung der Zielpopulationen

Die demografische Struktur der Gemeinden des Kantons variiert regional stark, und zwar sowohl in geografischer als auch in typologischer und familienbezogener Hinsicht. Diese erste Bestandesmodellierung basiert auf der geografischen Verteilung der betroffenen Zielgruppen (0 bis und mit 3 Jahre für Vorschulkinder sowie 4 bis und mit 11 Jahre für Schulkinder) und soll die vorhandenen Bestände gemäss Alterskategorisierung im Sinne der Tagesbetreuung (klein, gross, 1&2H, 3–6H und 7&8H) lokalisieren und quantifizieren. Die so auf Gemeindeebene konsolidierten Bestände bilden die Basis für die Bruttopopulation. Durch die Erklärfaktoren, die naturgemäss regional sehr unterschiedlich ausfallen, werden sie zuerst in den Bruttobedarf und anschliessend in den Nettobedarf umgerechnet. In diesem Schritt war kein Szenario erforderlich, da Diagnose und Modell auf bestehenden und erfassten Bevölkerungszahlen basieren.

b. Modellierung des aktuellen Bedarfs an Betreuungsplätzen

Der auf reinen Altersbetrachtungen gründende Maximalbedarf wird anhand der berücksichtigten Einflussfaktoren verfeinert; daraus wird in einem ersten Schritt der Bruttobedarf (theoretischen Bedarf) und in einem zweiten Schritt der Nettobedarf (institutionellen Bedarf) abgeleitet. In der Praxis führen die berücksichtigten sozioökonomischen und soziokulturellen Faktoren dazu, dass die Bruttopopulation, die naturgemäss einen Maximalbedarf von einem Platz pro Kind hat, in einen Bedarf an Betreuungsplätzen umgerechnet wird, der insbesondere den Beschäftigungsgrad und die soziokulturellen Merkmale der Familienhaushalte innerhalb der Kantonsgemeinden berücksichtigt. Das Modell führt zur Ermittlung des institutionellen Bedarfs an Betreuungsplätzen.

c. Modellierung des gegenwärtigen Bedarfs an ausgebildetem Personal

Der ermittelte institutionelle Bedarf wird auch in Form des ausgebildeten Personals ausgedrückt, das für die Betreuung der modellierten Plätze erforderlich ist. Diese Berechnung erfolgt gemäss den kantonalen Betreuungsrichtlinien sowie gemäss den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK) und der Konferenz der kantonalen

Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren (EDK). Zu beachten ist, dass dieser Teil der Bedarfsdiagnose für die Betreuung in Vollzeitäquivalenten ausgedrückt wird.

d. Modellierung des aktuellen Sozialisierungsbedarfs

Für den Anteil der Kinder, deren Betreuung nicht aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erfolgt, insbesondere wenn ein Elternteil nicht erwerbstätig ist, wird eine ergänzende Analyse durchgeführt. Zur Ermittlung des Betreuungsbedarfs aus Gründen der Sozialisierung berücksichtigt die Analyse insbesondere das familiäre Umfeld, die Nationalität der Eltern und die Familiensprache. Bei Kindern, deren Familienkonstellation einen Bedarf aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf impliziert, deren familiärer Hintergrund aber auch einen Sozialisierungsbedarf beinhalten könnte, wird davon ausgegangen, dass Letzterer durch Ersteren gedeckt wird. Während dieser Phase, in der ein vollständiges Bild des Betreuungsbedarfs erstellt werden soll, wird zur genaueren Definition des Sozialisierungsbedarfs in einigen Gemeinden namentlich auch eine Analyse der aktuellen Praxis durchgeführt.

e. Übersicht über die Funktionen der Einflussfaktoren

In diesem Stadium werden die Ergebnisse des Prognosemodells zum Bedarf an Betreuungsplätzen analysiert, um die Funktion der einzelnen Faktoren rückblickend zu ermitteln. Ein Faktor kann nämlich in der Theorie eine wichtige Rolle bei der Bedarfsbestimmung spielen, sich in der Praxis aber als wenig aussagekräftig erweisen. Vergleicht man ihn mit den tatsächlichen Zahlen der einzelnen Gemeinden, kann es somit durchaus sein, dass seine Wirkung nur einen geringen Anteil des ermittelten Bedarfs ausmacht. Ein anschauliches Beispiel ist der Effekt der Einelternfamilien auf den Bedarf. In einem solchen Fall ist der Bedarf grundsätzlich hoch: Die Bedarfsrate von Einelternfamilien ist höher als jene von Familien mit einem Elternpaar. Dieser Effekt wird jedoch durch die Tatsache abgeschwächt, dass Einelternfamilien weniger verbreitet sind und darüber hinaus weniger Kinder haben.

Konsolidierung des bestehenden Angebots an Betreuungsplätzen in den Gemeinden

Die dritte Phase der Studie hat zum Ziel, das bestehende Angebot an Betreuungsplätzen anhand der vom kantonalen Jugendamt durchgeführten Strukturhebung zusammenzufassen. Zur Untersuchung des aktuellen Angebots wurden die verschiedenen Betreuungsformen wie Kinderkrippen, Einrichtungen mit beschränkter Öffnungszeit (BÖZ), selbstständige Tageseltern oder institutionalisierte Tagesfamilien sowie ausserschulische Betreuungseinrichtungen erfasst. Ihre Rolle innerhalb des Betreuungssystems wird insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Bedürfnisse analysiert, welche die verschiedenen Angebote decken.

Die Bestandesaufnahme des Angebots wird nach denselben Kriterien vorgenommen wie die Bedarfsanalyse, d. h. nach den geografischen Ebenen Gemeinde, Region und Kanton sowie nach Altersgruppen. Sie soll insbesondere regionale Unterschiede sowie Abweichungen innerhalb der Zielpopulationen aufzeigen.

Gegenüberstellung von Bedarf und Angebot nach Ebene

Ziel dieser vierten Phase ist es, die Situation hinsichtlich der Bedarfsdeckung zu erfassen. Zu diesem Zweck wird das erfasste Angebot dem ermittelten Platzbedarf gegenübergestellt. Dabei handelt es sich um eine Schlüsseletappe der Analyse. Sie erlaubt es, die Elemente der strategischen Entwicklung und Entscheidungsfindung, die den Gemeinden zur Verfügung stehen, zu identifizieren. Sie ermöglicht auch, auf zwei Ebenen zu bewerten, inwiefern die bestehenden Strukturen angemessen sind. Die erste Ebene betrifft die verfügbaren Plätze im Vergleich zu den künftig benötigten Plätzen gemäss dem ermittelten Bedarf. Die zweite Ebene betrifft die Bedarfsdeckung nach Alter. Die Auswertung der Wartelisten ergibt darüber hinaus ein Gesamtbild der aktuellen Situation.

Modellierung des künftigen Bedarfs auf den einzelnen Ebenen

Erklärtes Ziel der Studie ist es, Planungselemente und Entscheidungsgrundlagen für den zukünftigen, mittel- und langfristigen Bedarf zu liefern. Die fünfte Phase vervollständigt die Diagnose des Ist-Zustandes und soll den künftigen Bedarf definieren. Zu diesem Zweck wird eine projektive Dimension in die Analyse integriert. Diese wirkt sich einerseits auf die altersbezogenen Bestände an Kindern entsprechend der tendenziellen demografischen Entwicklung aus, andererseits auf die Einflussfaktoren und deren Weiterentwicklung. Ein Beispiel für diese Dynamik ist die zunehmende Kollektivbetreuung durch die Familien. Diese Phase ist wiederum in vier Analyse momente unterteilt.

a. Quantifizierung und Lokalisierung der mittel- und langfristigen Entwicklung der Zielpopulation

Die neusten kurz- und mittelfristigen kantonalen Bevölkerungsprognosen auf Bezirksebene (auf fünf bzw. zehn Jahre) aus dem Jahr 2023 wurden gemäss mehreren Wachstumsszenarien verfasst. Die vom kantonalen Amt für Statistik zur Verfügung gestellten Basisdaten geben Aufschluss über die erwartete Entwicklung der Bevölkerungszahlen, was es wiederum ermöglicht, den künftigen Betreuungsbedarf in verschiedenen Fünfjahreshorizonten zu konsolidieren. Es sei jedoch daran erinnert, dass sowohl die Personen- als auch die Betreuungsstatistik die Realität mit einer Verzögerung von rund einem Jahr abbilden. Somit stammen die für die Analysen verfügbaren Daten hauptsächlich aus den Jahren 2022 und 2023. Die Ergebnisse dieser Modellierungsphase entsprechen den Gesamtbeständen an Kindern nach Alterskategorie in Bezug auf die Tagesbetreuung (klein, gross, 1&2P, 3&4P, 5&6P und 7&8P) und nach Gemeinde.

b. Qualifizierung und Quantifizierung der Entwicklung der Auswirkungen der berücksichtigten Faktoren

Wie oben erwähnt, können die herangezogenen Einflussfaktoren sich regional unterschiedlich entwickeln. Ein Beispiel hierfür ist die Entwicklung des Anteils der Familien mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil. Auch wenn sich die soziodemografischen und wirtschaftlichen Strukturen in den Regionen des Kantons erfahrungsgemäss nur langsam verändern, müssen diese Entwicklungen im Hinblick auf die vorliegende Thematik mittel- und langfristig beurteilt werden. Daher ist es wichtig, die Entwicklungswerte für die einzelnen Faktoren des Modells festzulegen. Dies erfolgt auf der Grundlage von Befragungen und einer statistischen Analyse der jüngsten Entwicklungen. Darüber hinaus braucht es eine Analyse der Variabilität der Entwicklungen zur Identifizierung und Quantifizierung des Spektrums der Möglichkeiten pro Faktor.

c. Modellierung des künftigen Bedarfs

Diese weitere Modellierungsstufe integriert die oben erwähnte, projektive Dimension in das Prognosemodell. Sie gründet sowohl auf der Entwicklung der Zielpopulation (potenzieller zukünftiger Bruttobedarf) als auch auf der Entwicklung der Kontextmerkmale, für deren Einfluss auf den Bedarf wiederum drei Szenarien existieren. Das vorliegende Modell ermittelt die künftigen Kinderzahlen nach Alterskategorien, die den Ausgangspunkt für den effektiven künftigen Bedarf an Betreuungsplätzen darstellen. In diesem Stadium sprechen wir vom künftigen institutionellen Bedarf, der auf Gemeindeebene und nach den gewählten Zeitvorgaben ermittelt wird.

d. Zusammenfassung der Einflussfaktoren und der zeitlichen Entwicklung ihrer Rolle

Zum Verständnis der Rollen der verschiedenen berücksichtigten Faktoren werden die Ergebnisse des Prognosemodells in Bezug auf den künftigen Bedarf in diesem Stadium nach dem gleichen Prinzip wie die Zusammenfassung am Ende von Phase 2 untersucht. Darüber hinaus werden die so ermittelten künftigen Funktionen mit den ursprünglichen Funktionen verglichen, um die jeweiligen Entwicklungen zu erfassen.

AKTUELLER BEDARF AN BETREUUNGSPLÄTZEN

ETAPPENWEISE AUSWERTUNG DES BEDARFS AN BETREUUNGSPLÄTZEN

Die Ergebnisse der verschiedenen Analysen, die im Rahmen der Studie zum Bedarf und zur prospektiven Entwicklung der vor- und ausserschulischen Betreuungsplätze für Kinder im Kanton Freiburg durchgeführt wurden, werden gestaffelt vorgelegt. Dieser Ansatz zur Bewertung und Kommunikation der Ergebnisse, der sich teilweise von dem eher sequenziellen Ansatz, der für die Analyse gewählt wurde, unterscheidet, ermöglicht eine bessere Herausarbeitung der Rolle jedes einzelnen Einflussfaktors.

Der Begriff des «Betreuungsplatzes» bezieht sich hier auf die Anzahl Kinder, die im Rahmen der Sozialisierung zu einer bestimmten Tageszeit betreut werden können, und auf die Mittagszeit, wenn es um die Tagesbetreuung aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht. Darüber hinaus werden zwei komplementäre Dimensionen des Bedarfs an Betreuungsplätzen identifiziert. Die erste entspricht der soziodemografischen Dimension der Fragestellung, die sich mit der ungleichmässigen Verteilung der Zielpopulation in den Gemeinden und Regionen des Kantons befasst. Die zweite entspricht der sozioökonomischen und soziokulturellen Dimension des Bedarfs, insbesondere im Hinblick auf den Bedarf im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie der Sozialisierung der Kinder. Diese beiden Aspekte der Bedarfsermittlung werden gesondert vorgestellt, bevor sie in die Berechnung des eigentlichen Bedarfs an Betreuungsplätzen einfließen.

Im spezifischen Fall der sozioökonomischen und soziokulturellen Dimension des Bedarfs wird ein sequenzieller Ansatz angewendet. Geht man von einem hypothetischen und maximalen Bedarf von einem Platz pro Kind aus, so ermöglicht die abgestufte Betrachtung der charakteristischen Familiensituation von Haushalten mit einem Kind unter zwölf Jahren zunächst die Ermittlung und Quantifizierung des Bedarfs im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Anschliessend wird der Anteil der Zielpopulation, der keinen Betreuungsbedarf aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat, unter dem Gesichtspunkt des Betreuungsbedarfs aus Gründen der Sozialisierung spezifiziert.

Die folgende Darstellung und Diskussion der Ergebnisse stützen sich in erster Linie auf eine Auswertung auf kantonaler Ebene. Zu diesem Zweck und mit dem Ziel, die Interpretation der kantonalen Werte besser zu kontextualisieren, kommen drei weitere Interpretationsskalen zur Anwendung:

- die nationale Ebene, die es ermöglicht, den Freiburger Bedarf mit den nationalen Durchschnittswerten zu vergleichen;
- die Ebene anderer Schweizer Kantone, die es ermöglicht, die Freiburger Situation im Vergleich zu den Nachbarkantonen oder weiter entfernten Kantonen einzuordnen;
- die regionale Ebene, die den Werten der Bezirke entspricht und welche die Heterogenität aufzeigen soll, die zwischen den Regionen des Kantons sowohl in Bezug auf die Familiensituation als auch auf die demografische Dynamik besteht.

Diese Präsentation der allgemeinen Grundsätze und Ergebnisse wird durch eine lokale Interpretation der Bedarfslage ergänzt und auf Ebene der Gemeinden bzw. der Gemeindeverbände zusammengefasst.

DEMOGRAFISCHE DIMENSION DES BEDARFS

Der Anteil der Zielpopulation an der Gesamtbevölkerung variiert regional. Auf kantonaler Ebene machte die 0- bis und mit 11-jährige Bevölkerung Ende 2022 etwas mehr als 43 900 Kinder aus. Bei 334 400 Einwohnerinnen und Einwohnern des Kantons entspricht dies einem Anteil von 13,1 %. Interessanterweise liegt dieser Anteil der Zielpopulation an der Gesamtbevölkerung über dem nationalen

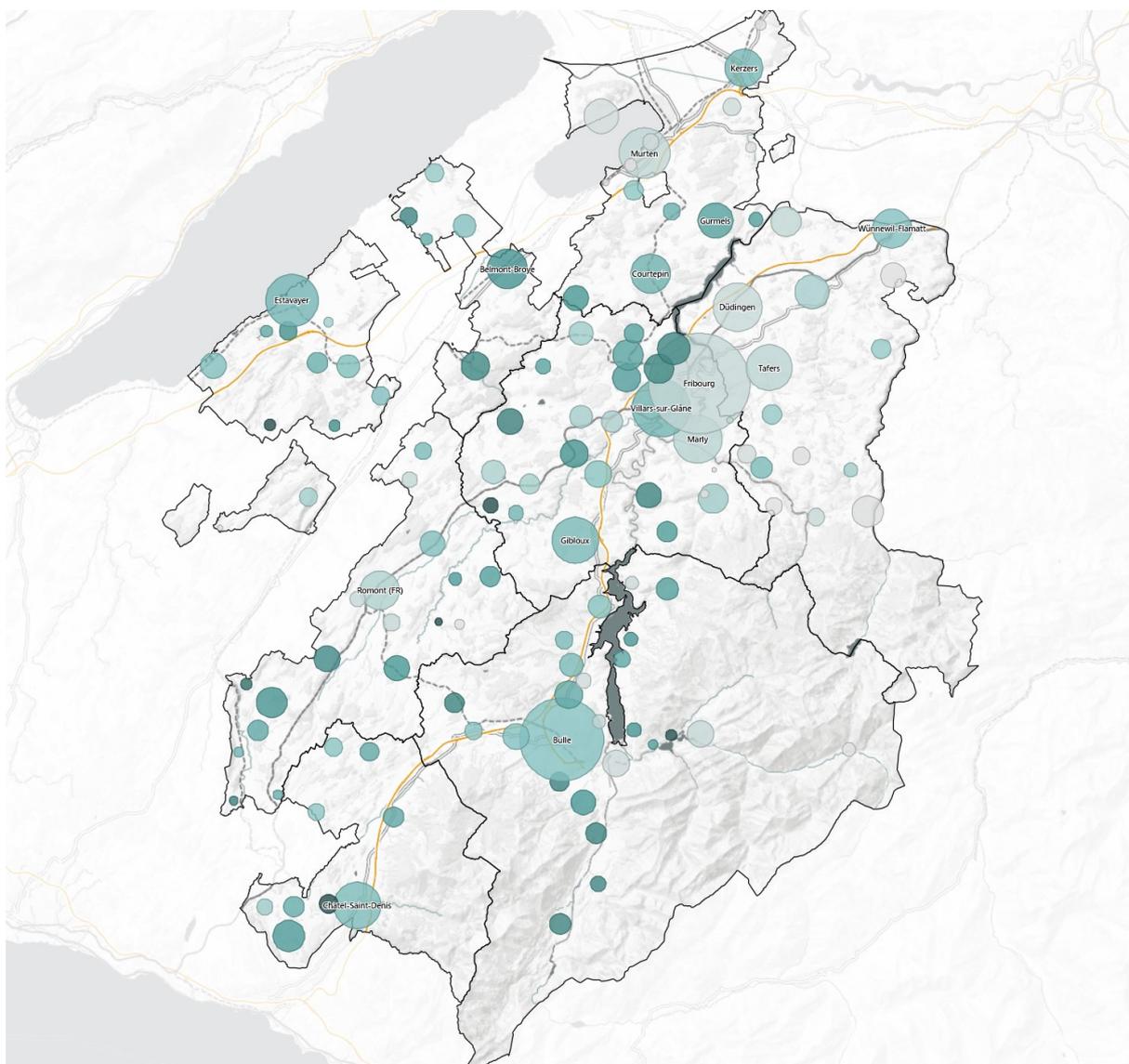
Durchschnitt von 12,0 %. Dies verdeutlicht eine Besonderheit des Kantons Freiburg, wonach hier die Kinder den höchsten Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmachen. Diese Tatsache erhöht den Bedarf an Tagesbetreuungsplätzen zusätzlich.

Auf der Ebene der Bezirke ist ebenfalls eine gewisse Variabilität des Anteils der Kinder an der Bevölkerung zu erkennen, wie die Tabelle rechts zeigt.

Sensebezirk	11,8%
Seebezirk	12,7%
Saanebezirk	13,0%
Kanton	13,1%
Freiburg	13,5%
Greyerzbezirk	13,9%
Glanebezirk	14,1%
Visisbachbezirk	14,1%
Broyebezirk	14,1%

Tabelle 1: Anteil der Zielpopulation an der Gesamtbevölkerung in den Freiburger Bezirken

Auch hier zeigt sich eine kulturelle Eigenheit der beiden Sprachräume. Innerhalb der deutschsprachigen Regionen ist der Anteil der Kinder niedriger als in den anderen Regionen des Kantons, so zum Beispiel im Sensebezirk (11,8 %) und in geringerem Ausmass im Seebezirk (12,7 %). Der Anteil im Saanebezirk liegt hingegen im kantonalen Durchschnitt. Umgekehrt weisen die Bezirke im Süden des Kantons die höchsten Werte auf (14,1 %).



Karte 1a: Variabilität des Anteils der Zielpopulation an der Gesamtbevölkerung der Gemeinden. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Gesamtbevölkerung. Ihre Farbe gibt den jeweiligen Anteil wieder: Grau bedeutet einen niedrigen Anteil (geringe Präsenz), Dunkelgrün einen hohen Anteil (starke Präsenz).

Auf der Ebene der Gemeinden des Kantons und neben den festgestellten kulturellen Unterschieden zeigt sich der periurbane Charakter der Verteilung der Familien auf der Kantonskarte deutlich (Karte 1a). Sehr deutlich treten die Peripherien der Ballungszentren hervor, was darauf hindeutet, dass die Bevölkerung lokal sehr unterschiedlich zusammengesetzt ist.

Auf der Ebene der Quartiere der Stadt Freiburg ist die Zielpopulation schliesslich ebenfalls sehr unterschiedlich verteilt, wie die nebenstehende Karte zeigt. Sie zeigt den besonderen Fall des Schönberg-Quartiers, wo der höchste Anteil der Zielpopulation wohnt (15,1 %). Es folgen die Familienquartiere Beaumont-Vignettaz (12,2 %), Gambach-Guintzet (11,7 %), Alt, Palatinat und Jura-Torry (11,6 %). In den restlichen Quartieren liegt der Anteil der Zielpopulation bei höchstens 10 %.

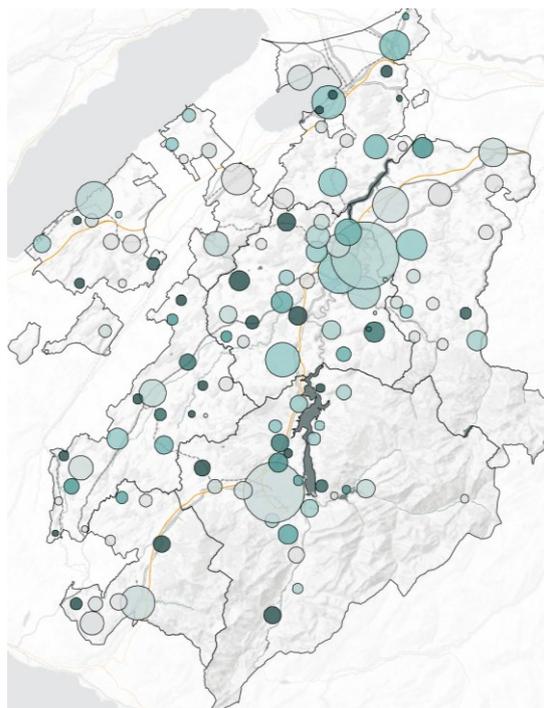
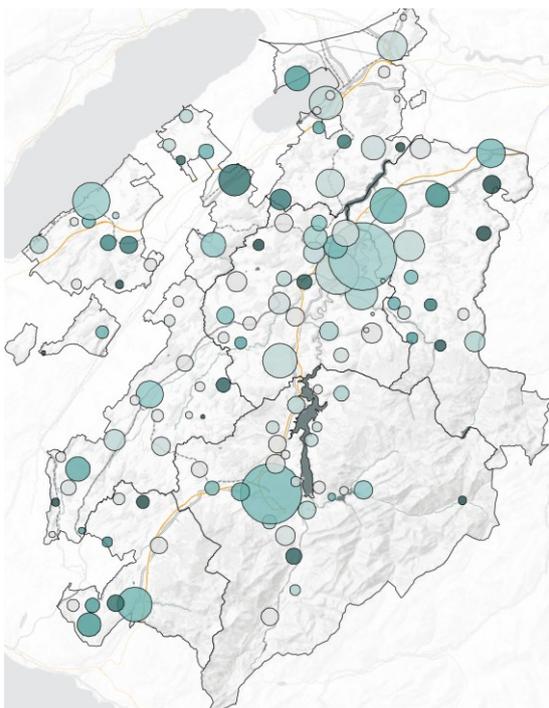


Karte 1b: Variabilität des Anteils der Zielpopulation an der Gesamtbevölkerung der Quartiere der Stadt Freiburg. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Gesamtbevölkerung. Ihre Farbe gibt den jeweiligen Anteil wieder: grau bedeutet einen niedrigen Anteil ● (geringer Druck auf das System), dunkelgrün einen hohen Anteil ● (hoher Druck auf das System).

Diese abgestufte Betrachtungsweise macht deutlich, dass der Anteil der Kinder in den Gemeinden des Kantons sehr unterschiedlich ausfällt, was aus rein demografischer Sicht mit sehr unterschiedlichen Bedürfnissen verbunden ist.

Zusätzlich zu den lokalen und regionalen Unterschieden in der Zielpopulation innerhalb der Wohnbevölkerung zeigt sich eine weitere Variation auf der Ebene der verschiedenen Altersgruppen.

Beispielsweise verteilen sich die Jüngsten (0 und 1 Jahre) nicht gleich wie die älteren, wie die nachstehenden Karten verdeutlichen.

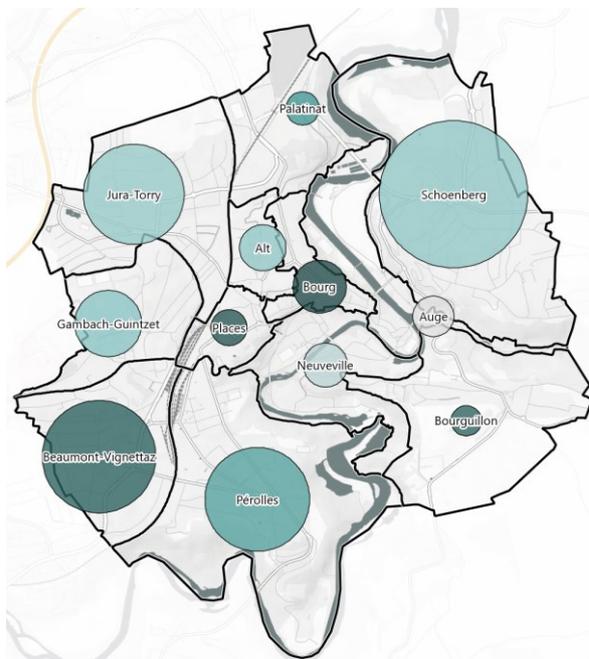


Karte 1c: Anteil der Kinder im Alter von 0 und 1 Jahren in den Gemeinden des Kantons

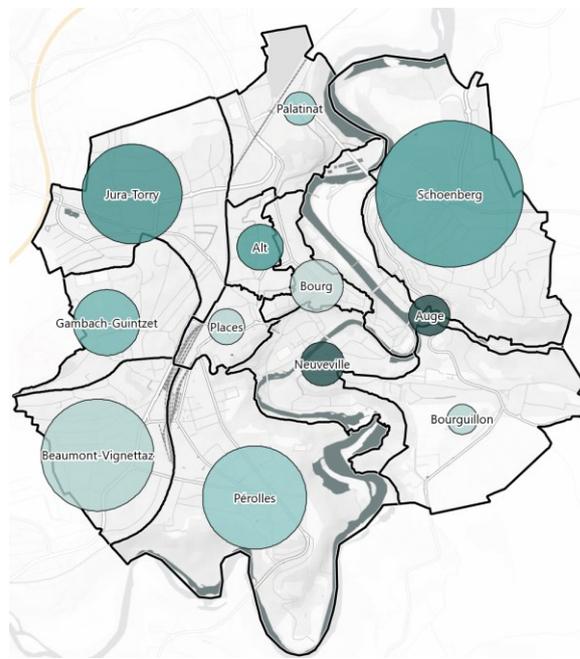
Karte 1d: Anteil der Kinder im Alter von 2 und 3 Jahren in den Gemeinden des Kantons

Diese Unterschiede sind auf lebenszyklusbedingte Bewegungen der Familien zurückzuführen, wobei sich insbesondere das Phänomen der Periurbanisierung auswirkt, welches die Familien dazu veranlasst, die städtischen Ballungszentren zu verlassen und in deren Peripherie zu ziehen.

Diese Feststellung auf der Ebene der Gemeinden des Kantons gilt auch für die Quartiere der Stadt Freiburg, wie die beiden folgenden Karten verdeutlichen.



Karte 1e: Anteil der Kinder im Alter von 0 und 1 Jahren in den Quartieren der Stadt Freiburg



Karte 1f: Anteil der Kinder im Alter von 2 und 3 Jahren in den Quartieren der Stadt Freiburg

Somit lässt sich feststellen, dass die Zielpopulation innerhalb des Kantonsgebiets alles andere als homogen verteilt ist. Nicht nur der Anteil der Kinder im Alter von 0 bis 11 Jahren an der Gemeinde- und Quartierbevölkerung variiert, sondern auch die Altersstruktur dieser Zielpopulation ist unterschiedlich. Hauptursachen sind der familiäre Charakter der Gemeinden und die lebenszyklusbedingten Bewegungen der Familien.

BEDARFSDEFINITION IN VERBINDUNG MIT DER VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF

Der Grundsatz der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wirft die Frage nach dem Erwerbsmuster der Eltern in Familienhaushalten auf. Um die Hauptkategorien von Modellen, in denen die Kinder leben, zu identifizieren und zu quantifizieren, wird das Beschäftigungsprofil der Eltern genutzt.²

Anhand der Daten der Schweizer Volkszählung, insbesondere der Strukturhebung, lässt sich der Beschäftigungsgrad³ der Eltern in Haushalten mit Kindern im Vorschul- oder im schulpflichtigen Alter ermitteln. Die Analyse dieser Daten erfolgt anhand von mehreren grossen Kategorien von Familiensituationen, je nach Erwerbstätigkeit⁴ der Eltern. Die untersuchten Kategorien und ihre jeweilige Repräsentativität für die Population der Kinder im Betreuungsalter sind:

- Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil, der in der Lage ist, sie zu versorgen, was definitionsgemäss jeglichen Betreuungsbedarf aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ausschliesst, die aber aus Sozialisierungsgründen potenziell extern betreut werden;
- Kinder, deren Eltern voll- oder teilzeitbeschäftigt sind und die einen Betreuungsbedarf haben, gemäss den folgenden beiden Unterkategorien:
 - Kinder, deren Eltern vollzeitbeschäftigt sind und die aus Gründen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Ganztagesbetreuung benötigen;
 - Kinder, deren Eltern teilzeitbeschäftigt sind, was aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf einen Betreuungsbedarf impliziert, der sich proportional zur Erwerbstätigkeit der Eltern verhält.

Diese Typologie des Betreuungsbedarfs nach Art der Erwerbstätigkeit der Eltern wird nachfolgend veranschaulicht.

Nachfolgend werden die einzelnen Familienmodelle und ihre Auswirkungen auf den Bedarf an Betreuungsplätzen aus Gründen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie der Sozialisierung betrachtet.

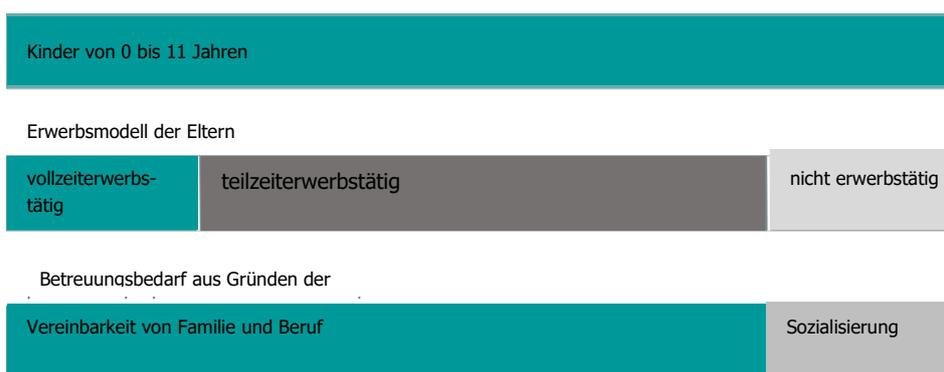


Abbildung 1:
Erwerbsmodelle der Eltern und Typologie der Gründe für den Betreuungsbedarf

² Der Begriff Eltern bezieht sich undifferenziert auf die Erwachsenen, die innerhalb der Familien für die Kinder verantwortlich sind, unabhängig davon, ob es sich um Ein- oder Zweielternfamilien handelt, und ohne Unterscheidung nach Geschlecht.

³ Als erwerbstätig werden hier sowohl Eltern bezeichnet, die gemäss ihrem angegebenen Wochenarbeitspensum einer Beschäftigung nachgehen oder sich in Ausbildung befinden, als auch Eltern, die auf Arbeitssuche sind. Bei Letzteren wird von einem fixen Arbeitspensum von zwei Tagen pro Woche ausgegangen. Ausserdem gilt Homeoffice nicht als Faktor, der den Betreuungsbedarf senkt.

⁴ Der Begriff der Erwerbstätigkeit wird hier im weitesten Sinne verstanden und schliesst *de facto* «beschäftigte» Personen ein, die eine Arbeitsstelle haben, sich in Ausbildung befinden oder auf Arbeitssuche sind.

Familienmodell mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil

Das erste untersuchte Familienmodell ist jenes der Familienhaushalte mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil. Auf kantonaler Ebene haben **16,3 % der Kinder einen nicht erwerbstätigen Elternteil**. Dieser Anteil entspricht den Kindern ohne faktischen Betreuungsbedarf aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Möglicherweise besteht bei ihnen jedoch ein Bedarf aus Gründen der Sozialisierung. Dieser Punkt wird weiter unten erörtert.

Im nationalen Vergleich liegt dieser kantonale Wert weit unter dem Schweizer Durchschnitt von 20,4 %. Dies verdeutlicht eine erste Besonderheit des Kantons, nämlich den relativ geringen Anteil an Kindern mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil – und somit einem erhöhten Bedarf an Kinderbetreuung. Die einzigen Kantone mit noch geringeren Anteilen sind Neuenburg (14,5 %) und Jura (13,5 %). Am anderen Ende der Skala befinden sich die beiden Deutschschweizer Kantone Appenzell Innerrhoden (28,1 %) und Thurgau (26,5 %). Interessant ist, dass dieser Wert aufgrund der soziologischen Veränderungen in den Familien allgemein tendenziell rückläufig ist, und zwar sowohl auf nationaler Ebene, wo er zwischen 2017 und 2021 von 23,0 % auf 20,4 % (–11,3 %) sank, als auch auf kantonaler Ebene, wo er im gleichen Zeitraum von 18,2 % auf 16,3 % (–10,4 %) zurückging.

Innerhalb des Kantons sind die regionalen Unterschiede stark ausgeprägt, wie die Tabelle rechts verdeutlicht. Dabei hebt sich der Vivisbachbezirk deutlich von den anderen Bezirken ab, da dort der Anteil der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil mit 14,5 % deutlich unter dem kantonalen Durchschnitt liegt (16,3 %). In den meisten Bezirken bewegt sich der Wert zwischen 15 % und 16 %. Der Glanebezirk verzeichnet einen etwas höheren Wert (16,7 %) als der Durchschnitt, während sich der Sensebezirk mit dem höchsten beobachteten Wert (22,5 %) deutlich von den anderen Bezirken unterscheidet.

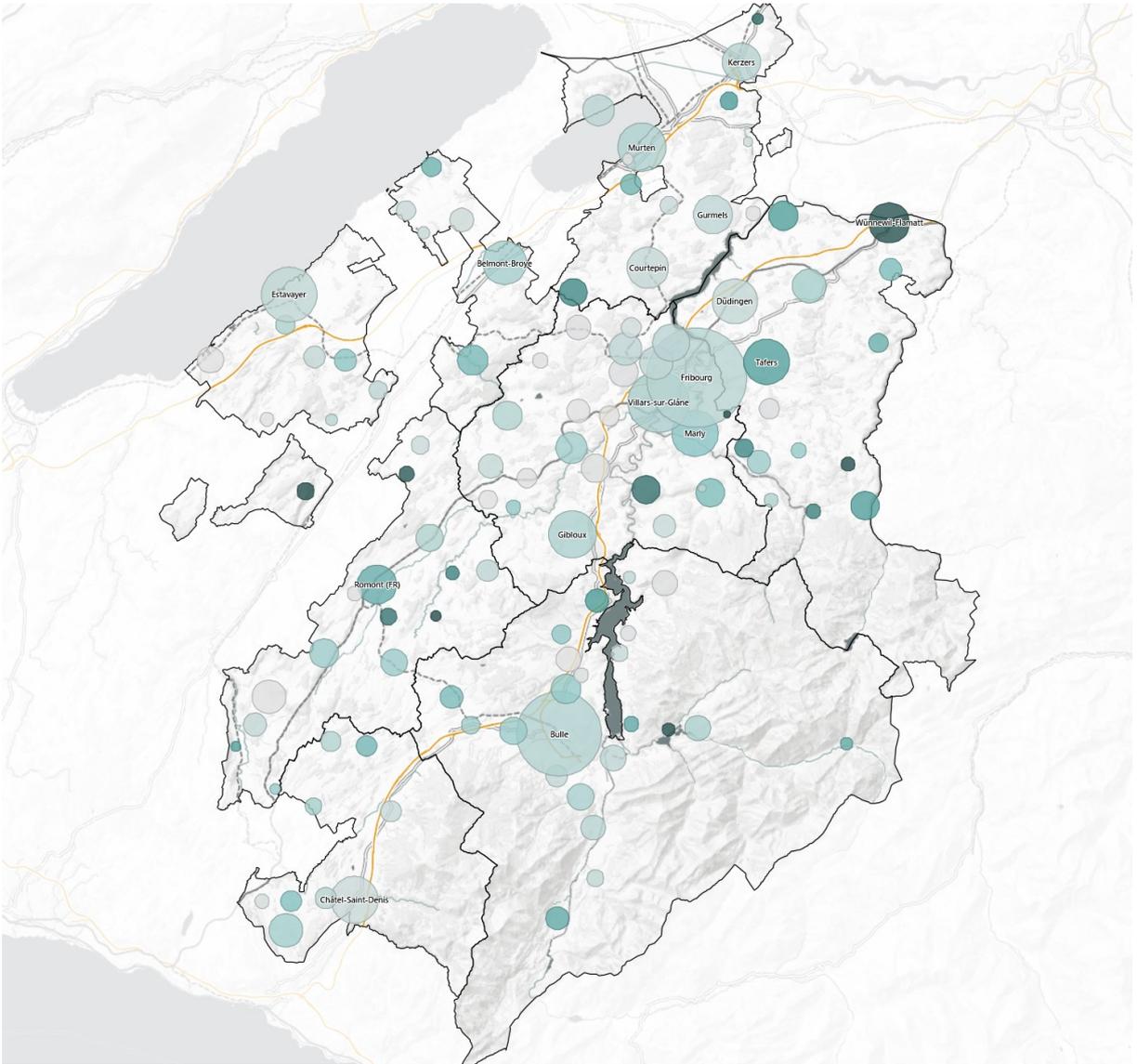
Vivisbachbezirk	14,5
Saanebezirk	15,0
Seebezirk	15,2
Broyebezirk	15,4
Greyerzbezirk	15,8
Kanton Freiburg	16,3
Glanebezirk	16,7
Sensebezirk	22,5

Tabelle 2: Prozentsatz der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil in den Freiburger Bezirken

Unter dem Gesichtspunkt des Kindsalters zeigt sich, dass der Anteil der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil in der Vorschule (17,4 %) etwas höher ist als in der ersten Primarstufe⁵ (16,3 %). In der zweiten Primarstufe nimmt dieser Wert weiter ab (14,8 %). Dies verdeutlicht das zwar schwach ausgeprägte, aber dennoch sichtbare Phänomen, dass in den Freiburger Familien vor allem die Mütter ab diesem Zeitpunkt ihre Erwerbstätigkeit allmählich wieder aufnehmen. Dieses Muster ist nicht in allen Westschweizer Kantonen anzutreffen (Ähnlichkeiten nur in den Kantonen Neuenburg und Jura), entspricht aber den nationalen Beobachtungen. Innerhalb des Kantons weisen die Werte der Bezirke im Wesentlichen dasselbe Muster auf. Im Sensebezirk jedoch fallen ein stärkerer Rückgang von der Vorschule zur Schule (von 26 % auf 20 %) sowie eine Stabilisierung während der Schulzeit auf. Das weist darauf hin, wie bedeutend der Übergang zwischen diesen beiden Lebensabschnitten des Kindes ist. Der Glanebezirk folgt einem vergleichbaren Muster. In den Regionen Vivisbach und Broye hingegen ist zwischen Vorschule und Schule kaum ein Rückgang zu verzeichnen, da sich die Veränderungen über die Schulzeit verteilt vollziehen.

Die Karte unten bildet die regionale und lokale Variabilität des Anteils der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil ab. Diese geografische Übersicht gibt sowohl die Anzahl der Kinder wieder (durch die Grösse der Kreise) als auch den Anteil der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil (durch die Farbe der Kreise). Dies offenbart eine gewisse Heterogenität innerhalb der einzelnen Bezirke.

⁵ Die erwähnten Primarstufen umfassen im ersten Zyklus die Klassen 1H bis und mit 4H sowie im zweiten Zyklus die Klassen 5H bis und mit 8H.



Karte 2a: Verteilung des Anteils der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil nach Gemeinde. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Zielpopulation. Ihre Farbe gibt den jeweiligen Anteil wieder: Grau bedeutet einen niedrigen Anteil ● (hoher Druck auf das System), Dunkelgrün einen hohen Anteil ● (niedriger Druck auf das System).

Die Auswertung wird ergänzt durch die zusätzliche geografische Ebene der Stadt Freiburg und ihrer Quartiere. Auf Gemeindeebene weist die Stadt Freiburg einen Anteil von Kindern mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil von 15,3 % auf und liegt somit unter dem kantonalen Durchschnitt (16,3 %).

Sieht man von den sehr kleinen Wohngebieten wie den Quartieren Palatinat und Plätze ab, weisen Beaumont-Vignettaz und Schönberg einen hohen Anteil an Kindern mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil auf.



Karte 2b: Verteilung des Anteils der Kinder in den Quartieren der Stadt Freiburg mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Zielpopulation. Ihre Farbe gibt den jeweiligen Anteil wieder: Grau bedeutet einen niedrigen Anteil ● (hoher Druck auf das System), Dunkelgrün einen hohen Anteil ● (niedriger Druck auf das System).

System), Dunkelgrün einen hohen Anteil ● (niedriger Druck auf das System).

Dieser Anteil an Kindern mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil kann unter dem ergänzenden Aspekt betrachtet werden, dass **83,7 % der Kinder einen Betreuungsbedarf haben, der auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf** zurückzuführen ist. Dieser Anteil der Zielpopulation entspricht der theoretischen Inanspruchnahmequote.

Ähnlich wie beim Anteil der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil variiert der Wert interkantonal. Die folgende Grafik vergleicht den für den Kanton Freiburg ermittelten Bedarf aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit den Werten der anderen Kantone und der Schweiz.

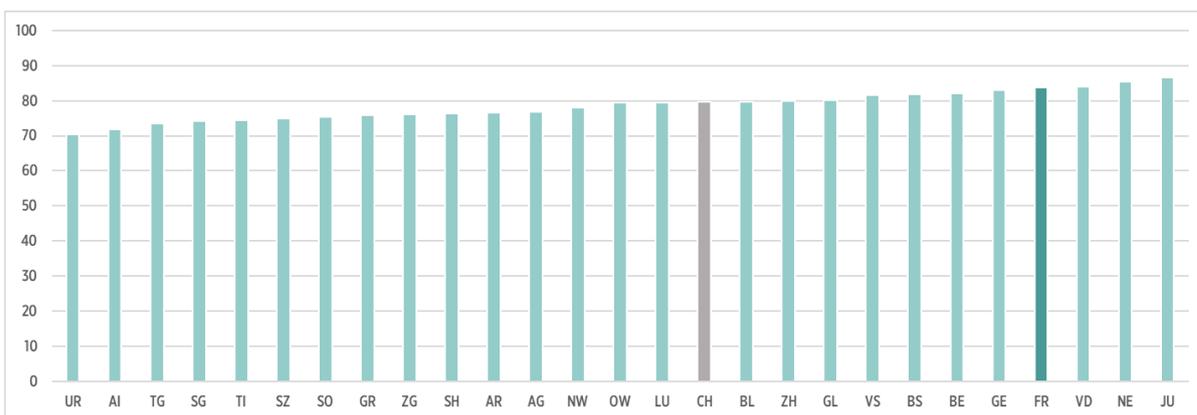


Abbildung 2: Anteil (%) der Kinder mit Betreuungsbedarf im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf im kantonalen Vergleich

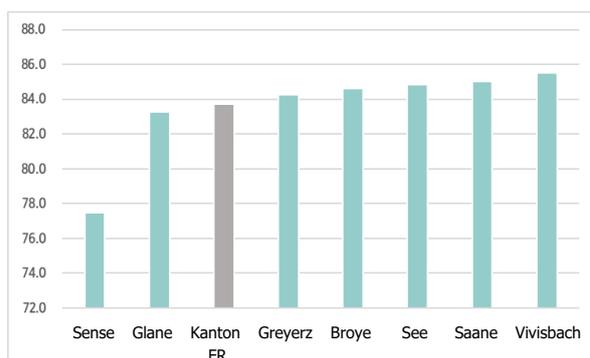


Abbildung 3: Anteil (%) der Kinder mit Betreuungsbedarf im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in den einzelnen Freiburger Bezirken

Dieser erste Überblick über den Bedarf an Tagesbetreuung aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf lässt erkennen, dass dieser auf Kantonsebene 83,7 % der Kinder betrifft. Mit diesem Wert gehört Freiburg zu den Kantonen mit dem höchsten Belastungsgrad. Das Familienmodell mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil ist hier bereits weitgehend ausgestorben.

Auf Bezirksebene liegen nur der Sensebezirk (77,5 %) und der Glanebezirk (83,3 %) unter dem kantonalen Durchschnitt, was auf einen geringeren Druck auf das System in diesen Regionen hindeutet, während er im Vivisbachbezirk hoch scheint (85,5 %).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die theoretische Inanspruchnahmequote aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei 83,7 % liegt, wobei regional starke Unterschiede bestehen. Diese hängen insbesondere davon ab, wie stark das Modell des nicht erwerbstätigen Elternteils noch in der Kultur verankert ist.

Familienmodell mit vollzeiterwerbstätigen Eltern

Das Gegenstück zum ersten, oben beschriebenen Familienmodell bilden jene Familien, in denen der alleinerziehende Elternteil oder beide Eltern vollzeiterwerbstätig sind. Hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bedeutet dieses Modell einen Vollzeit-Betreuungsbedarf. **Der Anteil der Kinder, deren Eltern vollzeiterwerbstätig sind, beträgt auf kantonaler Ebene 11,8 %.** Dieser Wert liegt über dem nationalen Durchschnitt (10,7 %), was nahelegt, dass der Druck auf das System hier höher ist. Mit diesem Wert liegt der Kanton jedoch deutlich unter jenen der Kantone Neuenburg (15,4 %), Waadt (16,5 %) und Genf (19,4 %), in denen, wie die folgende Abbildung verdeutlicht, der Druck auf das System in Verbindung mit vollzeiterwerbstätigen Eltern am höchsten ist.

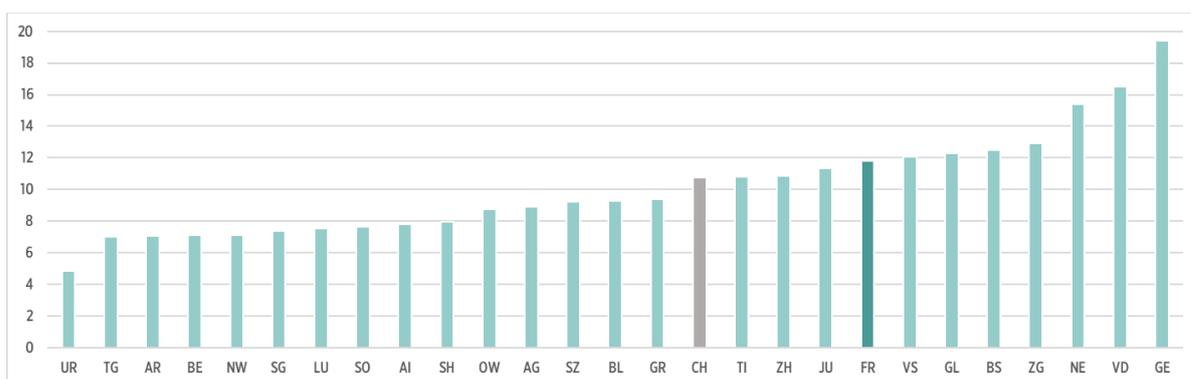


Abbildung 4: Anteil (%) der Kinder mit Betreuungsbedarf im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf im kantonalen Vergleich

Unter dem nationalen Durchschnitt liegen vor allem Deutschschweizer Kantone, in denen das Modell der vollzeiterwerbstätigen Eltern weniger verbreitet ist als in den Westschweizer Kantonen und/oder städtischen Kantonen. So weist beispielsweise Uri einen Wert von 4,8 % auf.

Interessanterweise liegt nur der Sensebezirk (7,1 %) unter dem kantonalen Wert, was auch auf dieser Ebene den Unterschied zwischen der Romandie und der Deutschschweiz verdeutlicht. Der Wert dieses Bezirks entspricht dem Berner Durchschnitt (7,1 %).

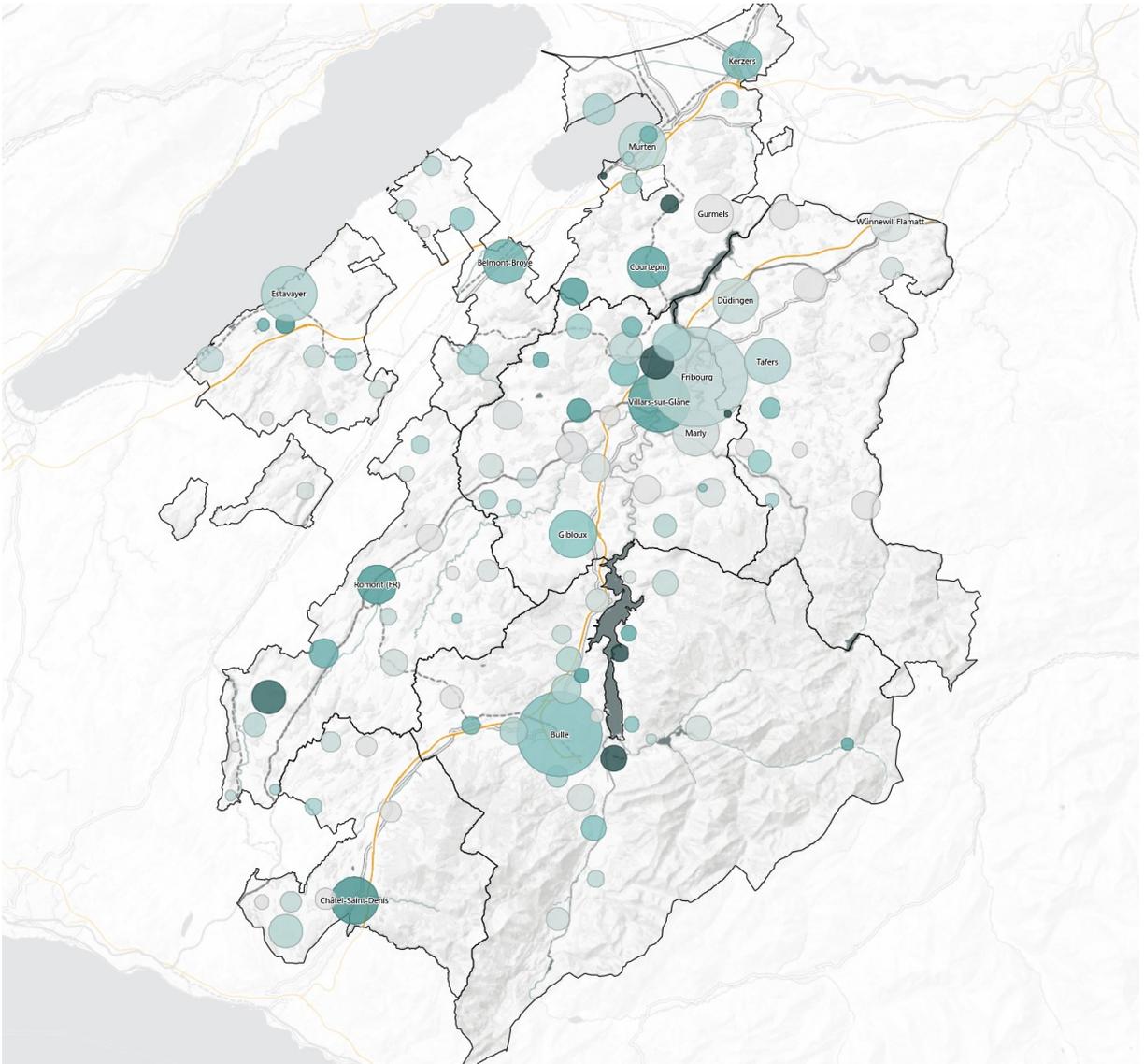
Die Bezirke Saane (11,8 %), Vivisbach (12,0 %) und Broye (12,1 %) liegen im kantonalen Durchschnitt, während der Seebezirk (13,1 %), der Glanebezirk (13,1 %) und der Greyerzbezirk (13,5 %) deutlich darüber positioniert sind.

Sensebezirk	7,1
Kanton Freiburg	11,8
Saanebezirk	11,8
Vivisbachbezirk	12,0
Broyebezirk	12,1
Seebezirk	13,1
Glanebezirk	13,1
Greyerzbezirk	13,5

Tabelle 3: Anteil (%) der Kinder mit vollzeiterwerbstätigen Eltern in den Freiburger Bezirken

In den drei letztgenannten Bezirken ist der Bedarf an Betreuungsplätzen umso höher.

Auch bei diesem Familienmodell ist es interessant, die gemeindebezogenen Unterschiede im gesamten Kantonsgebiet kartografisch zu veranschaulichen (siehe Karte 3a). Die Karte zeigt ein starkes typologisches und geografisches Muster. Neben dem allgemeinen Muster, wonach der Druck auf das System von Westen nach Osten abnimmt, was hauptsächlich auf die kulturellen Unterschiede zwischen dem deutsch- und dem französischsprachigen Raum zurückzuführen ist, zeigt sich ein zweites Muster, das mit dem Grad der Urbanität und der Periurbanität zusammenhängt. Der Druck auf das System ist somit in den periurbanen und urbanen Gemeinden am grössten, während er in den ländlichen Gemeinden abnimmt. Analog dazu ermöglicht die Kartierung des Anteils der Kinder, deren Eltern in der Stadt Freiburg vollzeiterwerbstätig sind, Faktoren zu identifizieren, die den Druck auf die Tagesbetreuungsplätze im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf potenziell weiter erhöhen.



Karte 3a: Verteilung des Anteils der Kinder, deren Eltern vollzeiterwerbstätig sind, nach Gemeinde. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Zielpopulation. Ihre Farbe gibt den jeweiligen Anteil wieder: Grau bedeutet einen niedrigen Anteil (geringer Druck auf das System), Dunkelgrün einen hohen Anteil (hoher Druck auf das System).

In der Stadt Freiburg liegt der Anteil der Kinder mit vollzeiterwerbstätigen Eltern bei 9,6 % und befindet sich somit unter dem kantonalen Durchschnitt (11,8%).

Bemerkenswerterweise sind die höchsten Werte in den zentrumsnahen Wohnquartieren zu verzeichnen, mit besonders hohen Konzentrationen in Jura-Torry und in geringerem Ausmass auch in Pérolles.

Karte 3b: Verteilung des Anteils der Kinder, deren Eltern vollzeiterwerbstätig sind, in den Quartieren der Stadt Freiburg. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Zielpopulation. Ihre Farbe gibt den jeweiligen Anteil wieder: Grau bedeutet einen niedrigen Anteil (geringer Druck auf das System), Dunkelgrün einen hohen Anteil (hoher Druck auf das System).



Ergänzend dazu ist erwähnenswert, dass die Profile der Haushalte mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil und der Haushalte, in denen beide Elternteile vollzeiterwerbstätig sind, nicht unbedingt gegensätzlich sind. Während dies im Sensebezirk zwar der Fall ist, sind im Glanebezirk beide Profile stark vertreten.

Der Anteil der Kinder, deren Eltern vollzeiterwerbstätig sind, ist in der Schweiz innerhalb von fünf Jahren von 10,1 % auf 10,7 % gestiegen. Im gleichen Zeitraum verzeichnete der Kanton Freiburg ebenfalls einen Anstieg, der jedoch etwas geringer ausfiel (von 11,5 % auf 11,8 %). Diese kantonale Entwicklung, die auf einen allmählich zunehmenden Betreuungsbedarf hindeutet, verdeckt die sehr unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Regionen, auch wenn die Vollzeiterwerbstätigkeit der Freiburger Familien insgesamt tendenziell zunimmt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Familienmodell, bei dem beide Elternteile oder der alleinerziehende Elternteil vollzeiterwerbstätig sind und das auf kantonaler Ebene 11,8 % der Kinder betrifft, auch stark kulturell abhängig ist. Dennoch gewinnt dieses Familienmodell tendenziell an Bedeutung.

Familienmodell mit teilzeiterwerbstätigen Eltern

Diese dritte Praxis ergänzt die beiden ersten Modelle und vervollständigt so die eingangs vorgestellte Typologie. Das Modell mit teilzeiterwerbstätigen Eltern bildet verschiedene Situationen ab: einen teilzeiterwerbstätigen alleinerziehenden Elternteil, einen vollzeiterwerbstätigen und einen teilzeiterwerbstätigen Elternteil oder zwei teilzeiterwerbstätige Elternteile. In diesen Situationen hat der Beschäftigungsgrad einen direkten Einfluss auf den Bedarf an Kinderbetreuung aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Auf Kantonsebene ist zu erkennen, dass der **Anteil der Kinder, bei denen der Elternteil oder beide Eltern Teilzeit arbeiten, 71,9 % beträgt**. Dieser Wert liegt über dem nationalen Durchschnitt (68,9 %), wobei sich die Unterschiede zu den beiden anderen Modellen teilweise ausgleichen.

Wie bereits erwähnt, besteht der Sinn der gesonderten Betrachtung dieses Modells darin, die Auswirkungen der Teilzeitarbeit auf den Betreuungsbedarf beurteilen zu können. Die verschiedenen angeführten Teilzeitsituationen haben signifikant unterschiedliche Auswirkungen. In Einelternfamilien – die 7,0 % der Kinder betreffen – bedeutet der Beschäftigungsgrad einen Bedarf von 3,6 Betreuungstagen pro Woche und Kind. Dieser Wert ist längerfristig konstant und entspricht einem durchschnittlichen Beschäftigungsgrad von 72 %. In Haushalten, in denen ein Elternteil vollzeiterwerbstätig und der andere teilzeiterwerbstätig ist, liegt dieser Wert bei 3,1 Tagen pro Woche und Kind. Dieser Wert ist in den letzten fünf Jahren stabil geblieben.

Werden im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf die Teilzeitpensen untersucht, so zeigt sich, dass deren Anteil zwar 71,9 % beträgt, aber **auf 41,3 % Vollzeitäquivalente** komprimierbar ist⁶, also auf etwas mehr als die Hälfte. Hier wird das Prinzip der «Komprimierung» des Bedarfs angewandt. Es lässt sich anhand des theoretischen Bedarfs zweier Kinder veranschaulichen, die sich in unterschiedlichen, aber komplementären Bedarfssituationen befinden: Hat ein Kind aufgrund der Erwerbstätigkeit seiner Eltern einen Betreuungsbedarf von zwei Tagen und ein zweites Kind einen Bedarf von drei Tagen, dann entspricht ihr Bedarf insgesamt fünf Tagen, d. h. einer ganzen Arbeitswoche. Anders ausgedrückt: Während die Teilzeiterwerbstätigkeit der Eltern 71,9 % der Kinder betrifft, so entspricht dies in Vollzeitäquivalenten nur 41,3 %.

Es zeigt sich, dass der Kanton weit über dem nationalen Durchschnitt liegt (35,7 %). Das bedeutet, dass in Freiburger Familien mehr Teilzeit gearbeitet wird als im gesamtschweizerischen Durchschnitt. Der Kanton Freiburg liegt somit direkt hinter dem Kanton Jura (Abbildung 5).

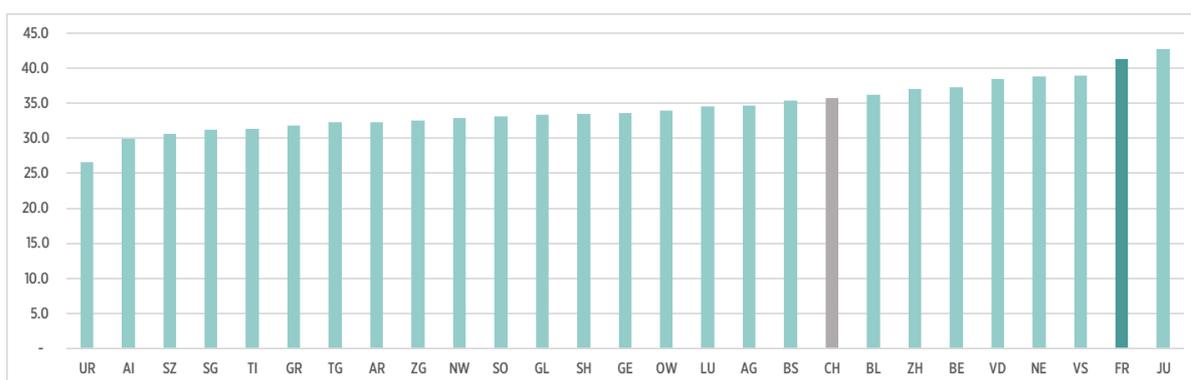


Abbildung 5: Vollzeitäquivalente (%) des Betreuungsbedarfs von Kindern mit teilzeiterwerbstätigen Eltern im kantonalen Vergleich

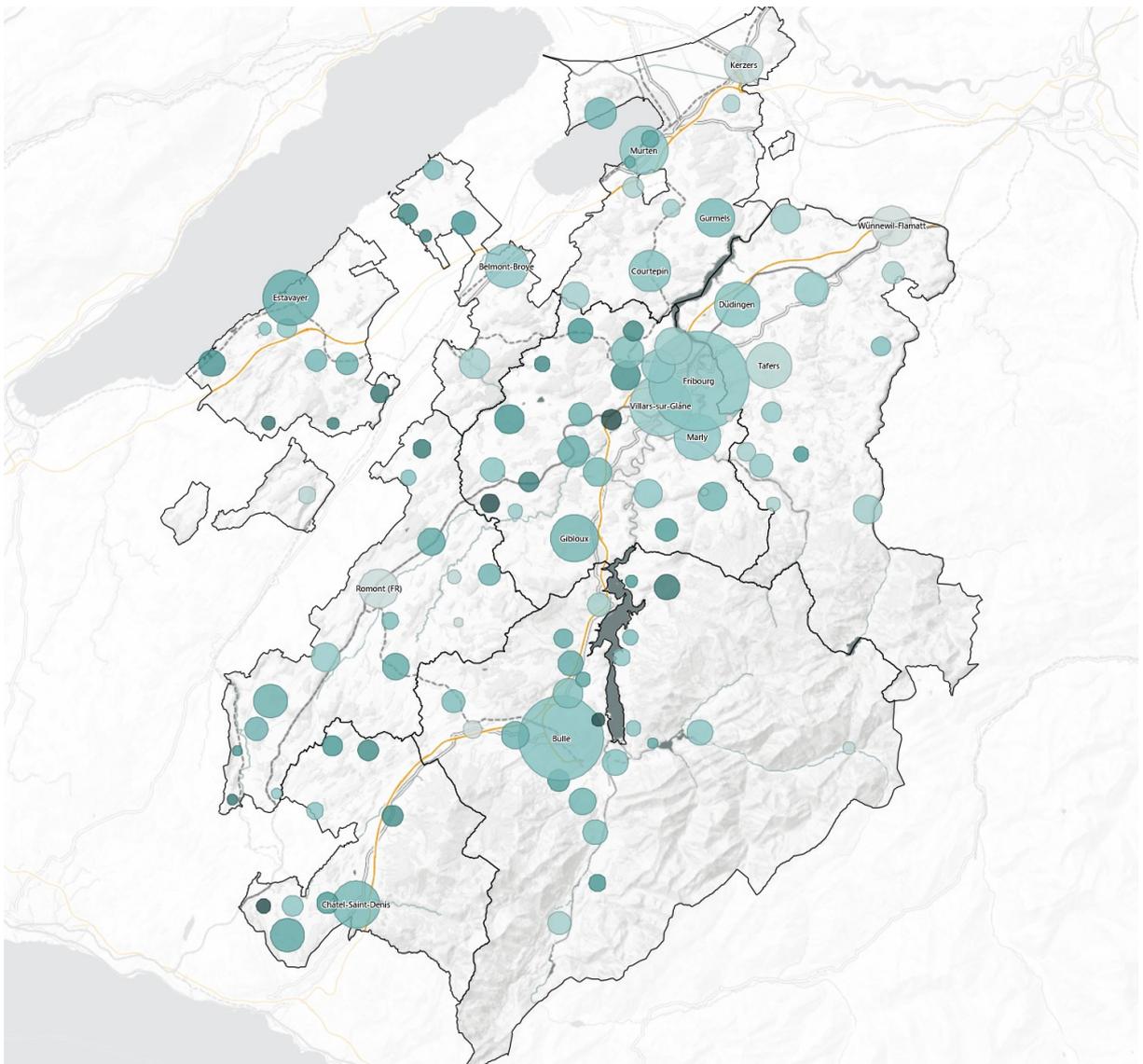
⁶ Das Modell mag als minimalistisch bezeichnet werden, da es von der Annahme ausgeht, dass die Bedürfnisse der Familien absolut komplementär sind. So benötigen zwei Familien, die einen Betreuungsbedarf von zwei bzw. drei Tagen haben, auf die Woche gerechnet theoretisch einen Platz. Eine Korrektur dieser Grundannahme wird weiter unten vorgestellt.

Auch regional sind Unterschiede festzustellen. Der Sensebezirk zeichnet sich durch die niedrigste Quote aus (35,1 %), gefolgt vom Seebezirk (39,1 %) und dem Glanebezirk (41,2 %), die beide ebenfalls unter dem kantonalen Durchschnitt liegen. Die Bezirke Saane und Greyerz liegen knapp über diesem Durchschnitt (42,1 %).

Sensebezirk	35.1
Seebezirk	39.1
Glanebezirk	41.2
Kanton Freiburg	41.3
Saanebezirk	42.1
Greyerzbezirk	42.1
Broyebezirk	44.0
Vivisbachbezirk	46.6

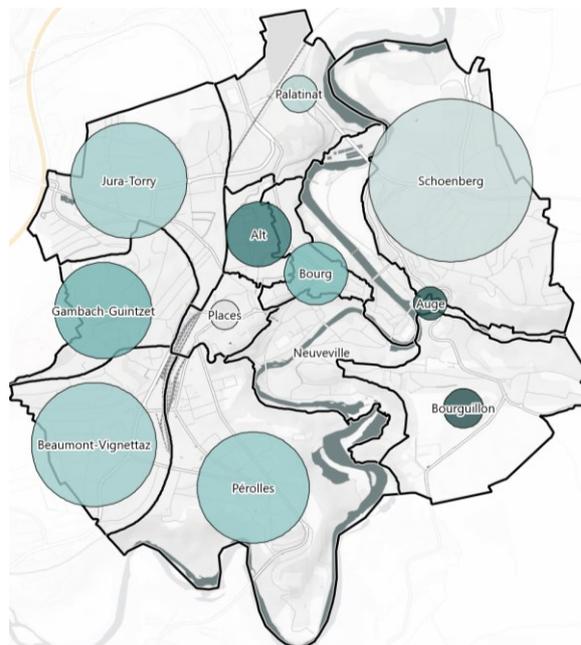
Tabelle 4: Vollzeitäquivalente (%) des Betreuungsbedarfs von Kindern mit teilzeiterwerbstätigen Eltern in den Bezirken

Die Bezirke Broye und Vivisbach liegen mit 44,0 % bzw. 46,6 % deutlich darüber. Dies verdeutlicht, dass der Druck auf das System in diesen beiden Regionen des Kantons besonders hoch ist.



Karte 4a: Verteilung des Anteils der Vollzeitäquivalente des Betreuungsbedarfs von Kindern mit teilzeiterwerbstätigen Eltern nach Gemeinde. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Zielpopulation. Ihre Farbe gibt den jeweiligen Anteil wieder: Grau bedeutet einen niedrigen Anteil (geringer Druck auf das System), Dunkelgrün einen hohen Anteil (hoher Druck auf das System).

Die Karte oben stellt die Vollzeitäquivalente des Betreuungsbedarfs auf Gemeindeebene dar. Die Karte rechts hebt die Variabilität dieses Indikators auf der Ebene der Stadtfreiburger Quartiere hervor.



Karte 4b: Verteilung des Anteils der Vollzeitäquivalente des Betreuungsbedarfs von Kindern mit teilzeiterwerbstätigen Eltern in den Quartieren der Stadt Freiburg. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Zielpopulation. Ihre Farbe gibt den jeweiligen Anteil wieder: Grau bedeutet einen niedrigen Anteil ● (geringer Druck auf das System), Dunkelgrün einen hohen Anteil ● (hoher Druck auf das System).

Aus der Analyse dieser Karten ergeben sich folgende Feststellungen: Die Variabilität der Teilzeiterwerbstätigkeit innerhalb des Kantonsgebiets führt je nach Gemeinde zu einem sehr ausgeprägten Belastungsgrad. Die beobachtete Heterogenität entspricht zum Teil den geografischen Merkmalen, die bereits in den beiden anderen Modellen erwähnt wurden. Interessant ist, dass in den periurbanen Räumen, in denen die Vollzeitwerbstätigkeit weniger ausgeprägt ist, die Teilzeiterwerbstätigkeit hoch ist. Dasselbe gilt für die Stadt Freiburg, wo die Zentrumsquartiere im Gegensatz zu den Vollzeitwerbstätigen hohe Anteile an Teilzeiterwerbstätigen aufweisen (Karte 3b). Dies ist Teil des Phänomens der allgemeinen Zunahme der Erwerbstätigkeit der Freiburger Familien, die je nach Region oder Stadtgebiet mehr oder weniger stark ausgeprägt ist.

Zusammengefasst zeigt dieses dritte Familienmodell, dass der Bedarf an Betreuungsplätzen im Zusammenhang mit der Teilzeiterwerbstätigkeit der Eltern auf eine Vollzeitstelle umgerechnet 41,3 % beträgt. Dieser Bedarf variiert regional ebenfalls stark, mit einem Bedarfsgefälle vom Südwesten in Richtung Nordosten des Kantons.

Genereller Bedarf in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Anhand der drei beschriebenen Familienmodelle und ihrer Auswirkungen auf den Bedarf an Betreuungsplätzen aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird ein Wert für den theoretischen Bedarf an solchen Plätzen ermittelt. Dieser berücksichtigt die spezifischen Effekte der jeweiligen Haushaltssituationen. Aus der Kumulation der Anteile der Teilzeit- und Vollzeitarbeitsmodelle (41,3 % bzw. 11,8 %) ergibt sich der theoretische Bedarf für die Tagesbetreuung aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dieser theoretische Bedarf, der auf der Grundlage der Erwerbsmuster der Eltern in den Familienhaushalten ermittelt wurde, entspricht letztlich einem kantonalen theoretischen Deckungsgrad⁷ von 53,1 %. Mit anderen Worten: Ausgehend von einer Maximalsituation von 1 Platz pro Kind beträgt der Bedarf so, wie er aufgeschlüsselt wurde, 1 Platz pro 1,9 Kinder. Dieses Ergebnis ist in der folgenden Abbildung zusammengefasst.

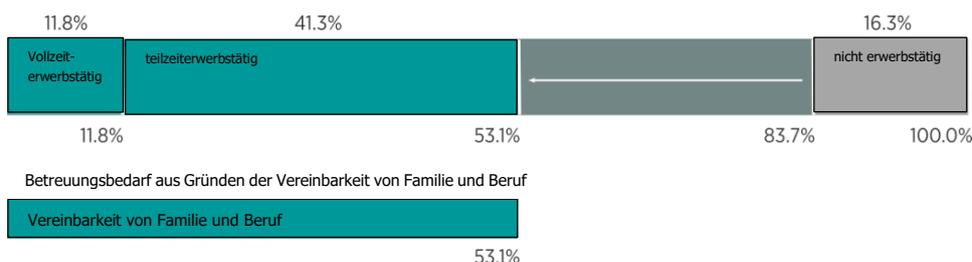


Abbildung 6: Konstituierende Elemente des Bedarfs an Tagesbetreuungsplätzen aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Der Freiburger Gesamtdeckungsgrad liegt weit über dem nationalen Durchschnitt (46,4 %, d. h. 1 Platz pro 2,2 Kinder) und gehört schweizweit zu den höchsten Werten. Wie die folgende Grafik veranschaulicht, ist der Bedarf nur in den Kantonen Jura (54,1 %), Neuenburg (54,2 %) und Waadt (55,0 %) höher.



Abbildung 7: Theoretischer Gesamtdeckungsgrad der Schweizer Kantone

Im Gegensatz dazu weisen sämtliche Deutschschweizer Kantone deutlich niedrigere Werte auf, wobei diese nur in den Kantonen Zürich und Basel-Stadt (47,9 %) über dem Schweizer Durchschnitt liegen. Der Kanton Uri weist schweizweit den niedrigsten Gesamtdeckungsgrad auf (31,5 %) und liegt damit weit unter dem nächstplatzierten Kanton, Appenzell Innerrhoden (37,7 %). Dies verdeutlicht die regionalen Unterschiede in den Erwerbsmustern der Eltern, die sich auf den Bedarf an Tagesbetreuungsplätzen aus Vereinbarkeitsgründen auswirken. Der Bedarf beträgt dort, wo der Druck

⁷ Der theoretische Deckungsgrad entspricht dem Verhältnis zwischen der Anzahl der aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erforderlichen Plätze und der Gesamtzahl der Kinder im entsprechenden Alter.

am geringsten ist, 1 Platz pro 3,2 Kinder, und reicht bis hin zu 1 Platz pro 1,8 Kinder dort, wo der Druck am höchsten ist.

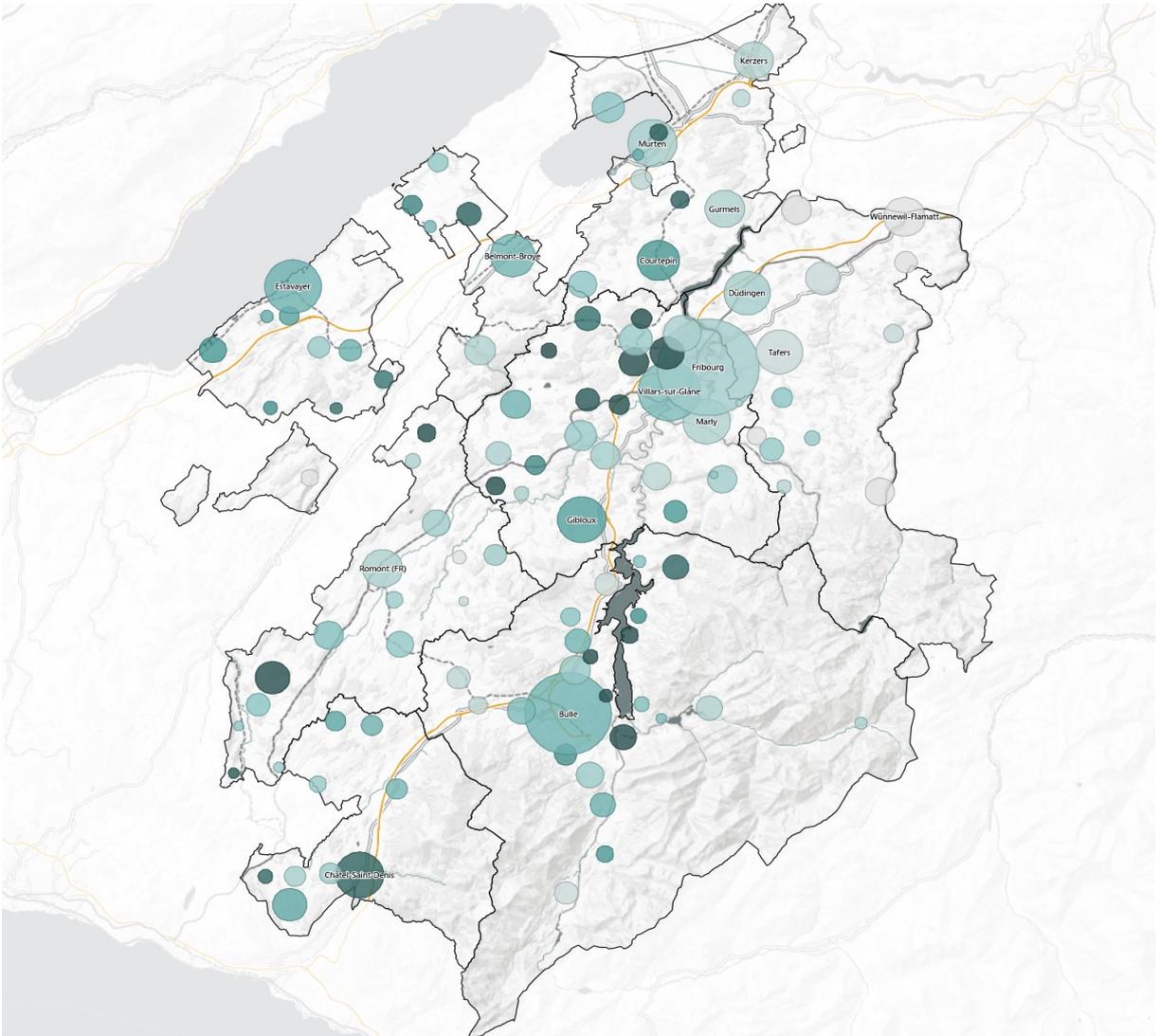
Auf regionaler Ebene wird die in den einzelnen Modellen beobachtete Variabilität in das Gesamtmodell integriert, das die zuvor ermittelten regionalen Effekte kombiniert. Die folgende Tabelle veranschaulicht dies.

Wenig überraschend besteht im Sensebezirk mit einem Deckungsgrad von 42,2 % der geringste Bedarf, der somit weit unter dem kantonalen Durchschnitt (53,1 %) liegt. Dieser Wert entspricht dem Bedarf von 1 Platz pro 2,4 Kinder. Der Bedarf im nächstgrösseren Bezirk, dem Seebezirk (52,2 %), entspricht 1 Platz pro 1,9 Kinder. Demgegenüber stehen ein Bedarf von 1 Platz pro 1,8 Kinder in den Bezirken Greyerz und Broye und sogar von 1 Platz pro 1,7 Kinder im Vivisbachbezirk, wo der Druck auf das System kantonsweit am höchsten ist.

Sensebezirk	42.2
Seebezirk	52.2
Kanton Freiburg	53.1
Saanebezirk	53.9
Glanebezirk	54.3
Greyerzbezirk	55.6
Broyebezirk	56.0
Vivisbachbezirk	58.6

Tabelle 5: Theoretischer Gesamtdeckungsgrad (%) auf der Ebene der Bezirke

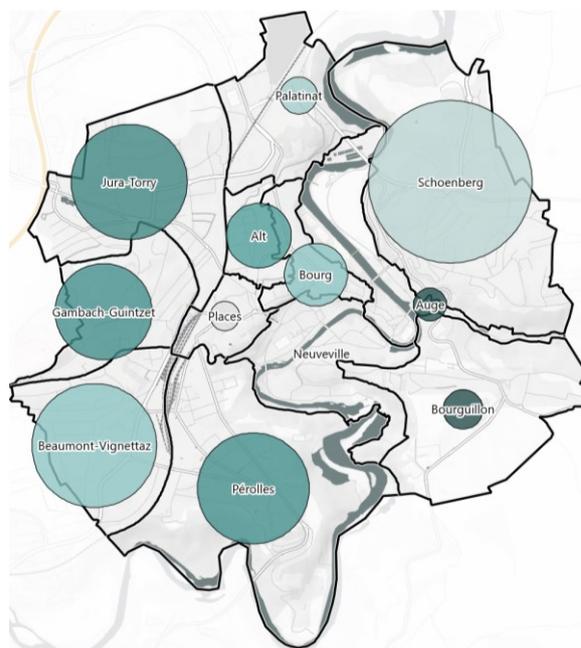
Auf Gemeindeebene präsentiert sich der Bedarf an Betreuungsplätzen aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wie folgt (Karte 4). Diese Darstellung verdeutlicht den höheren Bedarf in den periurbanen Gemeinden und den geringeren Bedarf in den urbanen Zentren. In den periphersten Gemeinden ist der Druck auf das System geringer.



Karte 5a: Verteilung des theoretischen Gesamtdeckungsgrads nach Gemeinde als Indikator für den Bedarf an Betreuungsplätzen. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Zielpopulation. Ihre Farbe gibt den jeweiligen Anteil wieder: Grau bedeutet einen niedrigen Anteil ● (geringer Druck auf das System), Dunkelgrün einen hohen Anteil ● (hoher Druck auf das System).

Interessanterweise wirken diese Druckpunkte in den gleichen Freiburger Gemeinden wie die oben dargestellte demografische Belastung. Mit anderen Worten sind gewisse Gemeinden doppelt belastet.

Innerhalb der Stadt Freiburg variiert der Bedarf an Betreuungsplätzen je nach Stadtteil stark. Als Anhaltspunkt für die Analyse des lokalen Drucks dient die Tatsache, dass der kommunale Durchschnitt bei 50,1% und damit unter dem kantonalen Durchschnitt (53,1%) liegt. Zwei kleinere Quartiere stechen mit sehr hohen Gesamtdeckungsgraden hervor, nämlich Bürglen (68,6 %) und Au (65,7 %). Es folgen Quartiere, in denen der Druck ebenfalls hoch ist, z. B. Jura-Torry (58,5 %), Gambach-Guintzet (57,3 %), Pérolles (57,2 %) und Alt (55,2 %). In den Stadtteilen Beaumont-Vignettaz (50,5 %) und Burg (50,3 %) ist der Druck etwas geringer. Im grossen Quartier Schönberg schliesslich ist der Wert tief (40,7 %) und deutet auf einen geringeren Bedarf an Tagesbetreuungsplätzen im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf hin.



Karte 5b: Verteilung des theoretischen Gesamtdeckungsgrads als Indikator für den Bedarf an Kinderbetreuung in den Quartieren der Stadt Freiburg. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Zielpopulation. Ihre Farbe gibt den jeweiligen Anteil wieder: Grau bedeutet einen niedrigen Anteil (geringer Druck auf das System), Dunkelgrün einen hohen Anteil (hoher Druck auf das System).

Zusammengefasst ergibt sich aus den kumulierten Auswirkungen der verschiedenen Familienmodelle ein theoretischer Deckungsgrad von 53,1 %. Diese Zahl entspricht dem Bruttobedarf für alle Betreuungsformen und berücksichtigt daher nicht, dass ein Teil der Betreuung nicht durch Einrichtungen geleistet wird (Betreuung durch Verwandte usw.). Die Beurteilung dieses Anteils ist Gegenstand der Modellierung im nächsten Abschnitt und soll die Schätzung des Bedarfs an Betreuungsinfrastruktur weiter verfeinern.

Institutioneller Bedarf

Die sogenannte nicht-institutionelle Betreuung bezeichnet die Betreuung von Kindern durch professionelle und nicht professionelle Dritte ohne Verbindung zu einer Organisation oder Einrichtung. Beispiele für diese Betreuungsform sind die Betreuung durch eine Nanny, Bekannte oder Verwandte. Das Ausmass der nicht-institutionellen Betreuung hängt von mehreren Faktoren ab, in erster Linie vom Grad der elterlichen Autochthonie. Dieser Indikator erklärt, ob die Betreuung durch einen Elternteil, ähnlich wie bei den Grosseltern, in Anbetracht der räumlichen Distanz der Familie möglich ist. In diesem Zusammenhang gelten Mehrgenerationenhaushalte als Faktor, der die nicht-institutionelle Betreuung fördert. Doch diese Haushaltsform wird immer seltener. Weitere Dimensionen der nicht-institutionellen Betreuung wie beispielsweise Gemeinschaftsbeziehungen sind schwer messbar und werden im Modell bewusst ausgeklammert. Die erwähnten Auswirkungen auf die zu erwartende Quote der nicht-institutionellen Betreuung wurden in der letzten Studie über den Bedarf an Tagesbetreuungsplätzen bewertet und kalibriert. Dabei wurde insbesondere Bezug genommen auf die Studie zur Beteiligung der Bevölkerung an informeller Freiwilligenarbeit, zu der auch die Betreuung von Kindern von Verwandten gehört (BFS, 2019).

Basierend auf den Autochthonieprofilen der Freiburger Familien, welche die Herkunft der Familien und die potenzielle Anwesenheit von Verwandten berücksichtigen, wird die nicht-institutionelle Betreuung für den Kanton Freiburg auf 31,1 % geschätzt. Diese trägt dem Autochthoniegrad der Bevölkerung und der Präsenz von Mehrgenerationenhaushalten Rechnung, bezieht jedoch keine anderen Betreuungsformen mit ein, da für sie keine Daten vorliegen. Die restlichen 68,9 % entfallen auf die institutionelle Betreuung.

Im nationalen Vergleich liegt der Kanton Freiburg beim institutionellen Anteil dem schweizerischen Durchschnitt somit am nächsten, zusammen mit den beiden Deutschschweizer Kantonen Schaffhausen und Schwyz. Diese Mittelposition erklärt sich durch die Durchmischung der Wohnbevölkerung, die weniger stark ausgeprägt ist als in den Schweizer Metropolitanräumen, aber stärker als in den peripheren Räumen. Die folgende Grafik bildet diese Situation summarisch ab.

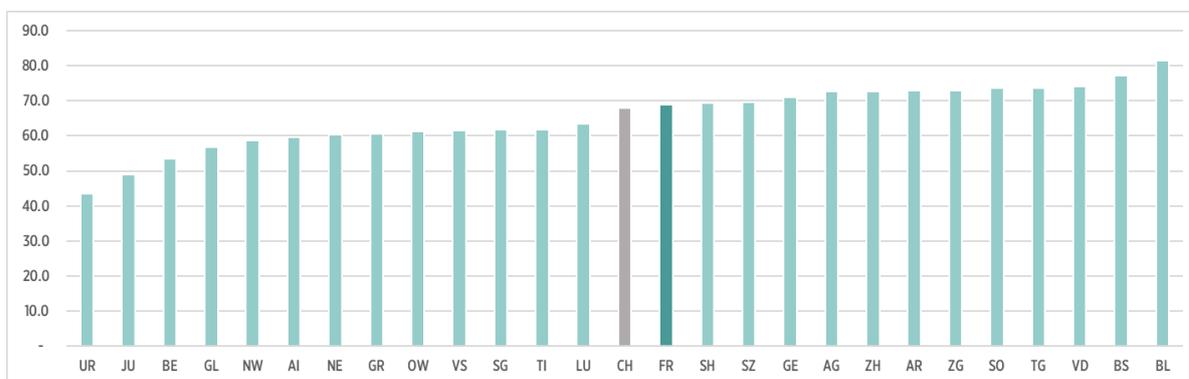


Abbildung 8: Ermittelter institutioneller Betreuungsanteil in den Schweizer Kantonen

Wie der Tabelle rechts zu entnehmen ist, variiert der Wert des institutionellen Anteils zwischen den Bezirken innerkantonal ebenfalls. Auf der Ebene der Bezirke ist eine Zweiteilung zu beobachten. Die erste Gruppe umfasst Bezirke, deren institutioneller Anteil unter dem kantonalen Durchschnitt liegt und in denen der Grad der Autochthonie höher ist. Während dies für die Bezirke Glane, Sense oder gar Greyerz einleuchten mag, ist es im Fall des Saanebezirks überraschender.

Saanebezirk	65.3
Glanebezirk	65.7
Sensebezirk	65.9
Greyerzbezirk	66.8
Kanton Freiburg	68.9
Broyebezirk	73.1
Vivisbachbezirk	76.7
Seebezirk	78.9

Tabelle 6: Ermittelter institutioneller Anteil (%) in den einzelnen Bezirken

Die Werte der zweiten Gruppe liegen weit über dem Durchschnitt. In diesen Regionen ist die Bevölkerung herkunftsmässig stärker durchmischt, was einen höheren institutionellen Anteil und damit einen höheren Druck auf den Bedarf an Betreuungsplätzen bedeutet.

Institutioneller Bedarf in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Der institutionelle Anteil als zusätzliche statistische Grösse vervollständigt das Gesamtbild des zu deckenden Bedarfs. Betrachtet man den zuvor ermittelten Gesamtdeckungsgrad (51,3 %) und den institutionellen Anteil (68,9 % des Gesamtbedarfs) gemeinsam, so ergibt sich daraus der institutionelle Deckungsgrad. Für den Kanton Freiburg beträgt der institutionelle Deckungsgrad somit 36,6 %, d. h. 1 Platz pro 2,7 Kinder. Dieser Indikator, auch idealer oder theoretischer Deckungsgrad genannt, stellt ein kantonales Referenzinstrument dar, da er jederzeit mit dem geltenden Deckungsgrad (oder tatsächlichen/beobachteten Deckungsgrad) in den Regionen und Gemeinden verglichen werden kann. Aufgrund der für seine Berechnung erforderlichen Daten, d. h. der Anzahl der angebotenen Plätze und der Anzahl der Kinder im entsprechenden Alter, ist dieser Indikator äusserst einfach zu implementieren.

Mit einem institutionellen Deckungsgrad, der weit über dem Schweizer Durchschnitt liegt (31,5 %), gehört der Kanton Freiburg zu den Kantonen mit dem grössten Bedarf an Betreuungsplätzen im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die vier Kantone, die den Kanton Freiburg diesbezüglich übertreffen, sind die beiden Basel (37,0 %), Genf (37,7 %) und Waadt (40,8 %). Der tatsächliche Druck auf das System aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist das Ergebnis vielfältiger Bedürfnisse an die Tagesbetreuung. Die Unterschiede sind im Wesentlichen auf die diversen Erwerbsmuster der dort ansässigen Familien zurückzuführen, die wiederum sowohl kulturell (höherer Beschäftigungsgrad in der Westschweiz) als auch geografisch bedingt sind (höherer Beschäftigungsgrad in urbanen und periurbanen Räumen). Hinzu kommt der Effekt des institutionellen Anteils. Die ganze Bandbreite dieser Vielfalt zeigt sich in der folgenden Abbildung.

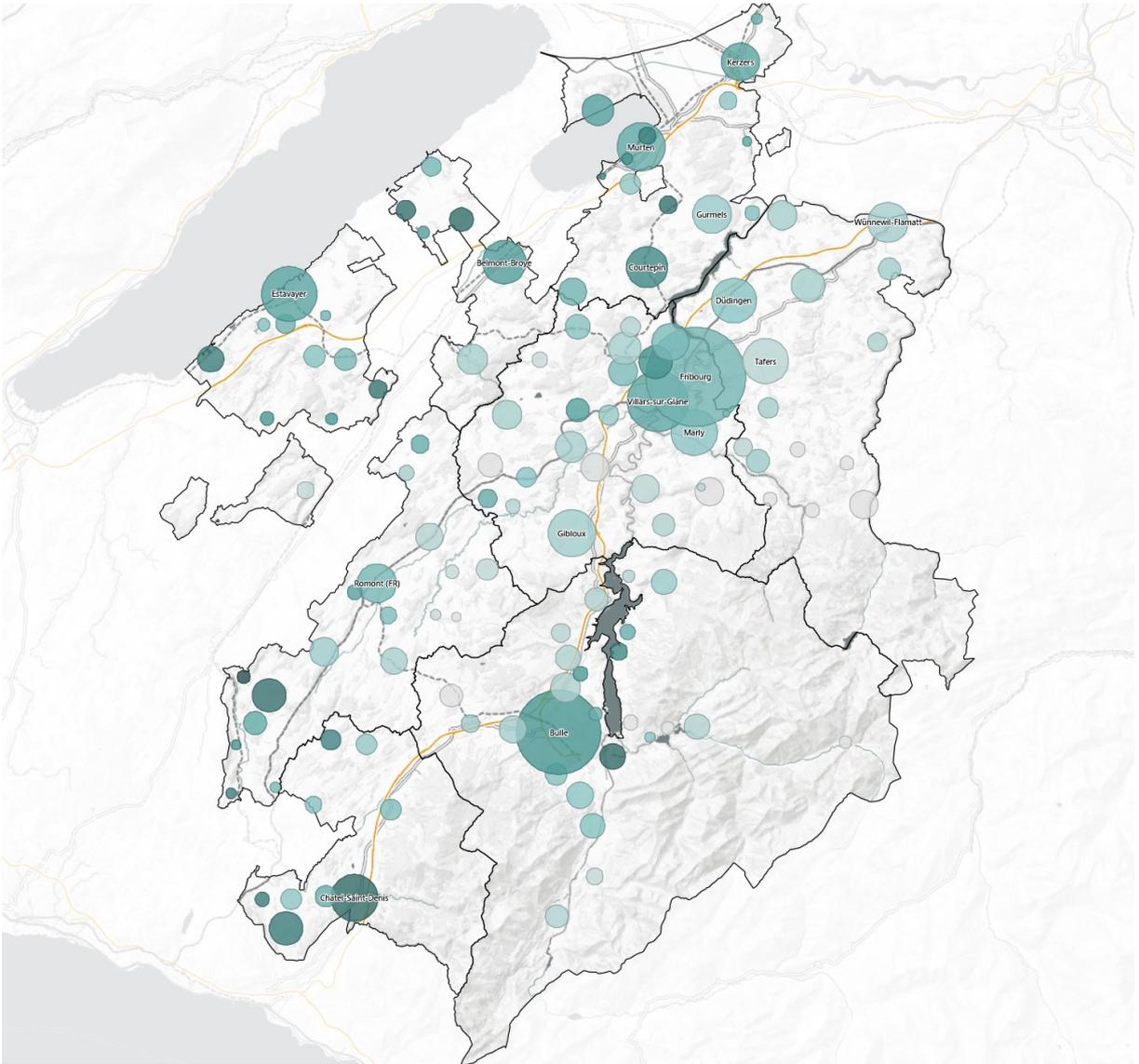


Abbildung 9: Institutioneller Deckungsgrad in den Schweizer Kantonen nach zunehmendem Gesamtdeckungsgrad

Auf regionaler Ebene ist die Bandbreite der institutionellen Deckungsgrade der Bezirke gross: Die Werte reichen von 27,8 % im Sensebezirk bis 45,0 % im Vivisbachbezirk. Dies verdeutlicht den völlig unterschiedlichen Bedarf an Tagesbetreuungsplätzen in den verschiedenen Regionen des Kantons. Die Bandbreite wird in der nebenstehenden Tabelle deutlich.

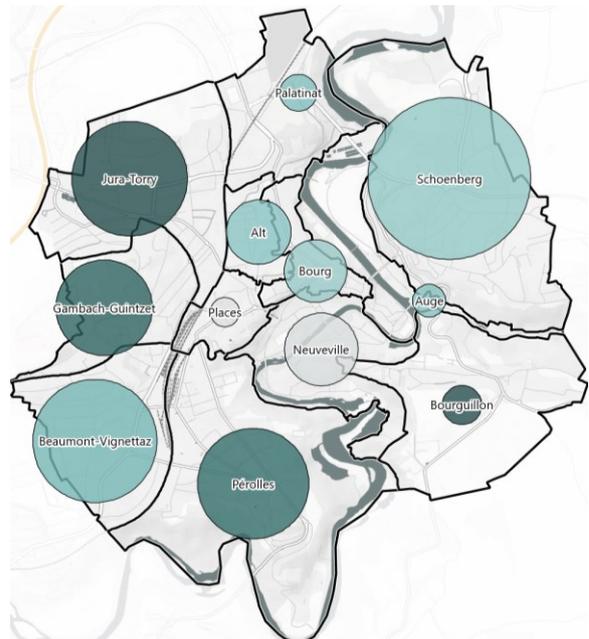
Sensebezirk	27.8%
Saanebezirk	35.2%
Glanebezirk	35.7%
Kanton Freiburg	36.6%
Greyerzbezirk	37.2%
Broyebezirk	40.9%
Seebezirk	41.2%
Vivisbachbezirk	45.0%

Tabelle 7: Theoretischer institutioneller Deckungsgrad (%) auf Ebene der Bezirke



Karte 6a: Variabilität des institutionellen Deckungsgrads auf Gemeindeebene. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Zielpopulation. Ihre Farbe gibt den jeweiligen Anteil wieder: Grau bedeutet einen niedrigen Anteil ● (geringer Druck auf das System), Dunkelgrün einen hohen Anteil ● (hoher Druck auf das System).

In der Stadt Freiburg mit ihrem institutionellen Deckungsgrad von 38,7 % bzw. 1 Platz pro 2,6 Kinder sind je nach Stadtteil sehr grosse Unterschiede zu beobachten. Die Werte reichen dabei von 14,4 % oder 1 Platz pro 6,9 Kinder im Plätzequartier bis hin zu 47,5 % oder 1 Platz pro 2,1 Kinder in Bürglen.



Karte 6b: Variabilität des institutionellen Deckungsgrads in den Quartieren der Stadt Freiburg. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Zielpopulation. Ihre Farbe gibt den jeweiligen Anteil wieder: Grau bedeutet einen niedrigen Anteil ● (geringer Druck auf das System), Dunkelgrün einen hohen Anteil ● (hoher Druck auf das System).

Generell ist der Bedarf an Betreuungsplätzen in den Quartieren Bürglen (47,5 %) und Jura-Torry (46,7 %) sehr hoch. In den Quartieren Guintzet-Gambach (43,6 %) und Pérolles (42,9 %) ist der Bedarf hoch. Der Bedarf der Stadtteile Beaumont-Vignettaz (36,8 %), Palatinat (35,7 %), Au (35,5 %), Alt (35,0 %), Schönberg (34,2 %) und Burg (33,4 %) kann als durchschnittlich qualifiziert werden. Die Quartiere Neustadt (22,5 %) und Plätze (14,4 %) weisen den geringsten Bedarf auf.

Der Deckungsgrad variiert je nach Alter der Kinder: So liegt er in der Vorschulzeit bei 36,3 % und bleibt in der ersten Primarstufe relativ stabil (36,1 %). Im Verlauf der zweiten Stufe steigt er jedoch an (37,7 %). Dieser Bedarfsanstieg von der ersten zur zweiten Primarstufe mag überraschen; aus der Perspektive der Familien entspricht er jedoch eher einem Rückgang als einem Anstieg: Der Betreuungsbedarf nimmt in der Wahrnehmung der Familien nämlich allmählich eher ab, wenn die Kinder älter werden. Somit erhöhen sie ihren Beschäftigungsgrad oder nehmen überhaupt wieder eine Erwerbstätigkeit auf. Dies führt zu einem Anstieg des institutionellen Deckungsgrads, ohne dass Bedarf und Nachfrage real steigen. In einer Situation wie dieser ist es daher angebracht, die Definition des Bedarfs an Betreuungsplätzen auf die Daten aus dem ersten Primarschulzyklus zu stützen.

Somit ist festzustellen, dass der institutionelle Deckungsgrad soziodemografische und soziokulturelle Merkmale kombiniert und auf kantonaler Ebene 36,6 % erreicht, was einem Bedarf von 1 Platz pro 2,7 Kinder entspricht. Dieser Wert variiert regional stark und reicht von 1 Platz pro 3,6 Kinder im Sensebezirk bis zu 1 Platz pro 2,2 Kinder im Vivisbachbezirk.

Entwicklung des institutionellen Bedarfs in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die jüngste Entwicklung des institutionellen Deckungsgrads zeigt, dass der Bedarf an institutionellen Betreuungsplätzen schweizweit generell steigt: So ist der Bedarf an solchen Plätzen in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf von 28,5 % im Jahr 2017 auf 31,4 % im Jahr 2021 gestiegen, was einer Zunahme um 10,5 % entspricht.

Im Kanton Freiburg war ebenfalls ein Anstieg zu verzeichnen, der jedoch aufgrund des bereits hohen Werts etwas geringer ausfiel (+7,4 %).

Der institutionelle Deckungsgrad der Kantone (vorwiegend aus der Deutschschweiz), die wie Obwalden einen stärkeren Anstieg um bis zu 20 % verzeichnen, startete von wesentlich tieferen Anfangswerten.

Die regional sehr unterschiedlichen Entwicklungen spiegeln mehr oder weniger ausgeprägte Veränderungen innerhalb der Familienhaushalte wider. Die nebenstehende Grafik zeigt die Veränderung des Deckungsgrads jedes Kantons sowie des nationalen Durchschnitts von 2017 gegenüber 2021.

Die gleiche Darstellung wird verwendet, um die spezifischen Entwicklungen in den einzelnen Bezirken des Kantons Freiburg aufzuzeigen (siehe unten).

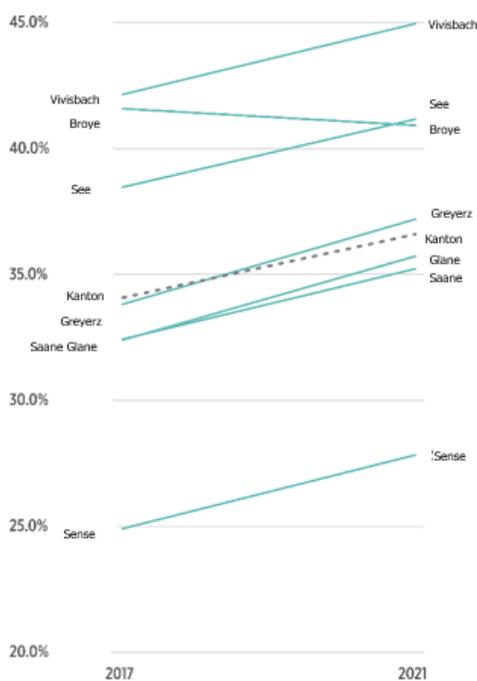
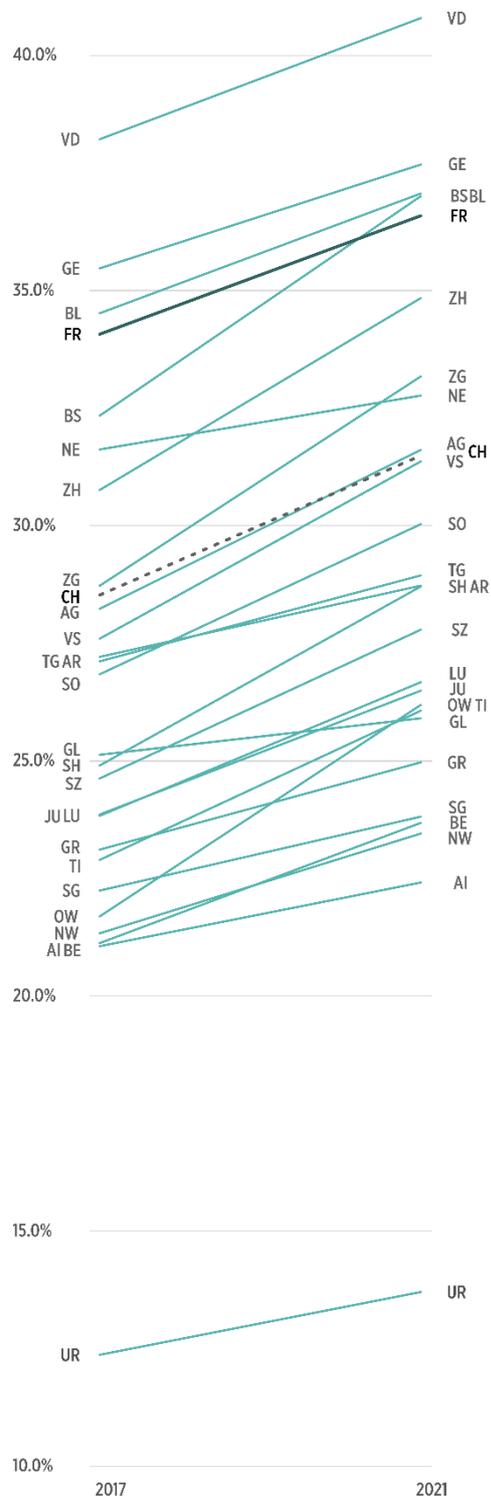


Abbildung 11: Entwicklung des institutionellen Deckungsgrads der Freiburger Bezirke

Abbildung 10: Entwicklung des institutionellen Deckungsgrads der Kantone



Auf Bezirksebene zeigt sich, dass alle Bezirke mit Ausnahme des Broyebezirks einen vergleichbaren Anstieg verzeichnen, was einen zusätzlichen Druck auf den Bedarf in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Grössenordnung von 7 bis 10 % impliziert. Der Fall des Broyebezirks, der einen leichten Rückgang verzeichnet, wirft die Frage nach den Gründen für diese leicht negative Entwicklung auf. Diese Situation ergibt sich aus der Kombination der gegenläufigen Entwicklungen des Bruttobedarfs, der infolge einer Erhöhung des Beschäftigungsgrads von 51,4 % auf 56,0 % stieg, und des institutionellen Anteils, der strukturbedingt von 80,8 % auf 73,1 % sank, was einen geringeren Druck auf das System bedeutet.

Für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf notwendige Betreuungsplätze

Oben wurden zwei Aspekte des Bedarfs dargestellt: einerseits seine sozioökonomische Dimension, die auf kantonaler Ebene 1 Platz pro 2,7 Kinder impliziert, und andererseits seine soziodemografische Dimension, die sich auf die Anzahl der Kinder im Zielalter bezieht. Der institutionelle Deckungsgrad, der auf die nachgewiesenen Populationen von Kindern im Vorschul- und Schulalter im Kanton angewandt wird, ermöglicht somit, die Anzahl der institutionellen Plätze zu bestimmen, die für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf notwendig sind.

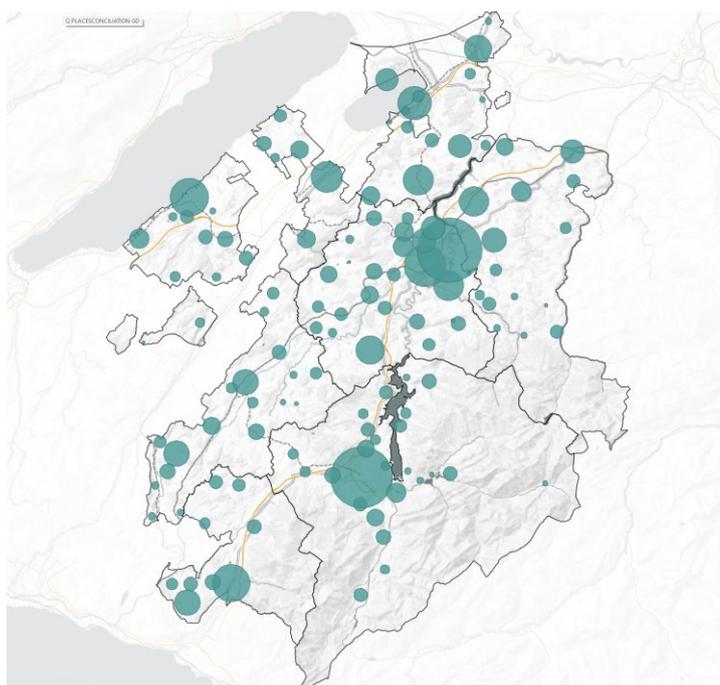
Auf kantonaler Ebene beläuft sich die modellierte (theoretische) Zahl der erforderlichen institutionellen Plätze auf nahezu 16 150 Einheiten, wovon ein Drittel (5290 Plätze) auf die Vorschule und die restlichen zwei Drittel (10 860 Plätze) auf die ausserschulische Betreuung entfallen.

Auf Bezirksebene variiert der Bedarf an		Vorschulisch	ausserschulisch	Total	Anteil am kantonalen Bedarf
Vorschulbetreuungsplätzen je nach Grösse der einbezogenen Population und nach dem modellierten institutionellen Versorgungsgrad stark.	Broyebezirk	665	1381	2046	12.7%
	Glânebezirk	48	90	138	8.2%
	Greyerzbezirk	984	2003	2987	18.5%
	Saanebezirk	1623	3322	4945	30.6%
	Seebezirk	659	1343	2001	12.4%
	Sensebezirk	511	998	1509	9.3%
	Vivisbachbezirk	426	914	1340	8.3%
	Kanton Freiburg	5285	10'871	16'156	100.0%

Tabelle 8: Bedarf an Betreuungsplätzen aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in den Bezirken

Neben der Quantifizierung des theoretischen Bedarfs zeigt die Tabelle oben auch die Unterschiede in der «Grösse» der Bezirke, die im Bereich der vor- und ausserschulischen Betreuungsplätze um das Vierfache variieren. Auf lokaler Ebene lässt die nebenstehende Karte keine besondere Verteilung erkennen, abgesehen von den bereits erwähnten regionalen und kulturellen Eigenheiten. Interessant ist jedoch der vergleichbare Bedarf der beiden Städte Freiburg und Bulle, trotz ihrer noch sehr unterschiedlichen Grösse.

Karte 7: Verteilung des Bedarfs an Betreuungsplätzen aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf Gemeindeebene. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Anzahl der benötigten Plätze.



BEDARFSDEFINITION IN VERBINDUNG MIT DER SOZIALISIERUNG

Mit Blick auf die Chancengleichheit und den frühen Zugang zu Bildung wirft das Sozialisierungsprinzip einerseits die Frage auf, welchen Nutzen die Tagesbetreuung den Kindern bringt, und andererseits, in welchen Familiensituationen dieser Nutzen als positiv oder gar notwendig zu erachten ist. Deshalb wird hier das sozioökonomische und soziokulturelle Profil der Familien zur Bedarfsermittlung und -quantifizierung anhand der drei Dimensionen Sprache, kultureller Hintergrund und sozioökonomischer Hintergrund herangezogen.

Die Sozialisierung der Freiburger Zielpopulation wird im Rahmen dieser Studie in zwei Bevölkerungsgruppen untersucht:

- Die erste Gruppe umfasst sämtliche Familien mit einem Kind im Alter von 0 bis und mit 11 Jahren. Diese Gruppe dient als Referenzprofil.
- Die zweite Gruppe beschränkt sich auf Familien mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil, die definitionsgemäss keinen Bedarf an Betreuungsplätzen aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf haben. Die mit der Sozialisierung verbundenen Bedürfnisse werden innerhalb dieser zweiten Gruppe definiert. Es wird die Hypothese aufgestellt, wonach in Familien mit berufstätigen Eltern, deren Familienverhältnisse einen Sozialisierungsbedarf implizieren, dieser durch die Betreuung gedeckt wird, die aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erfolgt.

So wird der Bedarf an Plätzen, die aus Sozialisierungsgründen benötigt werden, anhand der Population von Kindern im Vorschulalter mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil ermittelt.

Anhand der Daten der Schweizer Volkszählung, insbesondere der Strukturhebung, lassen sich die Profile der Haushalte mit Kindern im Vorschulalter oder im schulpflichtigen Alter gemäss den drei oben erwähnten Dimensionen erstellen. Die Analyse dieser Daten fokussiert in allen drei Fällen auf die Qualifizierung der Entfernung des familiären Umfelds des Kindes vom regionalen Kontext, in dem es lebt. Die drei Dimensionen werden im Folgenden näher erläutert:

- Die erste Dimension betrifft die Sprache, die in den Familien gesprochen wird. Diese wird anhand zweier komplementärer Aspekte untersucht: In einem ersten Schritt werden die von den Eltern gesprochenen Sprachen ermittelt, um festzustellen, ob sie den üblichen Regionalsprachen entsprechen (je nach Gemeinde Deutsch oder Französisch) oder ob es sich um eine Landessprache handelt. So wird eine Graduierung vorgenommen. In einem zweiten Schritt wird die im Haushalt gesprochene Sprache ermittelt und mit der Regionalsprache verglichen. Auf dieser Basis wird ein Indikator für die Entfernung zur üblichen Regionalsprache erstellt, welche der zweiten Dimension aus der Perspektive des Kindes ein höheres Gewicht verleiht.
- Die zweite Dimension entspricht dem kulturellen Hintergrund der Familienmitglieder (Eltern und Kinder). Sie umfasst drei komplementäre Indikatoren: die Staatsangehörigkeit, das Heimatland sowie das Herkunftsland – insbesondere, wenn die Familien erst seit Kurzem in der Schweiz wohnhaft sind. Auf jedes Land wird ein abgestufter Wert für die kulturelle Distanz angewendet. Ausserdem werden die drei Indikatoren gewichtet. So können Stellenwert und Bedeutung jedes einzelnen Indikators bestimmt werden, wobei das Land, aus dem die Familie kürzlich zugezogen ist, am stärksten gewichtet wird, gefolgt von der Staatsangehörigkeit und dem Heimatland.
- Die dritte Dimension umfasst den sozioökonomischen Hintergrund der Familie. Dieser Begriff beinhaltet zwei komplementäre Indikatoren: das Bildungsniveau der Eltern und die Position des berufstätigen Elternteils am Arbeitsplatz.

Einzel betrachtet bedeutet nicht jede dieser drei Dimensionen zwangsläufig einen Sozialisierungsbedarf. So besteht beispielsweise nicht zwangsläufig ein akuter Sozialisierungsbedarf, wenn zwar eine grosse kulturelle Distanz besteht, die Regionalsprache aber beherrscht wird und der sozioökonomische Status günstig ist. Ebenso impliziert die Nichtbeherrschung der Regionalsprache ohne kulturelle Isolation und mit günstigen sozioökonomischen Bedingungen nicht automatisch einen hohen Sozialisierungsbedarf. Um festzustellen, in welchem Ausmass in den verschiedenen Kombinationen ein Sozialisierungsbedarf besteht, muss zunächst der Nutzen der Tagesbetreuung und der Sozialisierung für die Kinder bestimmt werden. Diese Vorgehensweise erfolgt zwar ausschliesslich aus der Perspektive des Kindes, jedoch wirkt sich der Nutzen auf die gesamte Familie aus.

Die Tagesbetreuung aus Sozialisierungsgründen hat vier gewichtige Vorteile:

- Die Kinder erlernen das Zusammenleben in der Gruppe mit seinen Verpflichtungen und Interaktionen und erwerben so Sozialkompetenz.
- Die Kinder erlernen in der Institution oder bei der Tagesfamilie die Regionalsprache, wodurch sie ihre Kenntnisse erweitern und die Chancengleichheit gefördert wird.
- Die Kinder werden mit den regionalen kulturellen Codes und Gepflogenheiten konfrontiert, wodurch sie ihre kulturellen Kompetenzen entwickeln und die Chancengleichheit ebenfalls gestärkt wird.
- Und schliesslich werden die Kinder ganz allgemein gefördert, was die Chancengleichheit ebenfalls begünstigt.

Auch wenn prinzipiell jedes Kind unabhängig von seinem familiären Hintergrund von den genannten Angeboten profitieren kann, lassen sich durch die gemeinsame Betrachtung von Sozialisierungsachse und Sozialisierungsnutzen die Vorteile der Sozialisierung für verschiedene Untergruppen für die Zwecke der Studie priorisieren und somit der Bedarf an Betreuungsplätzen definieren und quantifizieren. Einzel betrachtet können die drei Distanzen ganz spezifisch von den Angeboten profitieren. Das Erlernen der Regionalsprache ist vor allem in Situationen mit hoher Sprachdistanz zuträglich. Die Begegnung mit regionalen kulturellen Codes und Gepflogenheiten kommt Situationen mit hoher soziokultureller Distanz zugute. Die Stimulierung durch Frühförderung wiederum hilft in Situationen mit ausgeprägter sozioökonomischer Distanz. Schliesslich können alle Situationen von den Lernprozessen, die durch das Zusammenleben angestossen werden, profitieren. Bei sich überschneidenden Situationen kumulieren sich die spezifischen Vorteile, was den Nutzen der Sozialisierung verstärkt. Im Rahmen dieser Studie wird der Sozialisierungsbedarf für drei Gruppen quantifiziert:

- Sozialisierungsbedarf in Verbindung mit einer Dreifachsituation (sprachliche, sozioökonomische und soziokulturelle Distanz): Bedarfsstufe 3;
- Sozialisierungsbedarf in Verbindung mit einer Zweifachsituation unabhängig davon, welche Arten von Distanz gemeinsam auftreten: Bedarfsstufe 2;
- Sozialisierungsbedarf in Verbindung mit einer einzigen Situation: Bedarfsstufe 1.

Diese Hierarchisierung des Sozialisierungsbedarfs wird im nachfolgenden Schema veranschaulicht.

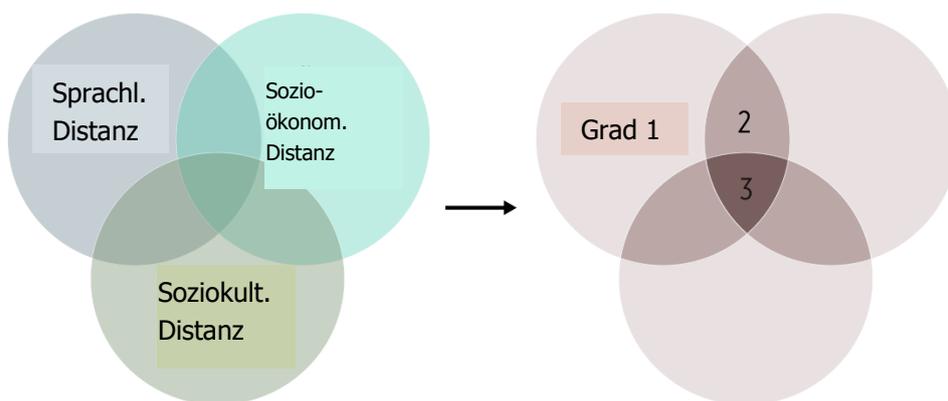


Abbildung 12: Anhand des dreidimensionalen Modells identifizierte Grade des Sozialisierungsbedarfs

Ausgehend von den oben dargestellten theoretischen und methodologischen Grundlagen wird in den folgenden Abschnitten untersucht, wie die einzelnen Dimensionen und Grade sich auf den Bedarf an Betreuungsplätzen aus Sozialisierungsgründen auswirken. Diese Betrachtung stützt sich stets auf die beiden ausgewählten Populationsgruppen, d. h. die gesamte Zielpopulation (100 %) als Referenz sowie die Teilpopulation der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil (16,3 %).

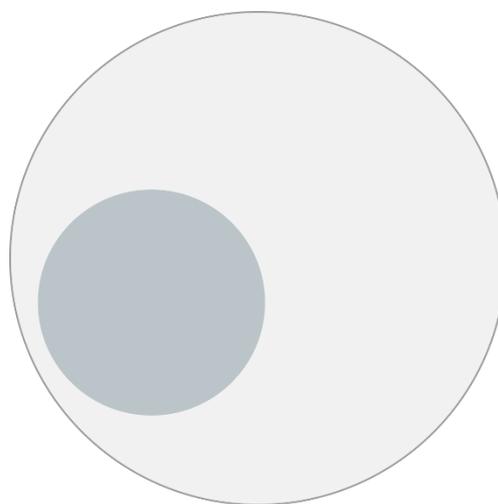
Sozialisierungsbedarf aufgrund der Sprachdistanz

Auf kantonaler Ebene benötigen 14,1 % der Kinder im Vorschulalter eine sprachlich bedingte Sozialisierung, d. h. etwas mehr als jedes siebte Kind der gesamten Zielpopulation und unabhängig davon, ob die Kinder zusätzlich aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf betreut werden müssen oder nicht.

In der Population der Vorschulkinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil steigt dieser Wert auf 18,2 %, betrifft also rund jedes fünfte Kind. Die Grafik rechts illustriert diese Situation.

Dabei ist interessant festzustellen, dass der sprachlich bedingte Bedarf in der betroffenen Teilpopulation, die in Bezug auf die Sprachdistanz in der Realität stärker benachteiligt scheint, grösser ist.

Abbildung 13: Anteil der Population von Kindern im Vorschulalter mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil, die eine hohe Sprachdistanz aufweisen und möglicherweise einen Sozialisierungsbedarf haben. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Anzahl der betroffenen Kinder. Der graue Kreis steht für alle Kinder im Vorschulalter mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil. Der blaue Kreis stellt die Kinder dar, bei denen ein Sozialisierungsbedarf aus sprachlichen Gründen festgestellt wurde.



Wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, variiert die Sprachdistanz innerkantonal stark.

Die Bezirke Saane (15,4 %) und Greyerz (16,4 %) weichen mit ihrem geringeren Anteil vom kantonalen Wert (18,2 %) ab, gefolgt vom Broyebezirk (17,9 %). Im Gegenzug weisen der Seebezirk und in geringerem Ausmass auch der Glane- und der Sensebezirk die höchsten Werte auf (26,0 % bzw. 23,7 % und 22,7 %). Dies lässt sich durch den besonders hohen Anteil der ausländischen Bevölkerung erklären, in

Saanebezirk	15,4%
Greyerzbezirk	16,4%
Broyebezirk	17,9%
Kanton Freiburg	18,2%
Vivisbachbezirk	18,4%
Sensebezirk	22,7%
Glanebezirk	23,7%
Seebezirk	26,0%

welcher das Familienmodell mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil stark vertreten ist. Der Vivisbachbezirk liegt nahe am kantonalen Durchschnitt: Sein Anteil an Kindern mit einem Sozialisierungsbedarf aufgrund der Sprachdistanz liegt bei 18,4 %.

Tabelle 9: Anteil der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil und einer grossen Sprachdistanz, die einen potenziellen Sozialisierungsbedarf impliziert

In der Stadt Freiburg liegt der Anteil der Kinder mit Sozialisierungsgründen aufgrund der Sprache bei 14,6 % – ein Wert, der zwar nahe am Bezirksdurchschnitt liegt (15,4 %), aber dennoch niedriger ist.

Zusammengefasst ist zu konstatieren, dass im Kanton Freiburg jedes fünfte Kind mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil aus sprachlichen Gründen sozialisiert werden muss.

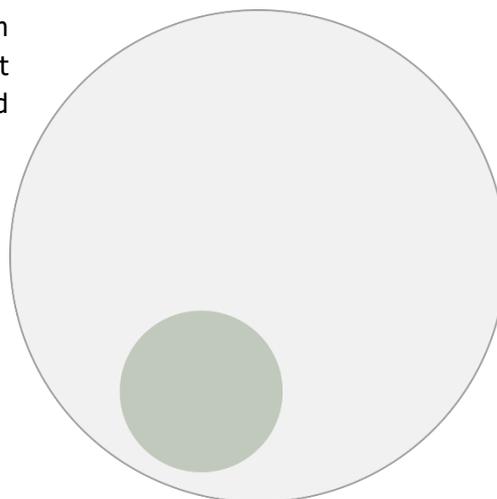
Sozialisierungsbedarf aufgrund der soziokulturellen Distanz

Auf kantonaler Ebene betrifft die Sozialisierung aus Gründen der soziokulturellen Distanz 5,4 % der Kinder im Vorschulalter, d. h. fast jedes 18. Kind der gesamten Zielpopulation.

In der Population der Vorschulkinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil ist dieser Wert mit 10,2 % deutlich höher: Hier ist jedes zehnte Kind betroffen.

Wie oben ist auch hier der soziokulturell bedingte Bedarf in der betroffenen Teilpopulation, die infolge der Distanz zu den Regionalcodes benachteiligter erscheint, grösser.

Abbildung 14: Anteil der Population von Vorschulkindern mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil in einer Situation mit hoher soziokultureller Distanz, die einen Sozialisierungsbedarf implizieren kann. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Anzahl der betroffenen Kinder. Der graue Kreis steht für die Gesamtheit der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil. Der grüne Kreis stellt die Kinder dar, bei denen ein soziokulturell bedingter Sozialisierungsbedarf festgestellt wurde.



Wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, variiert die soziokulturelle Distanz regional stark.

Der Seebezirk (3,1 %) und der Sensebezirk (4,3 %) heben sich mit sehr niedrigen Werten deutlich vom kantonalen Wert (10,2 %) ab. Auch der Greyerzbezirk (8,5 %) positioniert sich unter dem kantonalen Durchschnitt. Der Vivisbachbezirk wiederum liegt auch unter diesem Blickwinkel knapp über dem kantonalen Durchschnitt. Die beiden Bezirke Broye (12,4 %) und Saane (12,8 %) weisen hingegen Werte auf, die etwas über dem kantonalen Durchschnitt liegen. Der höchste Wert ist schliesslich im Glanebezirk zu verzeichnen (13,4 %).

Seebezirk	3.1%
Sensebezirk	4.3%
Greyerzbezirk	8.5%
Kanton Freiburg	10.2%
Vivisbachbezirk	10.9%
Broyebezirk	12.4%
Saanebezirk	12.8%
Glanebezirk	13.4%

Tabelle 10: Anteil der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil und einer grossen soziokulturellen Distanz, die einen potenziellen Sozialisierungsbedarf impliziert

In der Stadt Freiburg haben 11,4 % der Kinder einen soziokulturell bedingten Sozialisierungsbedarf. Dieser Wert liegt weit über dem kantonalen Durchschnitt (10,2 %), aber unter dem regionalen Durchschnitt (12,8 %).

Zusammenfassend ist für den Kanton Freiburg festzuhalten, dass jedes zehnte Kind mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil aus Gründen der soziokulturellen Distanz sozialisiert werden muss.

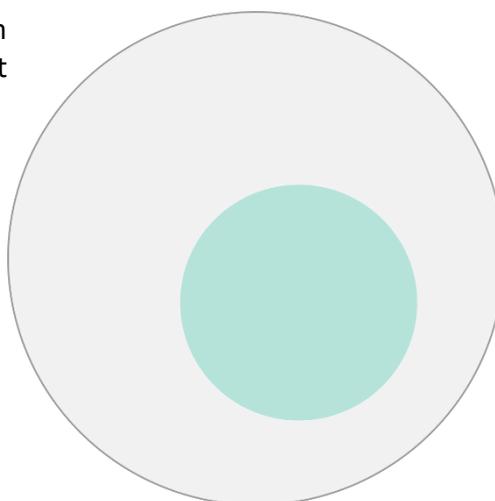
Sozialisierungsbedarf aufgrund der sozioökonomischen Position

Auf Kantonsebene betrifft die Sozialisierung aufgrund eines nachteiligen sozioökonomischen Hintergrunds 19,1 % der Kinder im Vorschulalter, d. h. fast jedes fünfte Kind der gesamten Zielpopulation.

In der Population der Vorschulkinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil liegt dieser Wert mit 29,0 % deutlich höher.

Die Diskrepanz zwischen den beiden untersuchten Populationen fällt also erneut zu Ungunsten der Population der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil aus. Dort ist der Bedarf proportional höher.

Abbildung 15: Anteil der Kinder im Vorschulalter mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil und einem nachteiligen sozioökonomischen Status, der einen potenziellen Sozialisierungsbedarf impliziert. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Anzahl der betroffenen Kinder. Der graue Kreis steht für die Gesamtheit der betroffenen Kinder. Der türkisfarbene Kreis steht für die Kinder, bei denen ein sozioökonomisch bedingter Sozialisierungsbedarf festgestellt wurde.



Wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, ist die sozioökonomische Situation regional moderat variabel.

Mit dem niedrigsten Anteil im Kanton hebt sich der Vivisbachbezirk (14,4 %) deutlich von den anderen Bezirken ab. Auch der Sensebezirk (25,1 %) und der Glanebezirk (26,5 %) liegen unter dem kantonalen Durchschnitt (29,0 %). Knapp über diesem Durchschnitt liegen der Saanebezirk (29,4 %) und der Seebezirk (30,4 %). Schliesslich bestehen in den Bezirken Greyerz (32,8 %) und Broye (34,7 %) die kantonal höchsten Anteile an Kindern mit einer nachteiligen sozioökonomischen Situation.

Vivisbachbezirk	14.4%
Sensebezirk	25.1%
Glanebezirk	26.5%
Kanton Freiburg	29.0%
Saanebezirk	29.4%
Seebezirk	30.4%
Greyerzbezirk	32.8%
Broyebezirk	34.7%

Tabelle 11: Anteil der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil und einer nachteiligen sozioökonomischen Situation, die einen potenziellen Sozialisierungsbedarf impliziert

Die Stadt Freiburg liegt leicht unter dem Durchschnitt, mit einem Anteil der Kinder mit sozioökonomischen Gründen für eine Sozialisierung von 27,9 %. Dieser Wert situiert sich auch unter dem regionalen Durchschnitt (29,4 %).

Somit lässt sich für den Kanton Freiburg festhalten, dass jedes dritte Kind mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil sozioökonomisch bedingter Sozialisierungsbedarf feststellen muss.

Sozialisierungsbedarf gemäss den drei Dimensionen

Die drei Dimensionen zur Analyse des Sozialisierungsbedarfs überschneiden sich in gewissen Familienkonstellationen mit Situationen, die zwei oder sogar drei Dimensionen beinhalten. In diesem Abschnitt werden diese Überschneidungen und der daraus resultierende Sozialisierungsgrad statistisch analysiert.

Generell ist interessant festzustellen, dass bei 45,2 % der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil gemäss den gewählten Definitionen ein Sozialisierungsbedarf besteht, was auf kantonaler Ebene 1360 Kindern im Vorschulalter entspricht.

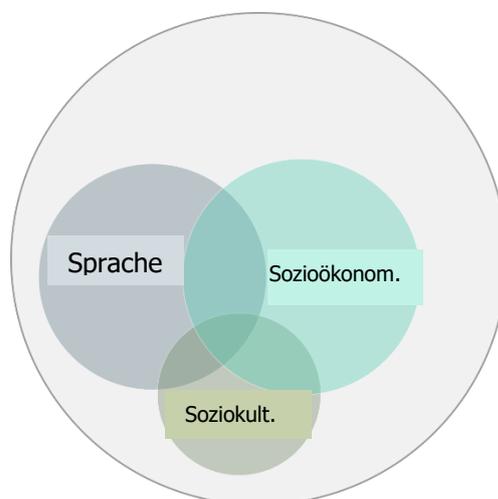


Abbildung 14: Anteil der Population der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil und einer grossen soziokulturellen Distanz, die einen potenziellen Sozialisierungsbedarf impliziert. Die Grösse der Kreise verhält sich proportional zur Anzahl der betroffenen Kinder. Die Überlappung der Kreise ist proportional zur Anzahl der Fälle, in denen alle drei Situationen auftreten.

Dieser erste Gesamtwert entspricht einem Sozialisierungsbedarf, der nahezu zwei von fünf Kindern betrifft. Wie die Tabelle rechts zeigt, variiert er regional zusätzlich.

Vivisbachbezirk	38.6%
Saanebezirk	43.7%
Sensebezirk	44.1%
Glanebezirk	44.7%
Kanton Freiburg	45.2%
Greyerzbezirk	46.4%
Seebezirk	46.9%
Broyebezirk	54.7%

Tabelle 12: Anteil der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil, die sich in einer Situation mit potenziellem Sozialisierungsbedarf befinden

Um die regionalen Unterschiede in den drei Sozialisierungsdimensionen hervorzuheben, wird eine Dreiecksdarstellung gewählt. Die regionalen Besonderheiten werden dabei durch die Gegenüberstellung des Profils jedes Bezirks und der durchschnittlichen kantonalen Verteilung hervorgehoben.

Der Vivisbachbezirk hebt sich mit dem niedrigsten Gesamtwert (38,6 %) stark von den anderen Bezirken ab. Dies entspricht seiner Position auf den einzelnen Achsen, auf denen der Bezirk durchgehend unter den kantonalen Werten liegt, oder sogar deutlich darunter wie bei der sozioökonomischen Achse.

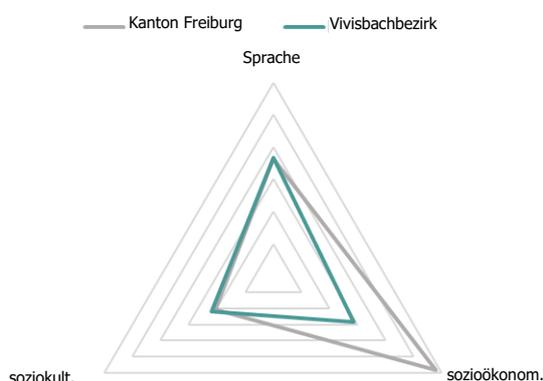


Abbildung 15: Darstellung der drei Achsen, die den Sozialisierungsbedarf im Vivisbachbezirk (in Grün) dem kantonalen Bedarf (in Grau) gegenüberstellen (in %)

Knapp unter dem kantonalen Durchschnitt (45,2 %) liegen die drei Bezirke Saane (43,7 %), Sense (44,1 %) und Glane (44,7 %). Während die Werte dieser Bezirke nahe beieinander liegen, fällt die Bedarfsstruktur unterschiedlich aus.

Wie die Grafik unten links zeigt, wird der Wert des Sensebezirks in erster Linie durch seine niedrige Position auf der sozioökonomischen und der soziokulturellen Achse bestimmt. Seine Position auf der sprachlichen Achse gehört hingegen zu den höchsten des Kantons. Umgekehrt zeichnet sich der

Saanebezirk durch seine Position auf allen drei Achsen aus, die sich kaum vom kantonalen Profil unterscheidet.

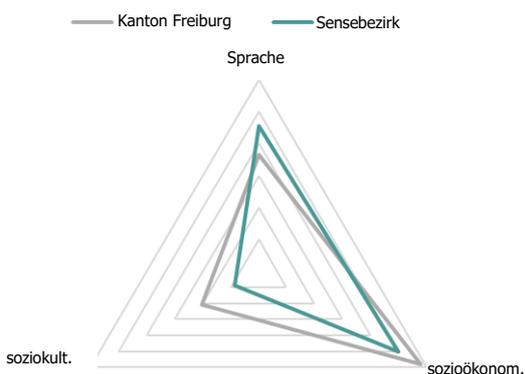


Abbildung 16: Darstellung der drei Achsen, die den Sozialisierungsbedarf im Sensebezirk (in Grün) dem kantonalen Bedarf (in Grau) gegenüberstellen (in %)

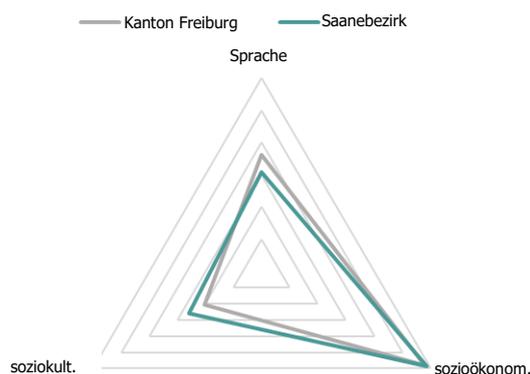


Abbildung 17: Darstellung der drei Achsen, die den Sozialisierungsbedarf im Saanebezirk (in Grün) dem kantonalen Bedarf (in Grau) gegenüberstellen (in %)

Im Glanebezirk ist bei der sprachlichen und soziokulturellen Achse ein höherer Wert als im kantonalen Durchschnitt zu beobachten, im Gegensatz zur sozioökonomischen Achse, bei welcher der Wert niedriger ausfällt.

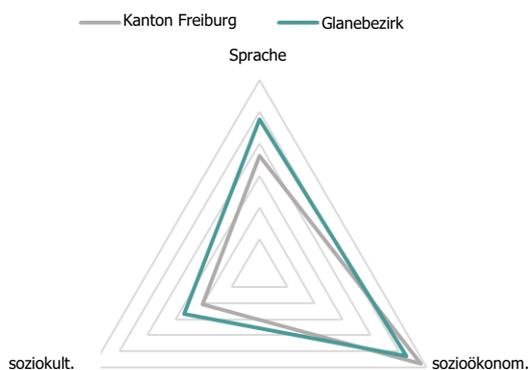


Abbildung 18: Darstellung der drei Achsen, die den Sozialisierungsbedarf im Glanebezirk (in Grün) dem kantonalen Bedarf (in Grau) gegenüberstellen (in %)

Die Werte der Bezirke Greyerz und See, die knapp über dem kantonalen Durchschnitt liegen, werden ebenfalls durch unterschiedliche Profile erklärt. Im Fall des Greyerzbezirks spielt der sozioökonomische Faktor eine grössere Rolle, was die Position des Bezirks in der vorherigen Tabelle zumindest ansatzweise erklärt.

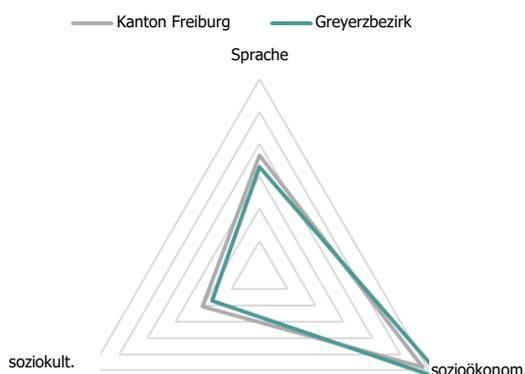


Abbildung 19: Darstellung der drei Achsen, die den Sozialisierungsbedarf im Greyerzbezirk (in Grün) dem kantonalen Bedarf (in Grau) gegenüberstellen (in %)

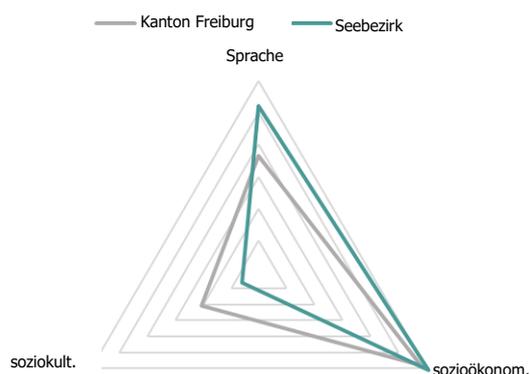


Abbildung 20: Darstellung der drei Achsen, die den Sozialisierungsbedarf im Seebezirk (in Grün) dem kantonalen Bedarf (in Grau) gegenüberstellen (in %)

Das Profil des Seebezirks hebt sich vom Durchschnitt ab und kommt gleichzeitig dem Sensebezirk nahe, wobei die kulturelle Komponente im Gegensatz zur Sprache eine geringere Rolle spielt und die Werte deutlicher ausfallen.

Der Broyebezirk weist schliesslich den höchsten Gesamtwert auf (54,7 %). Dieser lässt sich zum Teil durch einen überdurchschnittlich hohen Bedarf auf der soziokulturellen und der sozioökonomischen Achse erklären.

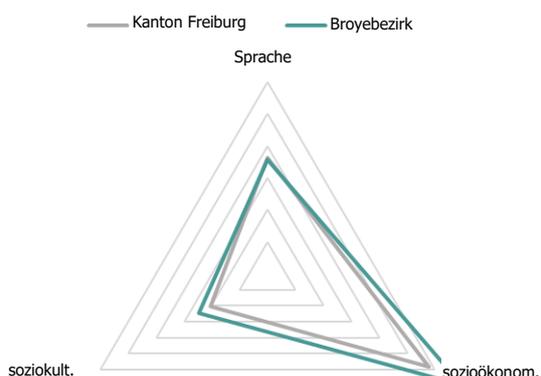


Abbildung 21: Darstellung der drei Achsen, die den Sozialisierungsbedarf im Broyebezirk (in Grün) dem kantonalen Bedarf (in Grau) gegenüberstellen

In der Stadt Freiburg besteht bei der Population mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil ein Sozialisierungsbedarf von 39,4 %. Dieser Wert setzt sich zusammen aus einem sprachbedingten Bedarf von 14,6 %, einem sozioökonomisch bedingten Bedarf von 27,9 % sowie einem soziokulturell bedingten Bedarf von 11,4 %.

Die regionalen Unterschiede auf den drei Achsen erklären den Gesamtwert, der mit jedem Bezirk verbunden ist, nur bedingt. Dies liegt daran, dass ein Kind in mehreren Dimensionen Bedürfnisse haben kann und sie sich daher überschneiden können. Um das zu veranschaulichen, werden die Ergebnisse der Analyse der in der Einleitung präsentierten Bedarfsstufe nun im Einzelnen erläutert.

Innerhalb der Untergruppe mit Sozialisierungsbedarf kommen, wie eingangs erwähnt, mehrere Bedarfsstufen vor. Diese Analyse macht deutlich, dass 75,5 % der Bedarfssituationen nur eine der Dimensionen betreffen (Bedarfsstufe 1), d. h. fast 850 Kinder. Dies entspricht der Mehrheit der Fälle. Situationen, in denen zwei Dimensionen betroffen sind (Bedarfsstufe 2), machen 22 % der Fälle aus, d. h. knapp 250 Kinder. Situationen, die alle drei Dimensionen umfassen, machen schliesslich 2,5 % der Fälle aus, was 30 Kindern entspricht.

Wie aus der Tabelle rechts hervorgeht, weisen die Regionen bei den Bedarfsstufen erneut sehr unterschiedliche Profile auf: Während in sämtlichen Regionen des Kantons Stufe 1 überwiegt, weisen die Bezirke Glane und Saane die höchsten Werte für die Bedarfsstufen 2 und 3 auf.		Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3
Glanebezirk		66.2%	25.3%	8.4%
Saanebezirk		70.8%	26.4%	2.8%
Kanton Freiburg		75.5%	22.0%	2.5%
Greyerzbezirk		76.1%	22.5%	<10%
Seebezirk		76.6%	19.9%	3.4%
Broyebezirk		81.0%	18.4%	<10%
Sensebezirk		84.9%	12.0%	3.1%
Vivisbachbezirk		86.4%	13.0%	<10%

Tabelle 13: Verteilung des Sozialisierungsbedarfs nach ermittelter Bedarfsstufe und nach Bezirk

Der Greyerz- und der Seebezirk liegen im kantonalen Durchschnitt, während der Broye-, der Sense- und der Vivisbachbezirk bei Bedarfsstufe 2 und 3 niedrigere Anteile aufweisen.

Der Anteil der Kinder, bei denen ein Elternteil nicht erwerbstätig ist und bei denen ein Sozialisierungsbedarf festgestellt wurde, kann auf die gesamte Zielpopulation hochgerechnet werden. Die entsprechende Sozialisierungsquote wird berechnet, indem der Anteil der Kinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil (16,3 % auf kantonaler Ebene, siehe Tabelle 2) mit der Quote des Sozialisierungsbedarfs innerhalb dieser Untergruppe (45,2 %, siehe Tabelle 12) multipliziert wird.

Der so errechnete kantonale Wert beträgt 7,3 % und ist wie folgt zu deuten: 7,3 % der Kinder im Vorschulalter weisen einen Sozialisierungsbedarf auf, der nicht durch eine Betreuung aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gedeckt wird.

Die bezirksabhängige Variabilität dieser Sozialisierungsquote des Kantons ist das Ergebnis der regionalen Unterschiede der beiden Komponenten. In den Bezirken Vivisbach (5,6 %) und Saane (6,5 %) sind die Werte am niedrigsten. Im Gegensatz dazu fallen die Werte in den Bezirken Broye (8,4 %) und Sense (9,9 %) hoch aus.

In der Stadt Freiburg liegt die Sozialisierungsquote bei 6,0 % (Anteil von Kindern mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil von 15,3 % multipliziert mit einem Sozialisierungsbedarf von 39,4 %). Dadurch liegt die Stadt unter dem regionalen Wert (6,5 %).

Die oben dargestellten Sozialisierungsquoten können in die Anzahl der Kinder umgerechnet werden, bei denen gemäss der angewandten Definition ein Sozialisierungsbedarf in allen drei Dimensionen anzunehmen ist. Auf Kantonsebene besteht bei nahezu 1100 Kindern im Vorschulalter ein Sozialisierungsbedarf.

Die Population mit Sozialisierungsbedarf variiert regional stark, was sowohl auf die Demografie als auch auf die Sozialisierungsquote der einzelnen Bezirke zurückzuführen ist. Diese Variabilität wird in der Tabelle rechts aufgezeigt.

Tabelle 15: Anzahl der von Sozialisierungsbedarf betroffene Kinder im Vorschulalter nach Regionen

Vivisbachbezirk	5,6%
Saanebezirk	6,5%
Seebezirk	7,1%
Greyerzbezirk	7,3%
Kanton Freiburg	7,3%
Glanebezirk	7,5%
Broyebezirk	8,4%
Sensebezirk	9,9%

Tabelle 14: Regionale Werte der Sozialisierungsquote innerhalb der Population der Vorschulkinder

Broyebezirk	188
Glanebezirk	86
Greyerzbezirk	194
Saanebezirk	303
Seebezirk	114
Sensebezirk	184
Vivisbachbezirk	54
Kanton Freiburg	<u>1073</u>

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass auf kantonaler Ebene bei fast 1080 Kindern im Vorschulalter ein potenzieller Sozialisierungsbedarf aufgrund der drei festgelegten Dimensionen besteht. Bedarfsstufe 1 betrifft 810 Kinder, Bedarfsstufe 2 240 Kinder und Bedarfsstufe 3 – die den schwierigsten Situationen entspricht – rund 30 Kinder.

Die Anzahl der Kinder, für die aus Gründen der Sozialisierung ein Betreuungsbedarf festgestellt wird, unterscheidet sich von der Anzahl der Plätze, die zur Bedarfsdeckung benötigt werden. Der nächste Schritt ist notwendig, um den Bedarf an Betreuungsinfrastruktur aus Gründen der Sozialisierung zu definieren, und wird im nächsten Abschnitt erläutert.

Betreuungsplätze zur Deckung des Sozialisierungsbedarfs

Ähnlich wie beim Betreuungsbedarf aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf muss der oben für die Sozialisierung ermittelte und in der Anzahl der Kinder ausgedrückte Bedarf in eine entsprechende Anzahl von Betreuungsplätzen umgerechnet werden. Zu diesem Zweck wird der Analyse eine durchschnittliche Anzahl von zwei Betreuungstagen pro Woche zugrunde gelegt. Diese Zahl ergibt sich einerseits aus der gesetzlichen Obergrenze von zweieinhalb Tagen pro Woche für die Betreuung in Einrichtungen mit beschränkter Öffnungszeit und andererseits aus den sehr unterschiedlichen Öffnungszeiten und -tagen der kantonalen Einrichtungen, was bedeutet, dass die erwähnte Obergrenze nicht durchgängig erreicht wird.

So lässt sich analog zum Bedarf, der sich aus der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ergibt, der institutionelle Deckungsgrad für den Sozialisierungsbedarf ermitteln. Auf kantonaler Ebene liegt der Deckungsgrad bei 3,7 %.

Tabelle 16: Institutioneller Deckungsgrad in Verbindung mit dem Sozialisierungsbedarf auf Bezirksebene

Vivisbachbezirk	28%
Saanebezirk	3.3%
Seebezirk	3.6%
Greyerzbezirk	3.7%
Kanton Freiburg	3.7%
Glanebezirk	3.7%
Broyebezirk	4.2%
Sensebezirk	5.0%

Der institutionelle Deckungsgrad ermöglicht die Ermittlung der benötigten Plätze zur Deckung des sozialisierungsbedingten Bedarfs.

Zusammenfassend und unter Berücksichtigung des Verhältnisses von 1 Platz pro 2 Kinder, das als Umwandlungsfaktor dient, beläuft sich die Anzahl der Plätze, die auf kantonaler Ebene zur Deckung des Sozialisierungsbedarfs erforderlich sind, auf knapp 540 Einheiten. Der regionale Bedarf wird in der nebenstehenden Tabelle zusammengefasst.

Broyebezirk	69
Glanebezirk	43
Greyerzbezirk	97
Saanebezirk	162
Seebezirk	57
Sensebezirk	92
Vivisbachbezirk	27
Kanton Freiburg	<u>536</u>

Tabelle 17: Anzahl der Plätze, die zur Deckung des Sozialisierungsbedarfs erforderlich sind, auf Bezirksebene

ERKENNTNISSE ZUM BEDARF AN BETREUUNGSPLÄTZEN

Anhand der beiden komplementären Ansätze, die den Bedarf an Betreuungsplätzen definieren, welche aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie der Sozialisierung notwendig sind, wurde die Anzahl der kantonal und regional benötigten Plätze ermittelt.

Zur Erinnerung: Der geschätzte Bedarf nach Alter und Grund stellt sich wie folgt dar:

- Die Anzahl der institutionellen Plätze, die auf kantonaler Ebene aus Gründen der **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** benötigt werden, beläuft sich **zur Deckung des Bedarfs der Population der Vorschulkinder auf 5290 Einheiten**. Dieser Wert ergibt sich aus dem institutionellen Deckungsgrad von 36,5 % für den vereinbarkeitsbezogenen Bedarf dieser Population.
- Die Anzahl der institutionellen Plätze, die auf kantonaler Ebene aus Gründen der **Vereinbarkeit** notwendig sind, um den **Bedarf der ausserschulischen Betreuung der Schulkinder zu decken, beträgt 10 690 Einheiten**, was auf den institutionellen Deckungsgrad von 36,3 % für den vereinbarkeitsbezogenen Bedarf dieser Population zurückzuführen ist.
- Die Anzahl der institutionellen Plätze, die auf kantonaler Ebene aus Gründen der **Sozialisierung** benötigt werden, beläuft sich auf **540 Plätze für die Deckung des Bedarfs der Population der Vorschulkinder mit einem nicht erwerbstätigen Elternteil**. Dieser Wert ergibt sich durch den institutionellen Deckungsgrad von 3,7 % für den sozialisierungsbedingten Bedarf dieser Population.

Der so anhand verschiedener Aspekte ermittelte Bedarf der Familien im Kanton Freiburg wird anschliessend den Ressourcen der Kinderbetreuungsstrukturen gegenübergestellt.

VERGLEICH DES AKTUELLEN ANGEBOTS MIT DEM BEDARF

KOMBINIERTE ANALYSE DES ANGEBOTS AN BETREUUNGSPLÄTZEN

Das Angebot an Betreuungsplätzen setzt sich aus einer ganzen Reihe von Leistungen und Betreuungsstrukturen mit spezifischen Merkmalen zusammen. Dabei ist zu ermitteln, welche Bedürfnisse sie abdecken. Die wichtigsten Betreuungsangebote sind:

- Kinderkrippen: Richten sich an Kinder im Vorschulalter und dienen naturgemäss sowohl der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als auch der Sozialisierung.
- Ausserschulische Betreuung: Ist auf Schulkinder ausgerichtet und dient naturgemäss sowohl der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als auch der Sozialisierung.
- Betreuung in Tagesfamilien: Steht Kindern im Vorschul- und Schulalter offen und dient ebenfalls sowohl der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als auch der Sozialisierung.
- Einrichtungen mit beschränkter Öffnungszeit (BÖZ): Tragen naturgemäss dem Sozialisierungsbedarf Rechnung.

Das in den Betreuungsstrukturen und Familien des Kantons ermittelte Angebot wird in die Anzahl der Betreuungsplätze «übersetzt», um es mit dem theoretischen Bedarf zu vergleichen.

Ergänzend zur oben erfolgten Analyse von Angebot und theoretischem Bedarf wird auch der Bedarf untersucht, der sich aus der Umfrage bei den Gemeinden des Kantons ergeben hat.

Der erste Teil dieses Kapitels befasst sich mit den Rückmeldungen der Gemeinden zu ihren Wartelisten und deren Länge als Indikator für den geäusserten und heute ungedeckten Bedarf. Darauf folgt die Diagnose des Angebots für die ersten Altersstufen, um die Situation für Kinder im Vorschulalter zu erfassen. Anschliessend wird die Situation bei der ausserschulischen Betreuung dargelegt.

ERGEBNISANALYSE DER UMFRAGE BEI DEN GEMEINDEN

Sämtliche Gemeinden des Kantons wurden zu zwei Hauptthemen befragt: zum Stand ihrer Wartelisten für Kinder im Vorschul- und Schulalter sowie zu möglichen Synergien zwischen den Gemeinden. Die entsprechenden Fragen lauteten wie folgt:

Wie viele Kinder, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt einen Betreuungsbedarf haben, stehen derzeit in Ihrer Gemeinde auf den Wartelisten für die vor- bzw. ausserschulische Betreuung?

Mit dieser ersten Frage sollte die Inanspruchnahmequote ermittelt werden. Diese ergibt sich aus der Summe der angebotenen Plätze und dem auf den Wartelisten geäusserten Bedarf im Verhältnis zu den Kindern der entsprechenden Altersgruppe.

Mit welcher/welchen anderen Gemeinde(n) teilen Sie sich die Infrastruktur für die vor- bzw. ausserschulische Betreuung?

Ziel dieser zweiten Frage war es, die Beziehungen zwischen den Gemeinden bei der Bereitstellung der Tagesbetreuung zu erfassen und zu messen.

An der Umfrage beteiligten sich 89 der 126 Gemeinden entweder direkt oder über die für die Tagesbetreuung zuständigen regionalen Instanzen. Dies entspricht einer Beteiligung von 70 %. Gewichtet man die Beteiligung mit der Anzahl der Kinder, die in den teilnehmenden Gemeinden betreut werden, ergibt sich ein Wert von 73 %.

Die Umfrageergebnisse zeigen, dass viele Gemeinden keine Listen für die ausserschulische Betreuung führen. Dies ist insbesondere bei Gemeinden ohne eigene Betreuungsinfrastruktur der Fall. Für die Vorschulbetreuung werden die Wartelisten mehrheitlich von den Betreuungsstrukturen oder den regionalen Organisationen geführt und die Gemeinden haben nicht zwangsläufig Einblick in diese Listen. In solchen Fällen ist es für sie schwierig, sich einen Überblick über den eigentlichen Bedarf zu verschaffen. Städte und grössere Gemeindeverbände hingegen verfügen durchaus über Informationen über die Bedürfnisse ihrer Bevölkerung. Daraus geht hervor, dass der Bedarf bei Kindern im Vorschulalter weiterhin hoch ist, auch wenn diese Werte unter dem Bedarf liegen, der auf der Grundlage des Beschäftigungsgrads der Eltern in den Freiburger Familien ermittelt wurde. Auf Kinder im Schulalter trifft das in noch stärkerem Masse zu.

Somit fällt auf, dass der Bedarf kleiner Gemeinden nur selten zum Ausdruck gebracht und erfasst, und somit nicht korrekt abgebildet wird. Selbst wenn die Gemeinden den Bedarf erfassen würden, besteht aufgrund der begrenzten Anzahl an Plätzen kein Anreiz für die Gemeinden, eine Betreuung anzubieten, die über eine Einrichtung mit beschränkter Öffnungszeit (BÖZ) hinausgeht. In diesem Punkt bieten Gemeindezusammenschlüsse oder -verbände bei der Tagesbetreuung von Kindern den Vorteil, dass sie den Bedarf bündeln und ihn somit auch erfassen.

Abgesehen von diesen Erwägungen zu den einzelnen Vorgehensweisen und deren Auswirkungen auf die lokale Entwicklung des Tagesbetreuungsangebots im Kanton zeigt sich, dass der Bedarf in den Gemeinden im Süden des Kantons stärker ausgeprägt ist.

ANGEBOT AN VORSCHULISCHEN BETREUUNGSPLÄTZEN

Das Angebot für Kinder im Vorschulalter umfasst Krippenplätze, Plätze bei Tagesfamilien, die Mitglied verschiedener regionaler oder lokaler Organisationen sind, sowie Plätze bei selbstständigen Tageseltern.

Im Kanton gibt es 79 Kindertagesstätten in 45 (von insgesamt 126) Gemeinden. Diese Strukturen verfügen über 2576 Plätze, von denen 39,2 % für Babys (0 bis 1 Jahr) und 60,8 % für Kleinkinder (2 bis 3 Jahre) bestimmt sind. Diese Unausgewogenheit ist insofern überraschend, als sie nicht der statistischen Verteilung der beiden Altersgruppen auf kantonaler Ebene entspricht (50,0 %/50,0 %).

Die Plätze für Vorschulkinder in den kollektiven Betreuungsstrukturen des Kantons sind rechts zusammengefasst.

Aus der Tabelle geht hervor, dass die meisten Plätze im Saane- und im Greyerzbezirk zu finden sind. Das verdeutlicht die Auswirkungen der grössten Städte des Kantons in Bezug auf die Bereitstellung kollektiver Betreuungsplätze.

Broyebezirk	177
Glanebezirk	135
Greyerzbezirk	408
Saanebezirk	1252
Seebezirk	235
Sensebezirk	238
Vivisbachbezirk	131
Kanton Freiburg	<u>2576</u>

Diese Darstellung muss durch die weiteren, oben erwähnten Betreuungsformen für Kinder im Vorschulalter im Kanton und seinen Regionen ergänzt werden.

Tabelle 18: Anzahl der angebotenen Plätze in kollektiven Betreuungsstätten für Vorschulkinder in den Bezirken

Die von den Tagesfamilienorganisationen und unabhängigen Betreuungsstätten zur Verfügung gestellten Plätze werden auf der Basis der Statistik der beanspruchten Stunden, der Betreuungsstätten und der betroffenen Kinder nach Regionen berechnet. Die beiden folgenden Tabellen fassen diese Analyse des Betreuungsangebots in Tagesfamilien zusammen.

Während der Saanebezirk zwar ebenfalls mit einer hohen Anzahl an Plätzen in Tagesfamilien auffällt, ist der Broyebezirk ein interessanter Fall, gibt es dort doch zahlreiche Plätze in Tagesfamilien, die dem Regionalverband angeschlossen sind und die das kollektive Angebot übersteigen.

Broyebezirk	273
Glanebezirk	117
Greyerzbezirk	151
Saanebezirk	243
Seebezirk	45
Sensebezirk	33
Vivisbachbezirk	98
Kanton Freiburg	<u>961</u>

Tabelle 19: Anzahl der von Tagesfamilienorganisationen angebotenen Plätze in den Bezirken

Broyebezirk	27
Glanebezirk	18
Greyerzbezirk	44
Saanebezirk	59
Seebezirk	37
Sensebezirk	11
Vivisbachbezirk	27
Kanton Freiburg	<u>222</u>

Tabelle 20: Anzahl der von unabhängigen Betreuungsstätten angebotenen Plätze in den Bezirken

Diese Form der Tagesbetreuung ergänzt das kollektive Betreuungsangebot mit einem Äquivalent von 1183 zusätzlichen Plätzen.

Somit stehen für Kinder im Vorschulalter beim derzeitigen Stand der Strukturen insgesamt 3759 Plätze zur Verfügung. Das Angebot in kollektiven Strukturen entspricht 68,5 % des gesamten vorschulischen Betreuungsangebots.

Deckung des Bedarfs an vorschulischen Betreuungsplätzen in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Gemessen an der Population im relevanten Alter (14 485 Kinder im Vorschulalter) entspricht das Angebot in kollektiven Strukturen einem Deckungsgrad von 17,8 %, der dem ermittelten institutionellen Deckungsgrad von 36,3 % gegenüberzustellen ist. Mit anderen Worten decken die Plätze in den verschiedenen Kinderkrippen des Kantons derzeit fast die Hälfte des ermittelten Bedarfs im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das entspricht einer Bedarfsdeckung von 48,7 %.⁸ Hinter dieser durchschnittlichen kantonalen Bedarfsdeckung verbergen sich deutliche regionale Unterschiede.

Die nebenstehende Tabelle verdeutlicht dies. Der Saanebezirk hebt sich mit einem gedeckten Bedarf von 77,1 % deutlich von den anderen Bezirken ab, da das Angebot an kollektiven Betreuungsmöglichkeiten in diesem Bezirk weitaus umfangreicher ist. Dieser Wert allein hebt den kantonalen Durchschnitt über die Werte der anderen Bezirke. In den Bezirken Greyerz und Sense liegt der gedeckte Bedarf im Durchschnitt (41,5 % bzw. 46,5 %). Die anderen Bezirke liegen deutlich darunter, wobei der Broyebezirk am schlechtesten abschneidet (26,6 %).

Broyebezirk	26.6%
Vivisbachbezirk	30.8%
Glanebezirk	32.3%
Seebezirk	35.7%
Greyerzbezirk	41.5%
Sensebezirk	46.5%
Kanton Freiburg	48.7%
Saanebezirk	77.1%

Tabelle 21: Bedarfsdeckung der Betreuung aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, berechnet als Verhältnis zwischen dem gemessenen Deckungsgrad und dem institutionellen Deckungsgrad auf Ebene der Bezirke

Berücksichtigt man die von allen Formen der Vorschulbetreuung angebotenen Plätze, so ergibt sich auf kantonaler Ebene ein Deckungsgrad von 26,0 %, der dem ermittelten institutionellen Deckungsgrad von 36,3 % in der Vorschulbetreuung gegenüberzustellen ist.

⁸ Die Bedarfsdeckung entspricht dem Verhältnis zwischen dem gemessenen Deckungsgrad von 17,8 % und dem theoretischen institutionellen Deckungsgrad von 36,3 %. Dieser entspricht dem Bedarfsdeckungsgrad.

Die Zusammensetzung dieses Angebots variiert regional stark, mit unterschiedlichen Anteilen der kollektiven Betreuungsstätten bzw. der Tagesfamilien.

Tabelle 22: Verteilung des gemessenen Deckungsgrads auf die verschiedenen Betreuungsformen in den Bezirken

	KRIPPEN	TAGESFAM.- ORG.	UNABH. BETR. STÄTTEN	TOTAL
Broyebezirk	10.8%	16.7%	16%	29.1%
Glanebezirk	11.8%	10.2%	16%	23.6%
Greyerzbezirk	15.4%	5.7%	17%	22.8%
Saanebezirk	27.0%	5.2%	13%	33.5%
Seebezirk	14.6%	2.8%	2.3%	19.7%
Sensebezirk	12.9%	1.8%	0.6%	15.2%
Vivisbachbezirk	13.7%	10.3%	2.8%	26.8%
Kanton Freiburg	17.8%	6.6%	15%	26.0%

Die Angebotsstruktur im Saane- wie auch im Sensebezirk umfasst hauptsächlich Krippenplätze. Letztere machen 80,6 % bzw. 84,4 % des Angebots dieser beiden Regionen aus. Das Platzangebot des Greyerz- und des Seebezirks verzeichnet einen Anteil an Krippenplätzen von 67,6 % bzw. 74,2 %, wodurch sie dem kantonalen Durchschnitt nahekommen. Das Angebot der Bezirke Vivisbach und Glane verteilt sich je zur Hälfte auf kollektive Betreuungsformen und auf die Betreuung in Tagesfamilien. Das Profil des Broyebezirks schliesslich ist aussergewöhnlich, da das Angebot vor allem auf die Betreuung in Tagesfamilien ausgerichtet ist (62,9 %), während das Angebot in kollektiven Strukturen weitaus geringer ist (37,1 %).

Um die Situation in den einzelnen Regionen zu erfassen, kann der Deckungsgrad der einzelnen Bezirke mit den zuvor ermittelten institutionellen Deckungsgraden verglichen werden. Diese Analyse wird in der folgenden Tabelle dargestellt.

Auf kantonaler Ebene deckt das Angebot an Betreuungsplätzen für Kinder im Vorschulalter 71,1 % des Bedarfs im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Situation der verschiedenen Regionen des Kantons ist heterogener. So ist die Bedarfsdeckung im Seebezirk mit 48,1 % am tiefsten; im Saanebezirk, wo viele Ressourcen gebündelt sind, liegt sie hingegen bei 95,7 %.

	Deckungsgrad		Gedeckter Bedarf
	beobachtet	theoretisch	
Seebezirk	19.7%	41.0%	48.1%
Sensebezirk	15.2%	27.6%	55.1%
Vivisbachbezirk	26.8%	44.5%	60.1%
Greyerzbezirk	22.8%	37.1%	61.3%
Glanebezirk	23.6%	36.5%	64.6%
Kanton Freiburg	26.0%	36.5%	71.1%
Broyebezirk	29.1%	40.5%	71.8%
Saanebezirk	33.5%	35.0%	95.7%

Tabelle 23: Gegenüberstellung des beobachteten und des theoretischen Deckungsgrads zur Ermittlung des gedeckten Bedarfs in den Bezirken

Der ermittelte Bedarf fällt in den deutschsprachigen Regionen zwar geringer aus, doch ist das entsprechende Angebot dort zum heutigen Zeitpunkt ebenfalls begrenzter. Somit ist im See- und im Sensebezirk ein beträchtlicher Angebotsausbau notwendig. Der Anteil des Bedarfs bei Kindern im Vorschulalter, der bis heute nicht gedeckt ist (100 %–71 %, d. h. 29 %), wird in die Anzahl Plätze umgerechnet, die auf der Ebene des Kantons und seiner Regionen fehlen.

Die nach der dargelegten Methode ermittelte Versorgungslücke im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf beläuft sich auf Kantonsebene auf gut 1520 Plätze. Der grösste Bedarf besteht dabei im Greyerzbezirk mit 380 fehlenden Plätzen, gefolgt vom Seebezirk mit 342 fehlenden Plätzen. Der Saanebezirk, dessen Bedarf mit 96 % am besten gedeckt ist, hat einen Bedarf von 70 zusätzlichen Plätzen.

	verfügbar	Plätze	
		notwendig	fehlend
Broyebezirk	477	665	188
Glanebezirk	270	418	148
Greyerzbezirk	603	984	381
Saanebezirk	1554	1623	69
Seebezirk	317	659	342
Sensebezirk	282	511	230
Vivisbachbezirk	256	426	170
Kanton Freiburg	3'759	5'285	1526

Tabelle 24: Anzahl der im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesamthaft verfügbaren Plätze, der benötigten Plätze und der fehlenden Plätze (Differenz zwischen Bedarf und Angebot) nach Bezirken

Somit vermag das Betreuungsangebot für Vorschulkinder auf Kantonsebene heute 71 % des Bedarfs im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu decken. Mit anderen Worten bleibt eine Lücke von über 1500 Plätzen zu schliessen, damit der Bedarf an Betreuungsplätzen im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gedeckt ist.

Grenzen der Optimierung des Bedarfs an vorschulischen Betreuungsplätzen

Aufgrund ihrer statistischen Natur setzt die Definition des Bedarfs an Betreuungsplätzen eine vollständige Komplementarität des Bedarfs der einzelnen Familien voraus. Anders ausgedrückt: Zur Umrechnung der Bedürfnisse der einzelnen Familien in eine Anzahl von Plätzen werden sie so addiert, als ob sie nahtlos ineinandergreifen würden. Hat beispielsweise ein Kind im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf einen Betreuungsbedarf von zwei Tagen und ein zweites Kind einen Bedarf von drei Tagen, dann entsprechen die beiden Bedürfnisse zusammen einem Platz während fünf Tagen.

In der Realität überschneiden sich die Wünsche von Familien zur Deckung ihres Bedarfs jedoch zum Teil in dem Sinne, dass sie an den gleichen Tagen einen Betreuungsplatz benötigen. So muss ein Kind montags und dienstags betreut werden, während ein anderes Kind dienstags, donnerstags und freitags einen Platz benötigt. Diese Überschneidung am Dienstag schlägt sich in einem zusätzlichen Platzbedarf an diesem Tag nieder.

Das Betreuungsangebot stösst daher an seine Grenzen, wenn es darum geht, die Betreuungswünsche aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in den Strukturen zu optimieren. Gemäss den in der Westschweiz durchgeführten Studien liegt diese Grenze bei rund 90 %. Mit anderen Worten bedeutet die Inanspruchnahme der Betreuungsplätze im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, dass 10 % der angebotenen Betreuungszeiten nicht für diesen Zweck mitgerechnet werden dürfen. In der Praxis handelt es sich dabei häufig um Zeiten, die für die Betreuung aus Sozialisierungsgründen genutzt werden.

Um diesem Phänomen Rechnung zu tragen, muss somit der im vorherigen Abschnitt ermittelte Bedarf um rund 10 % erhöht werden. Der gedeckte Bedarf sinkt entsprechend.

Auf kantonaler Ebene heisst dies, dass die ermittelte Bedarfsdeckung von 71,1 % in Wirklichkeit nur 64 % beträgt, da aufgrund der Grenzen der Ressourcenoptimierung weniger Plätze zur Verfügung stehen. Das wirkt sich linear auf die Regionen des Kantons aus, beeinflusst jedoch die Feststellungen des vorherigen Abschnitts nicht.

	Deckungsgrad		Gedeckter Bedarf
	beobachtet	theoretisch	
Seebezirk	19.7%	45.6%	43.3%
Sensebezirk	15.2%	30.7%	49.6%
Vivisbachbezirk	26.8%	49.5%	54.1%
Greyerzbezirk	22.8%	41.2%	55.2%
Glanebezirk	23.6%	40.5%	58.2%
Kanton Freiburg	26.0%	40.5%	64.0%
Broyebezirk	29.1%	45.1%	64.6%
Saanebezirk	33.5%	38.9%	86.2%

Tabelle 25: Gegenüberstellung des beobachteten und des theoretischen Deckungsgrads zur Ermittlung des gedeckten Bedarfs für Kinder im Vorschulalter in den Bezirken

Der Anteil des Bedarfs bei Kindern im Vorschulalter, der bis heute nicht gedeckt ist (100 %-64 %, d. h. 36 %), wird auf der Ebene des Kantons und den Bezirken in fehlende Plätze umgerechnet.

Die nach der dargelegten Methode ermittelte Versorgungslücke im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf beläuft sich auf Kantonsebene auf gut 2100 Plätze. Der grösste Bedarf besteht dabei im Greyerzbezirk mit 490 fehlenden Plätzen,

gefolgt vom Seebezirk mit 415 fehlenden Plätzen. Der Saanebezirk, dessen Bedarf mit 86 % am besten gedeckt ist, hat einen Bedarf von 250 zusätzlichen Plätzen.

	verfügbar	Plätze notwendig	fehlend
Broyebezirk	477	738	262
Glanebezirk	270	464	194
Greyerzbezirk	603	1093	490
Saanebezirk	1554	1803	249
Seebezirk	317	732	415
Sensebezirk	282	568	286
Vivisbachbezirk	256	473	217
Kanton Freiburg	3'759	5'873	2'114

Tabelle 26: Anzahl der im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesamthaft verfügbaren Plätze, der benötigten Plätze und der fehlenden Plätze (Differenz zwischen Bedarf und Angebot an Betreuungsplätzen im Vorschulbereich) nach Bezirk

Zusammenfassend und unter Berücksichtigung des oben erwähnten Prinzips der begrenzten Nutzbarkeit der Betreuungsplätze deckt das Vorschulangebot auf Kantonsebene heute 64 % des Bedarfs, der im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermittelt wurde. Dies entspricht einer Versorgungslücke von 2100 Plätzen.

ANGEBOT AN AUSSERSCHULISCHEN BETREUUNGSPLÄTZEN

Das Angebot für das Primarschulalter umfasst ausserschulische Betreuungsplätze, Plätze in Tagesfamilien, welche Mitglieder verschiedener regionaler oder lokaler Organisationen sind, sowie Plätze bei selbstständigen Tageseltern.

Im Kanton gibt es 79 ausserschulische Betreuungsstätten in 83 Gemeinden (von insgesamt 126). Diese Einrichtungen bieten 5106 Plätze.

Die Plätze für Schulkinder in den kollektiven Betreuungseinrichtungen des Kantons sind rechts zusammengefasst. Aus der Tabelle geht hervor, dass die meisten Plätze im Saane- und im Greyerzbezirk zu finden sind. Das verdeutlicht wie bereits auf der Vorschulstufe die Auswirkungen der grössten Städte des Kantons in Bezug auf die Bereitstellung kollektiver Betreuungsplätze.

Broyebezirk	464
Glanebezirk	371
Greyerzbezirk	818
Saanebezirk	1991
Seebezirk	409
Sensebezirk	383
Vivisbachbezirk	670
Kanton Freiburg	5'106

Tabelle 27: Anzahl der angebotenen Plätze in kollektiven Betreuungsstätten für Schulkinder in den Bezirken

Wie im Fall der vorschulischen Betreuung muss diese Darstellung durch die weiteren Betreuungsformen für Kinder im schulpflichtigen Alter im Kanton und den Bezirken ergänzt werden. Die von den Tagesfamilienorganisationen und unabhängigen Betreuungsstätten zur Verfügung gestellten Betreuungsplätze sind in den beiden folgenden Tabellen zusammengefasst.

Während der Saanebezirk zwar ebenfalls mit einer hohen Anzahl an Plätzen in Tagesfamilien auffällt (268 Plätze), ist der Broyebezirk wiederum ein interessanter Fall, da dort die Betreuungsplätze in Tagesfamilien (300 Plätze) wiederum einen

Broyebezirk	276
Glanebezirk	100
Greyerzbezirk	117
Saanebezirk	214
Seebezirk	54
Sensebezirk	40
Vivisbachbezirk	76
Kanton Freiburg	877

Tabelle 28: Anzahl der von Tagesfamilienorganisationen angebotenen Plätze in den Bezirken

Broyebezirk	24
Glanebezirk	16
Greyerzbezirk	41
Saanebezirk	54
Seebezirk	34
Sensebezirk	10
Vivisbachbezirk	24
Kanton Freiburg	203

Tabelle 29: Anzahl der von unabhängigen Betreuungsstätten angebotenen Plätze in den Bezirken

bedeutenden Teil des Angebots ausmachen.

Diese Form der Tagesbetreuung ergänzt das kollektive Betreuungsangebot mit einem Äquivalent von 1080 zusätzlichen Plätzen.

Die ausserschulische Betreuung umfasst somit zum jetzigen Zeitpunkt insgesamt 6186 Plätze für Kinder im Primarschulalter. Das Angebot in kollektiven Strukturen entspricht dabei 82,5 % des gesamten ausserschulischen Betreuungsangebots.

Deckung des Bedarfs an ausserschulischen Betreuungsplätzen in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Gemessen an der Population im relevanten Alter (29 439 Kinder im Primarschulalter) entspricht das Angebot in kollektiven Einrichtungen (5106 Plätze) einem Deckungsgrad von 17,3 %, der dem ermittelten institutionellen Deckungsgrad von 36,3 % gegenüberzustellen ist. Mit anderen Worten decken die Plätze in den verschiedenen ausserschulischen Betreuungsstrukturen des Kantons derzeit fast die Hälfte des ermittelten Bedarfs im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das entspricht einer Bedarfsdeckung von 47,8 %.⁹ Hinter dieser durchschnittlichen Deckung des kantonalen Bedarfs mittels kollektiver Betreuungsstrukturen verbergen sich deutliche regionale Unterschiede.

Die Tabelle rechts verdeutlicht dies. Mit einer Bedarfsdeckung von 76,2 % hebt sich der Vivisbachbezirk deutlich von den anderen Bezirken ab, gefolgt vom Saanebezirk (61,9 %). Der Greyerz- und der Glanebezirk weisen hingegen eine durchschnittliche Bedarfsdeckung auf (40,8 % bzw. 42,8 %). Die anderen Bezirke liegen darunter, wobei der Seebezirk am schlechtesten abschneidet (31,4 %). Generell ist festzustellen, dass die für die ausserschulische Betreuung berechnete Bedarfsdeckung mit der vorschulischen Betreuung vergleichbar ist. Allerdings fallen hier die regionalen Unterschiede geringer aus. Interessant ist zudem, dass sich die einzelnen Bezirke hingegen an unterschiedlichen Positionen befinden, je nachdem, wie stark das Angebot wo ausgebaut wurde.

Seebezirk	31,4%
Broyebezirk	33,6%
Sensebezirk	36,8%
Greyerzbezirk	40,8%
Glanebezirk	42,8%
Kanton Freiburg	47,8%
Saanebezirk	61,9%
Vivisbachbezirk	76,2%

Tabelle 30: Bedarfsdeckung der Betreuung aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, berechnet als Verhältnis zwischen dem gemessenen Deckungsgrad und dem institutionellen Deckungsgrad auf Bezirksebene

Berücksichtigt man die von allen Formen der ausserschulischen Betreuung angebotenen Plätze, so ergibt sich auf kantonaler Ebene ein Deckungsgrad von 21,0 %, der dem ermittelten institutionellen Deckungsgrad von 36,3 % für Schulkinder gegenüberzustellen ist.

Die Zusammensetzung dieses Angebots variiert regional stark, mit unterschiedlichen Anteilen der kollektiven Einrichtungen beziehungsweise Tagesfamilien.

Tabelle 31: Verteilung des gemessenen Deckungsgrads auf die verschiedenen Betreuungsformen in den Bezirken

	AUSSERSCH.	TAGESFAM.- ORG.	UNABH. BETR. STÄTTEN	TOTAL
Broyebezirk	13,9%	8,3%	0,7%	22,9%
Glanebezirk	15,1%	4,1%	0,7%	19,8%
Greyerzbezirk	15,1%	2,2%	0,7%	18,0%
Saanebezirk	21,0%	2,3%	0,6%	23,8%
Seebezirk	12,4%	16%	10%	38,4%
Sensebezirk	10,9%	1,1%	0,3%	12,3%
Vivisbachbezirk	34,1%	3,9%	12%	49,9%
Kanton Freiburg	17,3%	3,0%	0,7%	21,0%

⁹ Die Bedarfsdeckung entspricht dem Verhältnis zwischen dem gemessenen Deckungsgrad von 17,3 % und dem theoretischen institutionellen Deckungsgrad von 36,5 %.

In sämtlichen Bezirken, mit Ausnahme des Broyebezirks und in geringerem Ausmass des Glanebezirks, basiert die Angebotsstruktur hauptsächlich auf kollektiven Betreuungsstrukturen. Im Broyebezirk dominiert hingegen die Betreuung in Tagesfamilien.

Um die Situation in den einzelnen Regionen zu erfassen, kann unter gleichzeitiger Berücksichtigung der drei genannten Betreuungsformen der Deckungsgrad der einzelnen Bezirke mit den zuvor ermittelten institutionellen Deckungsgraden verglichen werden. Diese Analyse wird in der folgenden Tabelle dargestellt.

Auf kantonaler Ebene deckt das Angebot an Betreuungsplätzen für Schulkinder 56,9 % des Bedarfs im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Der Bedarf ist hier somit weniger gut gedeckt als bei den Kindern im Vorschulalter. Die Situation innerhalb der verschiedenen Regionen des Kantons ist dabei sehr heterogen, mit einer Bedarfsdeckung, die von 37,0 % im Seebezirk bis hin zu 84,3 % im Vivisbachbezirk reicht.

	Deckungsgrad		Gedeckter Bedarf
	beobachtet	theoretisch	
Seebezirk	15.1%	40.8%	37.0%
Sensebezirk	12.3%	28.4%	43.3%
Greyerzbezirk	18.0%	37.0%	48.7%
Glanebezirk	19.8%	37.1%	53.5%
Broyebezirk	22.9%	41.5%	55.4%
Kanton Freiburg	21.0%	36.9%	56.9%
Saanebezirk	23.8%	35.1%	68.0%
Vivisbachbezirk	39.3%	46.6%	84.3%

Tabelle 32: Gegenüberstellung des beobachteten und des theoretischen Deckungsgrads zur Ermittlung des gedeckten Bedarfs für Schulkinder in den Bezirken

Wie schon im Fall der vorschulischen Betreuung ist das Angebot zur Deckung des ermittelten Bedarfs aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in den deutschsprachigen Regionen bislang beschränkter. Die Analyse des in den Regionen verfügbaren Angebots zur Deckung dieses Bedarfs führt zu folgenden Feststellungen: Im Allgemeinen ist das Angebotsniveau für die beiden Altersgruppen (Vorschule und Schule) innerhalb der Bezirke insofern kohärent, als ihr Niveau auf Kantonsebene weitgehend vergleichbar ist. In zwei Bezirken trifft das jedoch nicht zu: Zum einen im Broyebezirk, wo der Betreuungsbedarf von Kindern im Schulalter weniger gut gedeckt ist, und zum anderen im Vivisbachbezirk, wo die Bedarfsdeckung auf Stufe Vorschule weit unter dem beobachteten Deckungsgrad für die Schulstufe liegt.

Der Anteil des heute ungedeckten Bedarfs für Schulkinder (100 %–57 %, d. h. 43 %), wird in die Anzahl Plätze umgerechnet, die auf Kantons- und Bezirksebene fehlen.

Im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erreicht die nach der dargelegten Methode ermittelte Versorgungslücke auf Kantonsebene beinahe 4700 Plätze. Der grösste Bedarf besteht im Saanebezirk (1060 Plätze), gefolgt vom Greyerzbezirk (1030 Plätze). Der Vivisbachbezirk, der mit 84 % die höchste Bedarfsdeckung aufweist, benötigt lediglich knapp 150 zusätzliche Plätze.

	verfügbar	Plätze notwendig	fehlend
Broyebezirk	764	1381	617
Glanebezirk	487	910	423
Greyerzbezirk	975	2003	1028
Saanebezirk	2259	3322	1063
Seebezirk	497	1343	846
Sensebezirk	432	998	566
Vivisbachbezirk	771	914	143
Kanton Freiburg	6'186	10'871	4'685

Tabelle 33: Anzahl der im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesamthaft verfügbaren Plätze, der benötigten Plätze und der fehlenden Plätze (Differenz zwischen Bedarf und Angebot an Betreuungsplätzen im Schulbereich) nach Bezirk

Zusammenfassend ist festzustellen, dass das Betreuungsangebot für Schulkinder auf Kantonsebene heute 57 % des Bedarfs im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

zu decken vermag. Dies entspricht einer Versorgungslücke von 4700 Plätzen. Mit einer Bedarfsdeckung von 84 % kommt der Vivisbachbezirk der Deckung des Gesamtbedarfs am nächsten. Die am schlechtesten versorgten Regionen erreichen knapp 40 %. Der ausserschulischen Betreuung wurde bislang weniger Aufmerksamkeit zuteil, da sie eine geringere Abdeckung bietet als die vorschulische Betreuung.

Grenzen der Optimierung des Bedarfs an ausserschulischen Betreuungsplätzen

Analog zum oben erwähnten Prinzip bei der vorschulischen Betreuung gibt es auch in ausserschulischen Betreuungsstrukturen eine Grenze für die Optimierung der Betreuungsanfragen aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Da die zugrundeliegenden Phänomene ähnlich sind, ist der Grenzwert derselbe (90 %).

Somit muss auch bei der Betreuung von Schulkindern der im vorherigen Abschnitt ermittelte Bedarf um 11 % erhöht werden, wenn dieses Phänomen berücksichtigt werden soll. Dies senkt den tatsächlich erreichten Grad der Bedarfsdeckung.

Auf Kantonebene heisst dies, dass die ermittelte Bedarfsdeckung von 56,9 % in Wirklichkeit nur 52,1 % beträgt, da aufgrund der Grenzen der Ressourcenoptimierung weniger Plätze zur Verfügung stehen.

	Deckungsgrad		Gedeckter Bedarf
	beobachtet	institutionell	
Seebezirk	15.1%	45.4%	33.3%
Sensebezirk	12.3%	31.6%	39.0%
Greyerzbezirk	18.0%	41.1%	43.8%
Glanebezirk	19.8%	41.2%	48.2%
Broyebezirk	22.9%	46.1%	49.8%
Kanton Freiburg	21.0%	41.0%	51.2%
Saanebezirk	23.8%	39.0%	61.2%
Vivisbachbezirk	39.3%	51.7%	75.9%

Tabelle 34: Gegenüberstellung des beobachteten und des theoretischen Deckungsgrads zur Ermittlung des gedeckten Bedarfs in den Bezirken

Der Anteil des heute ungedeckten Bedarfs für Schulkinder (100 %–51 %, d. h. 49 %) wird in die Anzahl Plätze umgerechnet, die auf Kantons- und Bezirksebene fehlen.

Die nach der dargelegten Methode ermittelte Versorgungslücke im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf beläuft sich auf Kantonebene auf knapp 5900 Plätze. Der grösste Bedarf besteht dabei im Saanebezirk mit über 1400 fehlenden Plätzen, gefolgt vom Greyerzbezirk mit 1250 fehlenden Plätzen. Der Vivisbachbezirk, dessen Bedarf mit 76 % am besten gedeckt ist, hat einen Bedarf von 250 zusätzlichen Plätzen.

	verfügbar	Plätze	
		notwendig	fehlend
Broyebezirk	764	1534	770
Glanebezirk	487	1011	524
Greyerzbezirk	975	2226	1251
Saanebezirk	2259	3691	1432
Seebezirk	497	1492	995
Sensebezirk	432	1109	677
Vivisbachbezirk	771	1015	245
Kanton Freiburg	6186	12079	5893

Tabelle 35: Anzahl der im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesamthaft verfügbaren Plätze, der benötigten Plätze und der fehlenden Plätze (Differenz zwischen Bedarf und Angebot) nach Bezirk

Zusammenfassend und unter Berücksichtigung des oben erwähnten Prinzips der begrenzten Nutzbarkeit der Betreuungsplätze deckt das ausserschulische Betreuungsangebot auf Kantonebene heute 51 % des Bedarfs zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dies entspricht einer Versorgungslücke von 5700 Plätzen. Im Vergleich zur Situation bei der vorschulischen Betreuung zeigt sich, dass bisher weniger Anstrengungen zur Erfüllung des Vereinbarkeitsbedarfs bei der ausserschulischen Betreuung unternommen wurden (Bedarfsdeckung von 52 % gegenüber 64 % bei der vorschulischen Betreuung).

DECKUNG DES BEDARFS AN VORSCHULISCHEN BETREUUNGSPLÄTZEN IN VERBINDUNG MIT DER SOZIALISIERUNG

Das Angebot für Kinder (überwiegend im Vorschulalter), bei denen ein Sozialisierungsbedarf angenommen wird, umfasst hauptsächlich Plätze in Einrichtungen mit eingeschränkter Öffnungszeit (BÖZ).

Im Kanton gibt es 129 solcher Strukturen in 72 (von insgesamt 126) Gemeinden. Diese Einrichtungen bieten rund 1290 Plätze. Plätze in BÖZ werden jedoch nicht systematisch erfasst. Daher wird bei der Ermittlung der Anzahl verfügbarer Plätze auf Kantonsebene von durchschnittlich zehn Plätzen pro Struktur ausgegangen. Dieser Wert wird anschliessend durch die Befragung der Gemeinden weiter präzisiert.

Das entsprechende Angebot fällt regional sehr unterschiedlich aus. In den Bezirken Saane und Sense überwiegt es eindeutig. In Letzterem ist die Situation besonders, handelt es sich hier doch um die Region des Kantons mit dem geringsten Bedarf im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Bedingt ist dies durch ein kulturelles Profil, das sich vom kantonalen Durchschnitt abhebt, was anscheinend wiederum ein beträchtliches Angebot im Rahmen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zur Folge hat.

Broyebezirk	160
Glanebezirk	130
Greyerzbezirk	160
Saanebezirk	340
Seebezirk	190
Sensebezirk	240
Vivisbachbezirk	80
Kanton Freiburg	<u>1290</u>

Tabelle 36: Platzangebot der BÖZ im Kanton und seinen Regionen

Bezogen auf die Zielpopulation ergibt sich ein kantonaler Deckungsgrad von 8,9 %. Dieser variiert regional stark.

Wie aufgrund der verfügbaren Plätze anzunehmen ist, ist der Deckungsgrad im Sensebezirk (13,0 %) sehr hoch, ebenso wie – wenn auch in etwas geringerem Ausmass – im Seebezirk (11,8 %), der zu den deutschsprachigen Regionen des Kantons gehört.

Greyerzbezirk	6.0%
Saanebezirk	7.3%
Vivisbachbezirk	8.4%
Kanton Freiburg	8.9%
Broyebezirk	9.2%
Glanebezirk	11.3%
Seebezirk	11.8%
Sensebezirk	13.0%

Tabelle 37: Beobachteter Deckungsgrad für die in den BÖZ des Kantons und seiner Bezirke angebotenen Plätze

Die Bezirke Glane (11,3 %) und Broye (9,2 %) liegen ebenfalls über dem kantonalen Durchschnitt. Während der Vivisbachbezirk mit seinem Angebot von 80 Plätzen knapp unter dem kantonalen Deckungsgrad liegt, sind die Werte im Saanebezirk (7,3 %) und im Greyerzbezirk (6,0 %) deutlich tiefer.

Stellt man diese Zahlen dem zuvor ermittelten und quantifizierten Bedarf gegenüber, so stellt sich heraus, dass das Platzangebot der kantonalen BÖZ den zuvor ermittelten Sozialisierungsbedarf bei weitem übersteigt, ist es doch mehr als doppelt so hoch wie der ermittelte Bedarf in Verbindung mit der Sozialisierung allein. Mit anderen Worten dient also ein Grossteil der fraglichen Ressourcen dazu, den aus anderen Gründen anfallenden Betreuungsbedarf zu decken. Einmal mehr stellt sich die Situation in den einzelnen Regionen sehr unterschiedlich dar: Während auf Kantonsebene das Angebot der BÖZ 2,4-mal grösser ist als der Bedarf aus reinen Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, so ist es im Greyerzbezirk 1,7-mal grösser und im Seebezirk 3,3-mal grösser, fällt bei Letzterem also doppelt so gross aus als im Greyerzbezirk. Die übrigen Bezirke liegen zwischen diesen beiden Werten: Im Broyebezirk ist das Angebot 2,2-mal höher, im Saanebezirk 2,3-mal, im Sensebezirk 2,6-mal sowie im Vivisbach- und im Glanebezirk 3-mal höher.

Somit ist zusammenfassend festzuhalten, dass das Angebot im Zusammenhang mit dem Sozialisierungsbedarf, das in den kantonalen BÖZ zur Verfügung steht, den reinen Bedarf in Verbindung mit der Sozialisierung vollständig deckt.

ERKENNTNISSE ZUM ANGEBOT AN BETREUUNGSPLÄTZEN

Anhand der Gegenüberstellung des Bedarfs an Betreuungsplätzen sowohl aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als auch der Sozialisierung mit dem bestehenden Angebot in den Gemeinden des Kantons wurde ermittelt, inwiefern der Bedarf durch das Angebot gedeckt ist.

Zur Erinnerung: Die Situation ist je nach dem untersuchten Bedarf (Grund, Alter) unterschiedlich und gestaltet sich wie folgt:

- Bei der **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** deckt das **Angebot an vorschulischen Betreuungsplätzen auf kantonaler Ebene 71 % des ermittelten Bedarfs**. Berücksichtigt man dabei das Phänomen, wonach die Plätze aus Optimierungsgründen nur begrenzt nutzbar sind, so ergibt sich eine Bedarfsdeckung von lediglich 64 %.
- Ebenfalls bei der **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** deckt das **Angebot an auserschulischen Betreuungsplätzen auf kantonaler Ebene 57 % des ermittelten Bedarfs**. Berücksichtigt man dabei wiederum das Phänomen, wonach die Plätze aus Optimierungsgründen nur begrenzt nutzbar sind, so ergibt sich eine Bedarfsdeckung von lediglich 51 %.
- Bei der **Sozialisierung** deckt das **Platzangebot in BÖZ den ermittelten Bedarf auf kantonaler Ebene** umfassend ab.

Der so ermittelte Stand der Bedarfsdeckung im Kanton Freiburg zeigt, vor welchen Herausforderungen der Ausbau des Betreuungsangebots steht, insbesondere hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

ENTWICKLUNG DES BEDARFS AN BETREUUNGSPLÄTZEN

EINE ENTWICKLUNG MIT MEHREREN FAKTOREN

Die mittel- und langfristige Entwicklung des Bedarfs an Betreuungsplätzen wird von der Dynamik mehrerer komplementärer Zusatzfaktoren bestimmt:

- von der rein demografischen Bevölkerungsentwicklung;
- von der Entwicklung des Grads der Autochthonie und ihrer Auswirkung auf den institutionellen Deckungsgrad;
- von der Entwicklung der soziokulturellen und sozioökonomischen Merkmale der Bevölkerung infolge des Anstiegs des Beschäftigungsgrads der Eltern und davon, wie sich das auf den Bedarf in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder auch die Zusammensetzung der Gesellschaft auswirkt.

Im Folgenden wird die Eigendynamik jedes dieser drei Faktoren analysiert, damit daraus künftige Trends und die daraus resultierenden Auswirkungen auf die Betreuungsplätze abgeleitet werden können.

Bedeutung der demografischen Entwicklung

Rein mathematisch gesehen und bei gleichem institutionellen Deckungsgrad werden das Bevölkerungswachstum und die Entwicklung der Anzahl Kinder dazu führen, dass die Anzahl der benötigten Plätze in gleichem Masse zunimmt.

Die für das Wachstum der Freiburger Bevölkerung angenommene Entwicklung entspricht dem «mittleren» Szenario zur Bevölkerungsentwicklung 2022–2050, das vom kantonalen Amt für Statistik¹⁰ erstellt wurde. Das Szenario rechnet mit einer Zunahme der Wohnbevölkerung des Kantons. Diese würde somit von derzeit rund 339 000 Einwohnerinnen und Einwohnern kurzfristig auf 346 500 (jährliche Wachstumsrate von +1,1 % bis 2025), mittelfristig auf 360 500 (jährliche Wachstumsrate von +0,8 % zwischen 2025 und 2030) und langfristig auf 380 500 Einwohnerinnen und Einwohner (jährliche Wachstumsrate von +0,5 % zwischen 2030 und 2040) ansteigen. Die regionalen Entwicklungen und das damit verbundene Wachstum gehen aus den nachstehenden Tabellen hervor.

Tabelle 38: Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung des Kantons und seiner Bezirke gemäss dem «mittleren» kantonalen Szenario

	2023	2025	2030	2035	2040
Broyebezirk	35'835	37'001	39'214	41'028	42'603
Glanebezirk	26'321	26'900	27'910	28'656	29'237
Greyerzbezirk	60'813	62'708	66'593	69'929	72'923
Saanebezirk	109'749	111'818	115'657	118'574	120'876
Seebezirk	39'050	39'820	41'182	42'115	42'826
Sensebezirk	45'955	46'519	47'538	48'166	48'520
Visisbachbezirk	21'064	21'607	22'478	23'080	23'519
Kanton Freiburg	338'787	346'372	360'572	371'578	380'505

Tabelle 39: Jährliche Wachstumsraten in Verbindung mit der Bevölkerungsentwicklung des Kantons und seiner Bezirke gemäss dem «mittleren» kantonalen Szenario

	2023-25	2025-30	2030-35	2035-40
Broyebezirk	16%	12%	0.9%	0.8%
Glanebezirk	1%	0.8%	0.5%	0.4%
Greyerzbezirk	16%	12%	10%	0.9%
Saanebezirk	0.9%	0.7%	0.5%	0.4%
Seebezirk	10%	0.7%	0.5%	0.3%
Sensebezirk	0.6%	0.4%	0.3%	0.1%
Visisbachbezirk	13%	0.8%	0.5%	0.4%
Kanton Freiburg	1%	0.8%	0.6%	0.5%

¹⁰ Weitere Informationen zu den Szenarien:

M. Clément, 2022, Projections démographiques pour le canton et les districts 2022-2050, Amt für Statistik, Staat Freiburg, S.12

Die regionalen Entwicklungen zeigen, dass der demografische Druck in den Bezirken Broye (+1,6 %), Greyerz (+1,6 %) und Vivisbach (+1,3 %) am höchsten ist. Jedoch wirken sich diese Entwicklungen nicht gleichmässig auf die verschiedenen Altersgruppen aus.

So implizieren die spezifischen Entwicklungen in der Zielpopulation der 0- bis und mit 11-Jährigen mittel- und langfristig tendenziell einen Rückgang. Dies ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass die Anzahl der Kinder in jüngster Zeit sehr stark gestiegen ist – eine Entwicklung, die in Zukunft gemäss dem angenommenen kantonalen und regionalen Szenario abflachen dürfte.

Kurzfristig ist, wie die Tabelle rechts zeigt, nur im Greyerzbezirk bereits ein Rückgang zu verzeichnen. Dies bedeutet eine kantonsweite Zunahme der Zielpopulation in der Grössenordnung von jährlich 1,0 %. Im weiteren Verlauf tendieren die meisten Bezirke zu einem Abwärtstrend, mit Ausnahme des Vivisbach- und des Saanebezirks, wobei nur in Letzterem die Zielpopulation langfristig stabil scheint.

	2023-25	2025-30	2030-35	2035-40
Broyebezirk	0.7%	-0.2%	-0.3%	-0.1%
Glanebezirk	0.9%	-0.2%	-0.3%	0.2%
Greyerzbezirk	-0.2%	-0.4%	-0.4%	-0.2%
Saanebezirk	1%	0.1%	0.1%	0.1%
Seebezirk	0.4%	-0.3%	-0.2%	-0.1%
Sensebezirk	0.8%	-0.4%	-0.7%	-0.3%
Vivisbachbezirk	0.6%	0.4%	-0.4%	-0.3%
Kanton Freiburg	10%	-0.6%	-0.8%	-0.2%

Tabelle 40: Jährliche Wachstumsraten in Verbindung mit der Entwicklung der Zielpopulation des Kantons und seiner Bezirke gemäss dem «mittleren» kantonalen Szenario

Diese bezirksspezifischen Trends dürften dazu führen, dass die Zielpopulation kurzfristig (bis 2025) von 43 900 auf 44 700 Kinder ansteigt, mittelfristig (bis 2030) aber auf 44 300 und langfristig (bis 2040) wieder auf 43 400 Kinder sinkt. Dadurch wird der Anteil der Zielpopulation an der Gesamtbevölkerung schrittweise von derzeit 13,1 % mittelfristig auf 12,3 % und langfristig auf 11,4 % sinken.

Somit dürften diese prognostizierten Entwicklungen in der Zielpopulation den Druck auf die Betreuungsinfrastruktur senken.

Bedeutung des institutionellen Deckungsgrads

Beim institutionellen Deckungsgrad, der den Bedarf an Betreuungsplätzen auf den Anteil beschränkt, der nicht durch informelle Betreuungsformen gedeckt wird, ist keine markante Entwicklung festzustellen. In den letzten fünf Jahren ist der kantonale Wert (69,8 %) stabil geblieben. In den Nachbarkantonen, wo der institutionelle Deckungsgrad ansteigt, ist dies hingegen nicht der Fall. Dies dürfte auf die demografische Dynamik des Kantons zurückzuführen sein, der weniger stark von interkantonalen und internationalen Migration betroffen ist als seine Nachbarn.

Auf Bezirksebene sind Entwicklungen festzustellen, die in der Regel eine Erhöhung um rund 1 % mit sich bringen. Der Broyebezirk verzeichnete einen deutlichen Rückgang des institutionellen Deckungsgrads. Dies aufgrund von Bevölkerungsbewegungen, welche zur Folge hatten, dass die lokale Bevölkerung wieder stärker vertreten war.

	2017	2022	delta
Broyebezirk	80.8	73.1	-7.7
Glanebezirk	64.6	65.7	+1.1
Greyerzbezirk	65.6	66.8	+1.2
Saanebezirk	63.7	65.3	+1.6
Seebezirk	79.0	78.9	-0.1
Sensebezirk	64.7	65.9	+1.2
Vivisbachbezirk	77.4	76.7	-0.7
Kanton Freiburg	68.9	68.9	+0.0

Tabelle 41: Entwicklung des institutionellen Deckungsgrads auf der Ebene des Kantons und seiner Regionen

Somit spielt der institutionelle Deckungsgrad, abgesehen von einigen lokalen Effekten, also eine sehr begrenzte Rolle bei der Entwicklung des Bedarfs an Betreuungsplätzen.

Bedeutung der sozioökonomischen Entwicklung

Die Entwicklung des sozioökonomischen Profils der Haushalte im Kanton Freiburg und in der Westschweiz im Allgemeinen zeigt einen generellen Anstieg der Beschäftigungsgrade, insbesondere der Mütter. Im Kanton Freiburg drückt sich dies in einer Zunahme des Bedarfs um +3,7 % in den fünf Jahren zwischen 2017 und 2022 aus, was jährlich +0,7 % entspricht. Beim künftigen Ausbau der Betreuungsplätze darf daher die Bedeutung dieser gesellschaftlichen Entwicklung nicht unterschätzt werden.

Auf regionaler Ebene ist in allen Bezirken ein Anstieg der Beschäftigungsgrade der Freiburger Familien zu erkennen.

Allerdings fällt die Entwicklung im Saanebezirk (+3,0 %) und in geringerem Ausmass im Seebezirk (+3,5 %) moderater aus als in den Bezirken Vivisbach (+4,2 %), Glane (4,2%) und Broye (+4,5 %).

Abgesehen von diesen regionalen Differenzen ist die Auswirkung der Erhöhung des Deckungsgrads auf den Platzbedarf erheblich und entspricht einer Bedarfszunahme in der Grössenordnung von jährlich +1,5 %.

	2017	2022	delta
Broyebezirk	51,5%	56,0%	+4,5%
Glanebezirk	50,1%	54,3%	+4,2%
Greyerzbezirk	51,6%	55,6%	+4,1%
Saanebezirk	50,9%	53,9%	+3,0%
Seebezirk	48,7%	52,2%	+3,5%
Sensebezirk	38,5%	42,2%	+3,7%
Vivisbachbezirk	54,5%	58,6%	+4,2%
Kanton Freiburg	49,5%	53,1%	+3,7%

Tabelle 42: Entwicklung des theoretischen Deckungsgrads auf der Ebene des Kantons und seiner Regionen

Es zeigt sich also, dass die gesellschaftlichen Veränderungen innerhalb der Freiburger Familien infolge der Erhöhung der Beschäftigungsgrade die Bedarfsentwicklung in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Kanton erheblich beeinflussen. Dieser Anstieg dürfte den erwähnten, mit der demografischen Entwicklung zusammenhängenden Rückgang neutralisieren.

ENTWICKLUNG DES PLATZBEDARFS INFOLGE DER EFFEKTKUMULATION

Kombiniert man die Effekte der drei beschriebenen Faktoren, so ergibt sich daraus die Dynamik eines kurz-, mittel- und langfristig steigenden Bedarfs. Diese wird zunächst für Kinder im Vorschulalter, dann für Kinder im Schulalter quantifiziert.

Die Bedarfsdynamik der Vorschulkinder wird in der folgenden Tabelle aufgezeigt.

Der aktuelle kantonale Bedarf von 5285 Vorschulbetreuungsplätzen in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf verschärft sich infolge gesellschaftlicher Veränderungen, welche die Auswirkungen einer rückläufigen Entwicklung der Zielpopulation aufheben.	2023	2025	2030	2035	2040
Broyebezirk	665	676	718	748	786
Glanebezirk	418	402	423	432	446
Greyerzbezirk	984	1058	1129	1165	1215
Saanebezirk	1623	1652	1750	1772	1817
Seebezirk	659	655	669	675	691
Sensebezirk	511	517	550	556	569
Vivisbachbezirk	426	430	434	441	455
Kanton Freiburg	5'285	5'390	5'673	5'788	5'979

Tabelle 43: Voraussichtliche Entwicklung des Platzbedarfs in den einzelnen Bezirken sowie im Kanton

Aus diesem Grund beläuft sich der kurzfristige Bedarf auf 5390 Plätze. Mittel- und langfristig steigt der Bedarf weiter an und erreicht 5670 Einheiten im Jahr 2030 beziehungsweise 5980 Einheiten im Jahr 2040. Diese Bedarfsentwicklung bedeutet eine kurzfristige jährliche Zunahme um 0,99 %, eine mittelfristige Zunahme um 1,05 % sowie eine langfristige Zunahme um 0,53 %.

Um den Bedarf in den verschiedenen Zeithorizonten zu decken, werden somit zusätzliche Plätze benötigt. Die Tabelle rechts veranschaulicht diesen zusätzlichen Bedarf bis 2030 innerhalb der Bezirke des Kantons.

Broyebezirk	+53	+8.0%
Glanebezirk	+5	+1.1%
Greyerzbezirk	+146	+14.8%
Saanebezirk	+127	+7.8%
Seebezirk	+11	+16%
Sensebezirk	+38	+7.5%
Vivisbachbezirk	+8	+19%
Kanton Freiburg	+387	+7.3%

Tabelle 44: Anzahl zusätzlich notwendiger Plätze zur Deckung des steigenden Bedarfs in der vorschulischen Betreuung zwischen heute und 2030

Die Dynamik der in den Freiburger Familien beobachteten, gesellschaftlichen Veränderungen hebt somit die erwarteten demografischen Auswirkungen auf die Zielpopulation auf und führt mittelfristig zu einem Anstieg des vorschulischen Betreuungsbedarfs um 7,3 %. Im Vergleich zum aktuellen Platzmangel gemäss der oben dargestellten Diagnose fällt diese Zunahme moderat aus.

Die folgende Tabelle zeigt die Dynamik des ausserschulischen Platzbedarfs bei den Kindern im Schulalter.

Der aktuelle Bedarf von 10 871 ausserschulischen		2023	2025	2030	2035	2040
Betreuungsplätzen in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf verstärkt sich unter dem Einfluss der gesellschaftlichen Veränderungen, welche die Auswirkungen einer rückläufigen Entwicklung der Zielpopulation verwischen, ähnlich wie dies für das Vorschulalter zu beobachten ist.	Broyebezirk	1381	1448	1535	1548	1574
	Glanebezirk	910	900	937	942	940
	Greyerzbezirk	2003	2115	2255	2346	2374
	Saanebezirk	3322	3411	3476	3527	3513
	Seebezirk	1343	1422	1480	1453	1434
	Sensebezirk	998	1097	1220	1242	1233
	Vivisbachbezirk	914	928	963	937	930
	Kanton Freiburg	10'871	11'321	11'867	11'996	11'999

Tabelle 45: Voraussichtliche Entwicklung des Platzbedarfs in den einzelnen Bezirken sowie im Kanton

Somit beträgt der kurzfristige Bedarf 11 320 Plätze. Mittel- und langfristig steigt er weiter an und erreicht 11 870 Einheiten im Jahr 2030 beziehungsweise 11 999 Einheiten im Jahr 2040. Diese Bedarfsentwicklung bedeutet eine kurzfristige jährliche Zunahme um 2,07 %, eine mittelfristige Zunahme um 0,96 % sowie eine langfristige Stagnierung (0,00 %).

Um den Bedarf in den verschiedenen Zeithorizonten zu decken, werden somit zusätzliche Plätze benötigt. Die Tabelle rechts veranschaulicht diesen zusätzlichen Bedarf bis 2030 innerhalb der Bezirke des Kantons.

Broyebezirk	+54	+11.2%
Glanebezirk	+27	+3.0%
Greyerzbezirk	+252	+12.6%
Saanebezirk	+154	+4.6%
Seebezirk	+137	+10.2%
Sensebezirk	+222	+22.2%
Vivisbachbezirk	+49	+5.4%
Kanton Freiburg	+996	+9.2%

Tabelle 46: Anzahl zusätzlich notwendiger Plätze zur Deckung des steigenden Bedarfs in der ausserschulischen Betreuung von heute bis 2030

Der Fall des Sensebezirks ist insofern interessant, als er ein Nachholphänomen mit einer sehr starken Zunahme des Platzbedarfs aufzeigt. Im Seebezirk liegt eine ähnliche Situation vor, wenn auch in geringerem Ausmass. Dies zeigt, dass sich der Unterschied zwischen den deutsch- und französischsprachigen Regionen des Kantons tendenziell abschwächt.

Somit ist festzustellen, dass die Dynamik der gesellschaftlichen Veränderungen im Bereich der ausserschulischen Betreuung auch die demografischen Effekte auf die Zielpopulation aufhebt und mittelfristig einen Bedarfsanstieg um 9,2 % bedeutet. Dieser Anstieg

erscheint signifikant, ist aber im Vergleich zum aktuellen Mangel an Plätzen gemäss der oben dargelegten Diagnose dennoch moderat.

STAND UND ENTWICKLUNG DES PERSONALBEDARFS

Nachdem der institutionelle Bedarf an Betreuungsplätzen sowohl für die Gegenwart als auch für die Zukunft ermittelt wurde, lässt sich nun der Bedarf an ausgebildetem Personal abschätzen, welches zur Betreuung dieser Plätze erforderlich ist. Die Berechnung dieses Bedarfs stützt sich auf die kantonalen Betreuungsrichtlinien sowie auf die Richtlinien der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK) und der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren (EDK).

Diese Umrechnung des Platzbedarfs in den Bedarf an ausgebildetem Personal beschränkt sich zunächst darauf, eine Anzahl von Vollzeitäquivalenten (Stellen) zu definieren, was angesichts der relativ niedrigen Beschäftigungsgrade vom Personenbegriff wegführt. Die Analyse wird zunächst für den Gesamtbedarf durchgeführt, anschliessend für die kollektive Betreuung, nicht aber für die übrigen Betreuungsformen. Tatsächlich entfallen auf die kollektive Betreuung lediglich 68,5 % der Tagesbetreuung von Vorschulkindern und 82,5 % der ausserschulischen Betreuung, was den Stellenbedarf im Verhältnis zur Gesamtnachfrage eingrenzt.

In einem zweiten Schritt werden die Phänomene analysiert, die das Verhältnis zwischen der Anzahl der Stellen und der Anzahl der beteiligten Personen beeinflussen. Die betrachteten Phänomene sind:

- Die Betreuungszeiten für Kinder im Vorschulalter betragen zehn bis zwölf Stunden, was bedeutet, dass für eine Stelle mehrere Personen benötigt werden, die stundenweise gleichzeitig anwesend sein müssen. Dies hat in der vorschulischen Betreuung einen höheren Personalbedarf für die gleiche Anzahl an Stellen zur Folge. Im Fall der schulergänzenden Betreuung wird dieser Effekt dadurch aufgehoben, dass sich der maximale Bedarf und das maximale Angebot an Plätzen auf die Mittagszeit konzentrieren.
- Ein erheblicher Teil der in der Kindertagesbetreuung tätigen Personen ist teilzeiterwerbstätig. Der durchschnittliche Beschäftigungsgrad liegt auf Kantonsebene bei 64 %. Dies hat auch zur Folge, dass mehr Personal notwendig ist, um den Bedarf einer Stelle zu decken. Um diesem Effekt entgegenzuwirken, beträgt der Korrekturfaktor für die Anzahl der benötigten ausgebildeten Personen 1,6. Bis zu einem gewissen Mass überlagert dieser Effekt den oben beschriebenen Effekt des Zeitfensters.
- Bezüglich der Wohn- und Arbeitsorte der Personen, die in der Tagesbetreuung tätig sind, zeigen die Statistiken, dass 25 % der Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Freiburg in einem Nachbarkanton arbeiten, hauptsächlich in den Kantonen Waadt (17 %) und Bern (7 %). Umgekehrt sind 9 % der Freiburger Arbeitsplätze im Betreuungsbereich von Einwohnerinnen und Einwohnern der Nachbarkantone besetzt, was ersteres Phänomen teilweise ausgleicht. Somit entgehen dem Freiburger Arbeitsmarkt 16 % der betreffenden Fachkräfte. Es müssen also mehr Personen gefunden und ausgebildet werden. Der entsprechende Korrekturfaktor beträgt 1,2.
- Bezüglich Ausbildung und Verfügbarkeit von Fachpersonen ist weiter zu beachten, dass viele der ausgebildeten und in der Tagesbetreuung tätigen Personen im Laufe ihres Berufslebens den Beruf wechseln oder ihre Tätigkeit ganz aufgeben. Dies bedeutet einen potenziellen Personalverlust von 44 % der ausgebildeten Personen, den es durch ein Mehr an Ausbildung im Verhältnis zu den zu besetzenden Stellen zu kompensieren gilt. Der Korrekturfaktor beträgt hier 1,8.

Schliesslich bedeutet der kombinierte Effekt dieser Feststellungen auf den Personalbedarf, dass für die Umrechnung von Stellen in benötigtes Personal drei Faktoren festgelegt werden müssen:

- Der erste Faktor bezieht sich auf das Personal, das für eine zu besetzende Stelle eingestellt werden muss, was die ersten beiden Feststellungen impliziert. In diesem Fall beträgt der Faktor 1,6, d. h. es braucht sowohl bei Vorschul- als auch bei Schulkindern 16 Personen für 10 Stellen.
- Der zweite Faktor geht darüber hinaus, indem er alle Feststellungen einbezieht und somit sowohl das einzustellende als auch das auszubildende Personal umfasst. Sein Wert, der alle vier quantifizierten Faktoren einbezieht, beträgt 3,3, d. h. es werden 33 ausgebildete Personen für 10 zu besetzende Stellen benötigt.

Diese Faktoren werden auf die prognostizierten Stellen angewendet, um daraus die Anzahl künftig benötigter und/oder auszubildender Personen abzuleiten.

PERSONALBEDARF IN DER VORSCHULISCHEN BETREUUNG

Die in den kantonalen Richtlinien für vorschulische Betreuungseinrichtungen festgelegten Werte für das Verhältnis zwischen dem Personal, ausgedrückt in Stellen, und den betreuten Kindern sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Art der Struktur	Alter der Kinder	Stellenverhältnis
Kinderkrippe	0–2 Jahre	1 Stelle pro 4 anwesende Kinder
	2–4 Jahre	1 Stelle pro 7 anwesende Kinder
	4–6 Jahre	1 Stelle pro 12 anwesende Kinder

Tabelle 47: Verhältnis zwischen Betreuungspersonal und Kindern in der Vorschulbetreuung gemäss den kantonalen Richtlinien

Anhand dieser Werte lässt sich die Anzahl der benötigten Plätze mittels einfacher Division in die Anzahl benötigter Stellen für ausgebildete Personen umrechnen, wobei das Ergebnis aufgerundet wird.

Bedarf an Betreuungsstellen in Verbindung mit den aktuellen Strukturen

Um diesen Ansatz zu erläutern, wird der Stellenbedarf für die Vorschulbetreuung auf der Grundlage der bestehenden Strukturen und der in den Freiburger Bezirken angebotenen Plätze sowie der in der Richtlinie festgehaltenen Standardöffnungszeiten geschätzt.

Der so berechnete Wert dient in der Folge auch als Referenzwert: Einerseits sollen die Auswirkungen bewertet werden, die bei der Deckung der bestehenden Bedarfslücken entstehen, andererseits die Konsequenzen der oben beschriebenen Entwicklungen. Die für das aktuelle Betreuungsangebot erforderliche Stellenanzahl ist rechts für den Kanton und seine Bezirke zusammengefasst. Insgesamt braucht es heute nahezu 465 Stellen, um den Betreuungsbedarf zu decken, der durch die in den kantonalen Strukturen angebotenen Plätze entsteht.

Broyebezirk	31
Glanebezirk	25
Greyerzbezirk	76
Saanebezirk	224
Seebezirk	45
Sensebezirk	38
Vivisbachbezirk	26
Kanton Freiburg	<u>465</u>

Tabelle 48: Stellenbedarf in den vorschulischen Betreuungseinrichtungen aufgrund des aktuellen Angebots an Plätzen

Bedarf an Betreuungsstellen in Verbindung mit dem quantifizierten institutionellen Bedarf

Der gleiche Ansatz wird auf den aktuellen und für die Zukunft ermittelten institutionellen Bedarf angewendet. Dieser Bedarf wird auf zwei Ebenen betrachtet:

- Erstens ermöglicht die Analyse eine Quantifizierung der Stellenbedarfs, der erforderlich ist, um die Lücke zwischen dem aktuellen Angebot (2576 Plätze) und dem festgestellten aktuellen Bedarf (5285 Plätze) für das Vorschulalter zu schliessen.
- Zweitens ermöglicht die Analyse eine Quantifizierung des Stellenbedarfs infolge der beschriebenen demografischen und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Die Ergebnisse dieser Berechnungen sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Auf den ersten Blick zeigt sich, dass die Differenz zwischen dem aktuellen Angebot und dem aktuellen Bedarf etwas mehr als 570 zusätzliche Stellen bedeutet (1036–465 = 571 Stellen), d. h. +120 %. In der Folge steigt der zusätzliche Bedarf alle fünf Jahre um rund 35 Stellen, d. h. um +3,4 % pro Prognosehorizont.

	2023	2025	2030	2035	2040
Broyebezirk	129	133	142	147	155
Glanebezirk	83	80	84	85	88
Greyerzbezirk	194	209	222	229	240
Saanebezirk	317	328	345	349	358
Seebezirk	129	129	132	133	136
Sensebezirk	100	102	108	110	112
Vivisbachbezirk	84	84	86	87	90
Kanton Freiburg	1036	1065	1119	1140	1179

Tabelle 49: Erforderliche Anzahl Stellen, um den heutigen und künftigen vorschulischen Betreuungsbedarf zu decken

Wie in der Einleitung zu diesem Kapitel festgestellt, deckt die kollektive Betreuung heute nur einen Teil des Betreuungsbedarfs (68,5 %). Der Personalbedarf bezieht sich einzig auf diesen Anteil. Daher muss dieser Anteil bei der Ermittlung des Stellenbedarfs für die kollektive Betreuung berücksichtigt werden. Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über die entsprechenden Zahlen.

Die Beschränkung auf die kollektive Betreuung unter der Annahme, dass dieser Anteil in Zukunft stabil bleibt, reduziert den Bedarf an zusätzlichen Stellen auf 245 Einheiten (710–465 = 245 Stellen), d. h. auf +55 %. In der Folge steigt der zusätzliche Bedarf alle fünf Jahre um 3,5 % pro Prognosehorizont.

	2023	2025	2030	2035	2040
Broyebezirk	88	91	97	101	106
Glanebezirk	57	55	58	58	60
Greyerzbezirk	133	143	152	157	164
Saanebezirk	217	225	236	239	245
Seebezirk	88	88	90	91	93
Sensebezirk	69	70	74	75	77
Vivisbachbezirk	58	58	59	60	62
Kanton Freiburg	710	730	767	781	808

Tabelle 50: Erforderliche Anzahl Stellen, um den heutigen und künftigen Bedarf an vorschulischer Betreuung in kollektiven Strukturen zu decken

Dieses Szenario wird im Folgenden unter dem Aspekt der Rekrutierungs- und Ausbildungsfragen auf Kantons- und Bezirksebene in die Anzahl ausgebildeter Personen umgerechnet.

Personalbedarf in der Vorschulbetreuung

Unter Berücksichtigung der eingangs beschriebenen Feststellungen und der Herausforderungen in Bezug auf die Rekrutierung und Ausbildung des Personals, das für die Bedarfsdeckung im Bereich der vorschulischen Tagesbetreuung erforderlich ist, werden die zuvor ermittelten Stellen und ihre Entwicklung nun in die Anzahl entsprechend ausgebildeten Personen umgerechnet.

Aufgrund der rekrutierungsbezogenen Herausforderungen wird auf der Basis der obigen Feststellungen ein Faktor von 1,6 gewählt. Somit stehen für das Angebot der aktuellen Strukturen 744 ausgebildete Personen bereit. Gemäss dem dargelegten Modell setzt der aktuelle Bedarf jedoch 1109 ausgebildete Personen voraus. Die Differenz zwischen den beiden Situationen beträgt 365 ausgebildete Personen.

	2023	2025	2030	2035	2040
Broyebezirk	138	142	152	157	166
Glanebezirk	89	86	90	91	94
Greyerzbezirk	208	224	238	245	257
Saanebezirk	339	351	369	374	383
Seebezirk	138	138	141	142	146
Sensebezirk	107	109	116	118	120
Vivisbachbezirk	90	90	92	93	96
Kanton Freiburg	1109	1140	1198	1221	1262

Tabelle 51: Erforderliches Personal, um den heutigen und künftigen Bedarf an vorschulischer Betreuung in kollektiven Strukturen zu decken

Aufgrund der ausbildungsbezogenen Herausforderungen wird auf der Basis der obigen Feststellungen ein Faktor von 3,3 gewählt. Somit stehen für das Angebot der aktuellen Strukturen 1535 ausgebildete Personen bereit. Gemäss dem dargelegten Modell setzt der aktuelle Bedarf jedoch 2358 ausgebildete Personen voraus. Die Differenz zwischen den beiden Situationen beträgt 823 ausgebildete Personen.

	2023	2025	2030	2035	2040
Broyebezirk	294	303	323	335	353
Glanebezirk	189	182	191	193	200
Greyerzbezirk	442	476	505	521	546
Saanebezirk	722	747	785	794	816
Seebezirk	294	294	300	303	310
Sensebezirk	228	232	246	250	255
Vivisbachbezirk	191	191	196	198	205
Kanton Freiburg	2'358	2'424	2'547	2'595	2'684

Tabelle 52: Erforderliches Personal, um den heutigen und künftigen Bedarf an vorschulischer Betreuung in kollektiven Strukturen zu decken

PERSONALBEDARF IN DER AUSSERSCHULISCHEN BETREUUNG (ASB)

Die Werte für das Betreuungsverhältnis sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Art der Struktur	Ausgebildete Person ASB	Hilfsperson	Anzahl Kinder
Betreuung für Schüler/innen	1	0	12
4–12 Jahre	1	1	24
	1	2	36
	2	2	48
	2	3	60
	3	3	72

Tabelle 53: Verhältnis zwischen Betreuungspersonal und Kindern in der ausserschulischen Betreuung gemäss den kantonalen Richtlinien

Die Anzahl der Stellen, die einer bestimmten Anzahl von Plätzen für eine Region entspricht, hängt direkt von der durchschnittlichen Grösse der Strukturen ab: Bei gleicher Platzzahl verändert die Grösse der vorhandenen Strukturen die Anzahl der erforderlichen Personen aufgrund von Schwelleneffekten. Vereinfacht gesagt: Je kleiner und somit zahlreicher die Einrichtungen, desto mehr ausgebildete Personen braucht es bei gleicher Platzzahl in der Region. Bei der Bemessung des Betreuungsaufwands muss zudem die Differenz zwischen der Grösse der Einrichtungen und den Obergrenzen der Klassen berücksichtigt werden. Daher ist bei der Umrechnung der für heute und in Zukunft erforderlichen Plätze ein regionaler Faktor zu berücksichtigen. Auf der Grundlage der bestehenden Strukturen für das Vorschulalter und der Anzahl Plätze, die diese anbieten, konnte ein Durchschnittswert für die Anzahl Plätze pro ausgebildeter Person ermittelt werden.

Auf Kantonebene wird für die ausserschulische Betreuung ein Durchschnitt von 23,3 Plätzen pro ausgebildeter Person (P/AP) errechnet. Wie die nebenstehende Tabelle zeigt, variiert dieser Wert regional.

Der Sensebezirk weist den niedrigsten Wert auf (20,2 P/AP), gefolgt vom Saanebezirk (22,6 P/AP) und vom Seebezirk (22,7 P/AP). Im Gegensatz dazu liegen der Greyerzbezirk (23,4 P/AP) und der Vivisbachbezirk (23,9 P/AP) über dem kantonalen Durchschnitt. Im Glanebezirk (26,5 P/AP) und im Broyebezirk (27,3 P/AP) sind die Werte am höchsten.

Sensebezirk	20.2
Saanebezirk	22.6
Seebezirk	22.7
Kanton Freiburg	23.3
Greyerzbezirk	23.4
Vivisbachbezirk	23.9
Glanebezirk	26.5
Broyebezirk	27.3

Tabelle 54: Durchschnittliche Anzahl Plätze pro ausgebildete Person in der ausserschulischen Betreuung

Diese regionalen Werte werden in der Folge verwendet, um den Bedarf an Fachpersonal entsprechend der voraussichtlichen Entwicklung der ausserschulischen Betreuungsplätze zu ermitteln.

Bedarf an Betreuungsstellen in Verbindung mit den aktuellen Strukturen

Um diesen Ansatz zu erläutern, wird der Stellenbedarf für die ausserschulische Betreuung auf der Grundlage der bestehenden Strukturen und der in den Freiburger Bezirken angebotenen Plätze geschätzt.

Wie in der Vorschulbetreuung dient der so berechnete Wert in der Folge als Referenzwert: Einerseits sollen die Auswirkungen bewertet werden, die bei der Deckung der bestehenden Bedarfslücken entstehen, andererseits die Konsequenzen der oben beschriebenen Entwicklungen. Die für das aktuelle Betreuungsangebot erforderliche Stellenanzahl ist rechts für den Kanton und seine Bezirke zusammengefasst. Insgesamt braucht es heute nahezu 220 Stellen, um den Betreuungsbedarf der durch die in den kantonalen Strukturen angebotenen Plätze zu decken.

Broyebezirk	17
Glanebezirk	14
Greyerzbezirk	35
Saanebezirk	88
Seebezirk	18
Sensebezirk	19
Vivisbachbezirk	28
Kanton Freiburg	<u>219</u>

Tabelle 55: Stellenbedarf in den vorschulischen Betreuungseinrichtungen aufgrund des aktuellen Angebots an Plätzen

Bedarf an Betreuungsstellen in Verbindung mit dem quantifizierten institutionellen Bedarf

Der gleiche Ansatz wird auf den aktuellen und für die Zukunft ermittelten institutionellen Bedarf angewendet. Dieser Bedarf wird ebenfalls auf zwei Ebenen betrachtet:

- Erstens ermöglicht die Analyse eine Quantifizierung des Stellenbedarfs, der erforderlich ist, um die Lücke zwischen dem aktuellen Angebot (5106 Plätze) und dem festgestellten aktuellen Bedarf (10 871 Plätze) für das Schulalter zu schliessen.
- Zweitens ermöglicht die Analyse eine Quantifizierung des Stellenbedarfs infolge der beschriebenen demografischen und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Die Ergebnisse dieser Berechnungen sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Auf den ersten Blick zeigt sich, dass die Differenz zwischen dem aktuellen Angebot und dem aktuellen Bedarf etwas mehr als 250 zusätzliche Stellen bedeutet (466–219 = 247 Stellen), d. h. +112 %.

In der Folge steigt der zusätzliche Bedarf alle fünf Jahre um rund 12 Stellen, d. h. um +2,6 % pro Prognosehorizont.

	2023	2025	2030	2035	2040
Broyebezirk	59	62	66	66	67
Glanebezirk	39	39	40	40	40
Greyerzbezirk	86	91	97	101	102
Saanebezirk	142	146	149	151	151
Seebezirk	58	61	63	62	62
Sensebezirk	43	47	52	53	53
Vivisbachbezirk	39	40	41	40	40
Kanton Freiburg	466	486	509	515	515

Tabelle 56: Erforderliche Anzahl Stellen, um den heutigen und künftigen vorschulischen Betreuungsbedarf zu decken

Wie in der Einleitung festgestellt, deckt die kollektive Betreuung heute nur einen Teil des Betreuungsbedarfs (82,5 %). Der Personalbedarf bezieht sich einzig auf diesen Anteil. Daher muss dieser Anteil bei der Ermittlung des Stellenbedarfs für die kollektive Betreuung berücksichtigt werden. Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über die entsprechenden Zahlen.

Die Beschränkung auf die kollektive Betreuung unter der Annahme, dass deren Anteil in Zukunft stabil bleibt, reduziert den Bedarf an zusätzlichen Stellen auf knapp 165 Einheiten (385–219 = 166 Stellen), d. h. auf +75 %, um die Lücke zwischen der aktuellen Angebotssituation und dem aktuellen Bedarf zu schliessen.

In der Folge steigt der zusätzliche Bedarf alle fünf Jahre um 2,6 % pro Prognosehorizont.

	2023	2025	2030	2035	2040
Broyebezirk	49	51	54	55	56
Glanebezirk	32	32	33	33	33
Greyerzbezirk	71	75	80	83	84
Saanebezirk	118	121	123	125	124
Seebezirk	48	50	52	51	51
Sensebezirk	35	39	43	44	44
Vivisbachbezirk	32	33	34	33	33
Kanton Freiburg	385	401	420	424	425

Tabelle 57: Erforderliche Anzahl Stellen, um den heutigen und künftigen Bedarf an vorschulischer Betreuung in kollektiven Strukturen zu decken

Dieses Szenario wird anschliessend unter Berücksichtigung der Rekrutierungs- und Ausbildungsaspekte in die Anzahl Fachpersonen umgewandelt.

Personalbedarf in der ausserschulischen Betreuung

Unter erneuter Berücksichtigung der eingangs beschriebenen Feststellungen und der Herausforderungen in Bezug auf die Rekrutierung und Ausbildung des Personals, das für die

Bedarfsdeckung im Bereich der ausserschulischen Tagesbetreuung erforderlich ist, werden die zuvor ermittelten Stellen und ihre Entwicklung nun in entsprechend ausgebildetes Fachpersonal umgerechnet.

Aufgrund der rekrutierungsbezogenen Herausforderungen wird auf der Basis der obigen Feststellungen ein Faktor von 1,6 gewählt. Somit stehen für das Angebot der aktuellen Strukturen 350 ausgebildete Personen bereit. Gemäss dem dargelegten Modell setzt der aktuelle Bedarf jedoch 601 Fachpersonen voraus. Die Differenz zwischen den beiden Situationen beträgt 250 ausgebildete Personen.		2023	2025	2030	2035	2040
Broyebezirk		76	80	85	86	87
Glanebezirk		50	50	52	52	52
Greyerzbezirk		111	117	125	130	131
Saanebezirk		184	189	192	195	194
Seebezirk		74	79	82	80	79
Sensebezirk		55	61	67	69	68
Vivisbachbezirk		51	51	53	52	51
Kanton Freiburg		601	626	656	663	663

Tabelle 58: Erforderliches Personal, um den heutigen und künftigen Bedarf an ausserschulischer Betreuung in kollektiven Strukturen zu decken

Aufgrund der ausbildungsbezogenen Herausforderungen wird auf der Basis der obigen Feststellungen ein Faktor von 3,3 gewählt. Somit stehen für das Angebot der aktuellen Strukturen 723 ausgebildete Personen bereit. Gemäss dem dargelegten Modell setzt der aktuelle Bedarf jedoch 1278 ausgebildete Personen voraus. Die Differenz zwischen den beiden Situationen beträgt 555 ausgebildete Personen.

	2023	2025	2030	2035	2040
Broyebezirk	162	170	180	182	185
Glanebezirk	107	106	110	111	111
Greyerzbezirk	235	249	265	276	279
Saanebezirk	390	401	409	415	413
Seebezirk	168	167	174	171	169
Sensebezirk	117	129	143	146	145
Vivisbachbezirk	107	109	113	110	109
Kanton Freiburg	1278	1331	1395	1410	1410

Tabelle 59: Erforderliches Personal, um den heutigen und künftigen Bedarf an ausserschulischer Betreuung in kollektiven Strukturen zu decken

ZUNEHMENDER BEDARF AN AUSGEBILDETEM PERSONAL

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Herausforderungen in Verbindung mit dem künftigen Bedarf an ausgebildetem Personal sowohl in Bezug auf die Rekrutierung als auch auf die Ausbildung hoch sind. Auch diese Herausforderungen sind in erster Linie auf die Diskrepanz zwischen dem Platzangebot und dem aktuellen institutionellen Bedarf zurückzuführen. Das erwartete demografische und gesellschaftliche Wachstum erhöht den Druck zusätzlich. Zur Schliessung dieser Lücke und Erfüllung des Betreuungsstandards bräuchte es 1700 zusätzliche Fachpersonen. Das bedeutet, dass bei ansonsten gleichen Bedingungen 3600 zusätzliche Personen ausgebildet werden müssten.

GLOSSAR

Ausgedrückter Deckungsgrad: Verhältnis zwischen den vorhandenen Plätzen zuzüglich der auf die Plätze auf der Warteliste und der Population im entsprechenden Alter

Bedarfsdeckung: Verhältnis zwischen dem beobachteten Deckungsgrad (welcher der effektiven aktuellen Situation entspricht), und dem institutionellen Deckungsgrad, der die Idealsituation darstellt

Bedarfsdeckungsquote: siehe Bedarfsdeckung

Beobachteter Deckungsgrad: Verhältnis zwischen den vorhandenen Plätzen und der Population im entsprechenden Alter

Beobachteter Grad: siehe beobachteter Deckungsgrad

Betreuung in Tagesfamilien / bei Tageseltern: Betreuung durch Tagesfamilienorganisationen und unabhängige Betreuungsstätten

Bruttobedarf: siehe theoretischer Bedarf

Bruttopopulation: siehe Zielpopulation

BÖZ: Betreuungseinrichtung mit eingeschränkter Öffnungszeit

Erklärfaktor: als Quelle für die Erklärung eines anerkannten Verhaltens oder Prozesses und seiner Veränderungen herangezogene Beobachtungsvariable

Grad der Autochthonie: Anteil der Einheimischen im Sinne, dass die Personen in dem Ort oder der Region wohnen, in der sie geboren und aufgewachsen sind

Inanspruchnahmequote: Verhältnis zwischen der Anzahl der Kinder, für die ein Betreuungsbedarf aus Gründen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf festgestellt wurde, und dem Total aller Kinder in der Zielpopulation.

Institutionelle Betreuung: Form der familienergänzenden Kinderbetreuung in kollektiven, privaten oder öffentlichen Kinderbetreuungseinrichtungen sowie in Tagesfamilien

Institutioneller Bedarf: Auf der Grundlage von Familienmodellen berechneter und auf den Anteil der institutionellen Betreuung beschränkter Bedarf an Betreuungsplätzen

Institutioneller Deckungsgrad: Verhältnis zwischen den institutionellen Plätzen, die zur Erfüllung der Bedürfnisse im Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der Sozialisierung und der Integration notwendig sind, und der Population im entsprechenden Alter

Institutioneller Grad: siehe institutioneller Deckungsgrad

Kantonale Ebene: den Kantonen entsprechende Analyseebene

Kollektive Betreuung: Betreuung in Gruppen in institutionellen oder privaten Einrichtungen, im Gegensatz zur Betreuung in Tagesfamilien

Lokale Ebene: den Gemeinden entsprechende Analyseebene

Mehrgenerationenhaushalt: Haushalt, in dem neben der Kernfamilie, die aus einem Paar und seinen Kindern besteht, noch weitere Familienmitglieder leben, in der Regel die Grosseltern der Kinder. Im erweiterten Sinne können dies auch andere Verwandte sein (Onkel, Tante, Urgrosseltern usw.).

Nettobedarf: siehe institutioneller Bedarf

Nicht-institutionelle Betreuung: Form der familienergänzenden Kinderbetreuung durch Privatpersonen, die nicht in einem Netzwerk organisiert sind (Verwandte, Nachbarn, Bekannte)

Regionale Ebene: den Bezirken entsprechende Analyseebene

Schulalter: Altersgruppe der 4- bis und mit 11-Jährigen, d. h. 8 Jahrgänge

Sozialisierungsquote: Anteil der Zielpopulation mit einem Sozialisierungsbedarf gemäss der dreiachsigen Definition

Theoretischer Bedarf: Bedarf an Betreuungsplätzen, welcher auf der Grundlage von Familienmodellen berechnet wird, unabhängig davon, ob die Betreuung in einer Institution erfolgt oder nicht

Theoretischer Deckungsgrad: Verhältnis zwischen den zur Erfüllung der Bedürfnisse in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der Sozialisierung und der Integration erforderlichen Plätzen und der Population im entsprechenden Alter, ohne Beachtung der Betreuungsform

Vorschulalter: Altersgruppe der 0- bis und mit 3-Jährigen, d. h. 4 Jahrgänge

Zielpopulation: im Kanton wohnhafte Kinder im Alter von 0 bis und mit 11 Jahren (12 Jahrgänge)